Buch der Bücher.

Aus dem Verlag der

Pilger-Buchhandlung,

Reading, Pa.

Bücher für die Kleinen.

		Einzeln	Im 100
1.	**Das Leben Jesu, des Sohnes Gottes.** In 42 Bildern. In Muslin @ 20 bis 25 Cts.	15	8
2.	**Das neue Weihnachtsbilderbuch.** Mit 26 Bildern	10	7
3.	**Ehre Vater und Mutter.** Mit Originalbildern.	8	4
4.	D	25	15
5.	H	8	4½
6.	G	7	4
7.	D	10	6
8.	K chlag	15	8
9.	B	15	8
10.	J	15	8
11.	D	10	7
12.	D th- und	10	7
13.	Das apost. Glaubensbekenntniß. In Roth- und Schwarz-Druck	10	7
14.	**Das heilige Vater Unser.** In Roth- und Schwarz-Druck	10	7
15.	**Die zwei Sacramente: Taufe und Abendmahl.** In Roth- und Schwarz-Druck	10	7
16.	**Das Amt der Schlüssel.** In Roth- und Schwarz-Druck	10	7
17.	**Jesus der Kinderfreund.** Mit 19 Bildern	10	6
18.	**Das Weihnachts-Büchlein.** In Bild und Vers	10	5
19.	**Das Luther-Jubiläums-Büchlein.** Mit Bildern	18	12
20.	**Die Urgeschichte.** Von Adam bis Noah. Mit 18 Bildern	12	8
21.	**Die Geschichte der Patriarchen.** Mit 12 Bildern	12	8
22.	**Die Geschichte Josephs.** Mit hübschen Bildern	10	7
23.	**Das Leben des Apostels Paulus.**	12	8
24.	**Hans im Glück.** Mit Bildern von Osk. Pletsch	10	7
25.	**Das neue Luther-Büchlein.** In Versen	25	18

LIBRARY OF CONGRESS.
Chap. ... Copyright No. ...
Shelf ...
UNITED STATES OF AMERICA.

Verlag der Pilger-Buchhandlung, Reading, Pa.

Bücher für die Jugend.

	Einzeln	Im 100
1. **Das goldene A B C.** Für unsere Jugend. Goldschnitt	25	16
2. **Erzählungen aus dem lieben Bibelbuche.** Von Adam bis Joseph. Mit 26 Bildern	30	16
3. **Jubel-Ausgabe des Katechismus Luthers.** In Roth- u. Schwarz-Druck. Mit 75 Bildern	30	20
4. **Biblische Geschichten.** Mit 82 Bildern für Wochen- und Sonntag-schulen. Lederrücken	45	25
Muslin	50	30
5. **Erzählungen aus der Kirchengeschichte.** Mit 20 Bildern	25	16
Muslin	30	20
6. **Geschichten in Gedichten.** 42 historische Gedichte	25	—
7. **Vergißmeinnicht** oder christliches Gedenkbuch. Bibelsprüche und Liederverse, nach historischen Gedenktagen. Muslin	35	20
Fein gebunden mit Goldschnitt	50	35
8. **Hans Egede, der Apostel Grönlands.** Ein Stück aus der Missions-Geschichte. Mit 8 Bildern und 1 Karte. Geheft. 20 Cts.	25	15
9. **Die Schule des Lebens** oder Luthers Katechismus in Beispielen. I. Theil: Die 10 Gebote	40	25
10. **Sonntag-Schul-Harfe** von C. Wonnberger	35	25
In Muslin	40	28
In Lederband und Goldschnitt	75	—
11. **Der letzte Gruß.** Eine Märtyrer-Geschichte	5	3
12. **Drei Tage aus Gellerts Leben.** Von W. O. v. Horn	15	11
13. **Der Meeresstrom.** Von Dr. von Schubert	25	16
14. **Irrlichter.** Von Past. A. Fries. Leinwand	30	22
15. **Die Zillerthaler.** Eine geschichtl. Erzählung. Leinwand	25	16
16. **Der Untermüller.** Von Past. J. Baumbach. Leinwand	30	20
17. **Dr. Mann, Leben und Wirken Wm. Penn's.** Muslin	50	28
18. **Dr. Mann, Ein Aufgang im Abendland.** Mittheilungen aus der Geschichte der frühern evang. Missionsversuche unter den Indianern Amerikas.	40	26
19. **Lieder-Geschichten.** I. Band. Lutherlieder von W. W. mit zahlreichen Illustrationen	50	28
20. **Das Leben Dr. Martin Luthers.** Von W. W. Mit 36 Bildern	75	35
21. **Dialoge.** Sammlung von Deklamationen ernsten und heitern Inhalts von Past. C. G. Fischer	40	28
22. **Diarium Pastorale.** Von A. Bendel	60	—
23. **Plattdeutsche Betrachtungen, Predigten und Reden.**	50	—

Bibel-Übersetzung.

Das

Buch der Bücher

und

seine Geschichte.

Dem christlichen Volk erzählt

von

W. J. Mann,

Pastor an der Evang.-Luth. Zions-Kirche zu Philadelphia, Pa.

LIBRARY OF CONGRESS
COPYRIGHT.
SEP 3 1884
CITY OF WASHINGTON
17839

Reading, Pa.:
Verlag der Pilger-Buchhandlung.
1884.

BS475
.M35

Copyright, 1884, *by August Bendel.*

Press of Globe Printing House, 112 N. Twelfth St., Philadelphia.

„Das Wort sie sollen lassen stahn.“

Zum Gedächtniß

der vor

Dreihundertundfünfzig Jahren

vollendeten

Bibel-Übersetzung

Martin Luthers.

1534. 1884.

2 Timo: 3.

Alle Schrifft von Gott eingegeben, ist nütze zur leer, zur straffe, zur besserung, zur zuchtigung etc

Wenn wir gleuben köndten, das Gott selbs mit uns in der Schrifft redet, so würden wir mit vleis darinnen lesen, und sie für unser selige werckstat halten

1540

Martinus Luther d.

Facsimile

einer

Originalhandschrift Luthers

in einer Bibel von 1545

der Kgl. öffentlichen Bibliothek zu Stuttgart.

---

2 Timo: 3.

Alle Schrifft von Gott eingegeben, ist nutze zur lere, zur straffe, zur besserung, zur zuchtigung etc.

Wenn Wir gleuben köndten, das Gott selbs mit vns in der Schrifft redet, so wurden wir mit vleis darinnen lesen, vnd sie für vnser selige Werckstat halten.

1546.

Martinus Luther d.

DOM ES
INVS CHR

Vorwort.

An dem Erscheinen dieses Büchleins sind andere mehr schuldig als ich selbst. Sie glaubten, eine kurzgefaßte Geschichte der Bibel würde unter uns hier in der neuen Welt eine gewisse Lücke ausfüllen und wäre wohl auch im stande, bei manchen mehr Interesse an der Bibel zu wecken, bei andern zum bessern Verständnisse und zur richtigen Auffassung des Buchs der Bücher mitzuhelfen. Auch in Deutschland sind ein paar Schriften, die denselben Zweck verfolgen, ans Licht getreten. Ich habe sie dankbar benützt, bin aber meinen eigenen Weg gegangen, wie unsere Verhältnisse das zu erfordern schienen.

Für diejenigen, die sich aus Gottes Wort erbauen, in denen es als der unvergängliche Same sich als eine schöpferische Kraft zu neuem Leben erwiesen hat und denen es „zum Licht auf ihrem Wege, zur Leuchte ihrer Füße" dient, hat alles Bedeutung, was sie von demselben hören als einem Buch, das unter der wunderbaren Fürsorge der göttlichen Vorsehung entstanden ist, aus vielen Büchern zusammengefügt, doch nur Einen großen Zweck verfolgt, nämlich den Einen Christus und sein Werk zu verherrlichen, in Jahrtausenden sich als das Buch der Bücher bewährt und mehr Liebe und Haß, Verehrung und Verachtung erlebt hat als irgend ein anderes Buch. Zudem — die Bibel ist eine weltgeschichtliche Macht geworden. Sie hat einen immer steigenden Einfluß in der Geschichte der Völker, im Fortschritt der Civilisation gewonnen. Die in der Bibel niedergelegten Gedanken über das Verhältnis der Welt, des Geschöpflichen

zum Schöpfer, über die engen Beziehungen des Menschen zu Gott, über die Stellung des Menschen zum Menschen, über die Unterschiede von Fleisch und Geist, Sünde und Gnade, Recht und Unrecht, Glaube und Unglaube, über das ewige Ziel des Menschen — diese Bibelgedanken haben schöpferisch und bildend in den Geist, in Denken, Fühlen, Wollen der Weltvölker eingegriffen. Wo sie Wurzel schlagen, da bricht dem einzelnen ein neues geistliches Leben, der Menschheit ein Vorwärts zum Besseren an. Der Lebensodem Gottes, der heilige Geist, der Geist der Wahrheit, durchwehet die Bibel. Der zeugt für sich selber, wo dies Gotteswort rein und lauter verkündet wird. Ausgepredigt und erschöpft kann es nie werden. Genug von der Menschen Thaten und Unthaten meldet die Bibel. Aber nie vergißt sie, über die Sünde den Stab zu brechen und die Pestflagge auszuhängen. Nie hört sie auf, ein Zeuge von dem Ernst, aber auch von der Liebe und dem Erbarmen Dessen zu sein, der die Sünde hasset aus Liebe zu den Sündern.

Alles, was man über dieses Buch, den Begleiter der in der Weltgeschichte obenanstehenden Völker durch so lange Zeiten, hören und lernen kann, ist wissenswert. Nur eine kleine Auswahl von allem, was zu sagen wäre, wird hier gegeben. Ich habe bei den Gelehrten selbst Belehrung gesucht, um andere belehren zu können und kommt darum mir bei der Sache gar kein Verdienst zu. Es ist nur zu wünschen, daß ich dabei die rechten Griffe gethan habe. Noch wollte ich die freundlichen Leser bitten, die im Büchlein zitierten Bibelstellen nachschlagen zu wollen. Wenn ihnen durch dies Büchlein das Buch der Bücher noch merkwürdiger und wichtiger wird, so ist meine Mühe nicht vergeblich gewesen. Das walte Gott!

Philadelphia, 15. März 1884.

W. J. Mann.

Inhalt.

Seite.

Dedication iii
Facsimile einer Originalhandschrift Luthers iv
Vorwort vii

Kapitel I.

Die Sprache. — Die Schrift. — Die heilige Schrift 3

Kapitel II.

Die Verschiedenheit und die Einheit des Menschengeschlechts. — Der allumfassende göttliche Plan 11

Kapitel III.

Die ursprüngliche äußere Gestalt des A. T. Schriftworts. — Die Schreibekunst. — Die Hebräische Sprache und Schrift 19

Kapitel IV.

Der Kanon des Alten Testamentes. — Die Apokryphen 28

Kapitel V.

Die einzelnen Schriften des A. T. Kanon 39

Kapitel VI.

Das Neue Testament. — Das Zeugnis von den Thaten Gottes in Christo geschehen 60

Kapitel VII.

Die Zeit der Abfassung der Schriften des Neuen Testamentes . . . 69

Seite.

Kapitel VIII.

Die Mannigfaltigkeit und Einheit des Neuen Testamentes. — Die Evangelien 78

Kapitel IX.

Fortsetzung. — Die andern Schriften des Neuen Testamentes . . . 88

Kapitel X.

Die auf uns gekommenen alten Handschriften der neutestamentlichen Bücher 102

Kapitel XI.

Älteste Übersetzungen der h. Schrift 113

Kapitel XII.

Luther und die Reformation. — Die Bibel—das Völkerbuch und Hausbuch 120

Kapitel XIII.

Bibelübersetzung bei nichtdeutschen Völkern 133

Kapitel XIV.

Die Bibel-Gesellschaften 143

Kapitel I.

Die Sprache. Die Schrift. Die heilige Schrift.

Daß der erste Mensch geredet hat, das wird uns in der heiligen Schrift gesagt. 1. Mose 2, 19. 20. Gott selbst hat geredet vor Zeiten manchmal und auf mancherlei Weise zu den Vätern durch die Propheten; am letzten hat er zu uns geredet durch den Sohn. Ebräer 1, 1. 2. Gott spricht, das heißt, er thut sein Inneres kund nach außen und dem Menschen, den er nach seinem Bilde geschaffen, schuf er auch an die Gabe der Sprache. So alt die Welt ist, hat nie ein Tier ein Wort aussich selbst hervorgebracht. So lang man vom Menschen weiß, hat man ihn nie und nirgends ohne Sprache gefunden. Wenn Gott spricht, so geschiehts. Sein Wort ist Macht. Auch in den Worten der Menschen liegt eine wundersame Macht.

Wer der erste Mensch gewesen sei, der zu schreiben, Begriffe durch Linien und Farben darzustellen begann, wann, wo, wie er gelebt habe, das wissen wir nicht. Jedenfalls war bereits ein weitgreifender Fortschritt in der Entwicklung der Menschheit und ihrer vielseitigen geistigen Fähigkeiten geschehen, als die Menschen

ihre Gedanken in Schriften niederlegten, sie brieflich andern mitteilten oder was geschehen war, künftigen Geschlechtern geschrieben hinterließen. Uns, die wir ans Schreiben von Kindheit auf gewöhnt sind, erscheint die Sache natürlich und selbstverständlich. Aber ganz anders kam sie jenem Häuptling der Wilden vor, der rein nicht begreifen konnte, wie es zugehe, daß ein Mann, der viele Meilen weit entfernt war, aus dem schwarzen Gekritzel auf einem Stück Papier herausfinden könne, was ein paar Europäer bei ihm miteinander gesprochen hatten. Natürlich in den ersten Anfängen der Schreibekunst wird die Schrift wohl mehr nur in bildlichen Andeutungen bestanden haben; leicht konnte ja eine halbwegs entsprechende Figur die Sonne, den Tag, eine andere den Mond, die Nacht andeuten; leicht konnten ja bildlich der gesellschaftliche Rang eines Menschen, oder auch seine gewerbliche Beschäftigung oder die gewöhnlichen Verhältnisse seines alltäglichen Lebens angegeben werden. Aber von dieser Bildersprache, wie wir sie als Hieroglyphik in reicher Entfaltung auf den Ueberresten der Kunst der alten Aegypter finden, bis zu der eigentlichen Buchstabenschrift, wie wir sie schon in den Schriften des Alten Testamentes vor uns haben, ist noch ein weiter Weg. Zwar die hebräischen Buchstaben erinnern noch sehr stark an die vorherige Bilderschrift. Aber man denkt daran gar nicht mehr beim Lesen und ist ganz daran gewöhnt, wie in allen andern Sprachen, mit den Buchstaben gewisse Sprachlaute, Vokale und Konsonanten zu verbinden und sie zu Wörtern zu gestalten. Die Schrift ist versiegelte Sprache. Wer die Sprache und das Lesen versteht, löset die Siegel (Jes. 29, 11. 12.). Der Laute, aus welchen die Hunderte von Sprachen, die in der Welt gesprochen wurden und noch werden, zusammengesetzt sind, sind im Grund nicht viele. Aber der für die vielen Sprachen erfundenen Schriftzeichen oder Buchstaben sind viel mehr.

Man kann sagen, es ist etwas sehr Einfaches, die Buchstaben, die kleinen Stäbe, Linien, Bogen u. s. f. hinschreiben und so Worte und Linien und Seiten und Blätter vollschreiben, daß ein

Buch daraus wird. Ja, aber es hängt daran gar viel Großes und Wichtiges. Was wüßten wir denn von der Vergangenheit, von der Geschichte der Menschheit und ihrer Völker ohne die Buchstaben, die Stäbe und die Bücher? Und wie wäre uns denn ohne sie das Wort Gottes, das Buch der Bücher überliefert worden? Auf das bloße Gedächtnis der Menschen kann man sich nicht verlassen. Da nimmt das nur mündlich Mitgeteilte von Geschlecht zu Geschlecht leicht eine andere Gestalt an und vieles wird ganz vergessen. Anders ist es mit dem, was geschrieben steht; das kann wieder abgeschrieben und über Jahrtausende hinüber unverändert erhalten werden. So ist's mit dem Worte Gottes gegangen. „Dies Wort, das nun in Schriften steht, ist fest und unbeweglich" Ist nun die heilige Schrift ihrem Inhalte nach „von Gott eingegeben", so ist auch die Schrift als Schreibekunst, die in die Geschichte der Welt und des Reiches Gottes so tief eingegriffen hat und noch eingreift, als ein Zeichen der göttlichen Fürsorge, als eine Gabe Gottes anzusehen.

Eine Sprache, in welcher ein Schriftentum existiert, hat daran einen starken Halt wider den Zerfall. Sprachen, welche wie die der Indianer nicht geschrieben werden, durch kein Schriftentum fixiert sind, haben auch keine Grammatik, keine anerkannten Regeln. Sie verändern sich im Lauf von etlichen Jahrzehnten so sehr, daß, was man in ihnen vor dreißig oder vierzig Jahren schrieb etwa in lateinischen Buchstaben dem Laut oder Klang nach, am Ende dieses Zeitabschnitts auch denen, die diese Sprache reden, schon zum großen Teil nicht mehr verständlich war. Allerdings sind alle Sprachen, auch wenn sie längst ein Schriftentum haben und auf ihre Regeln hin erforscht sind, in einem stetigen Fluß begriffen und gestalten sich im Laufe der Jahrhunderte mehr oder minder um. Wir schreiben jetzt unser Deutsch keineswegs ganz so wie Luther es geschrieben hat. Wir haben für manches zu seiner Zeit gebrauchte Wort das Verständnis verloren. Ebenso würden ihm viele Wortformen und Wörter, deren wir uns bedienen, ganz fremd vorkommen. Aber eine in in einem Schriften-

tum ausgeprägte Sprache bleibt sich in allem Wesentlichen doch durch die Jahrhunderte hin gleich und was einmal geschrieben ist, kann auch Jahrtausende überleben. Man kann es mit gewissenhafter Genauigkeit abschreiben und schon auf diesem Wege nicht nur erhalten, sondern auch vervielfältigen. Kommt nun gar, wie es ja durch Gottes gnädige Fügung im Jahrhundert vor der Reformation geschehen ist, zum Bücherschreiben noch das Bücherdrucken mit beweglichen Lettern hinzu, dann läßt sich die Schrift ohne Schwierigkeit in kurzer Zeit vertausendfachen. Dadurch sind die Gedanken Gottes in der Bibel über die Brücke der gedruckten Buchstaben in Millionen Herzen gewandert und wenn sonst der Geist lebendig macht und der Buchstabe tötet, so hat hier doch auch der Buchstabe geholfen, lebendig zu machen. Durchs **Wort** ist alles geworden. Aus dem Wort ist die Kirche Gottes erzeugt worden. Und ohne das geschriebene und gedruckte Schriftwort wäre auch die liebe Evangelische Kirche nicht geworden. Daß die laute, mündliche Verkündigung dabei mitgehen und mitwirken mußte, das vergessen wir nicht.

Fragt nun jemand, **wann** die **Buchstabenschrift** sei erfunden worden, so müssen wir ehrlich gestehen, daß wir das nicht genau zu bestimmen vermögen. Wir dürfen wohl annehmen, daß jene oben berührte Bilderschrift oder eine ihr nahe verwandte Schreibeart schon lange vor Moses in Aegypten in Gebrauch war. Die eigentliche Buchstabenschrift soll eine Erfindung der Phönizier gewesen sein. Bestimmte Beweise dafür sind nicht beizubringen. Noch weniger läßt sich dazu eine bestimmte Zeit, ein Jahr oder auch nur ein Jahrhundert setzen. Wenn behauptet wird, Moses sei der Erfinder der Buchstabenschrift gewesen, so läßt sich dieses so wenig beweisen als bestreiten. Als er, etwa 1600 Jahre vor Christi Geburt, lebte, waren die Aegypter im Besitz mannigfacher Bildung. Von Moses aber, dem Adoptivsohn der Königstochter, lesen wir Apostelgeschichte 7, 22 „er war gelehrt in aller Weisheit der Aegypter und ward mächtig in Werken und Worten.“ Es ist nicht undenkbar, daß er die bereits über ihre ersten, rohesten Anfänge hinausgegangene

Bilder- und Sinnbilder-Schrift der Aegypter vollends überleitete in die hebräische, der phönizischen so nahe verwandte Buchstabenschrift. Wenigstens steht so viel sicher, daß wir ältere in Buchstaben geschriebene Schriften, als die Bücher Moses sind, nicht kennen.

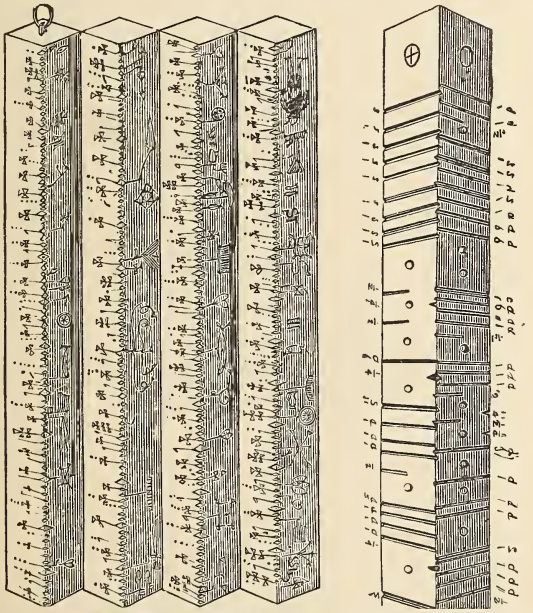
Erkünsteltes Altertum. Allerdings wird bekanntlich in den Traditionen orientalischer Völker oft mit gar großen **Zahlen** und **Jahrtausenden** in Menge gerechnet. Aber wir wissen recht wohl, wie viel damit die Phantasie und die Nationaleitelkeit und das Vorurteil zu thun hat. Geht man in China in einen Buchladen, so werden bald Bücher angeboten, die vier- und fünftausend Jahre alt sein sollen. Ein deutscher Reisender wehrte sich gegen dergleichen Lügen mit der anderen ,daß er gewohnt sei, kein Buch zu kaufen, das nicht neuntausend Jahre hinter sich habe. Man nimmt an, daß die ältesten religiösen Dichtungen der asiatischen Arier, von welchen die Brahminen und die Buddhisten herstammen, etwa aus dem 15. Jahrhundert vor Christo datieren. Damit ist aber nicht bewiesen, daß sie damals auch niedergeschrieben wurden.

Gedächtnis und Schrift. Gewiß ist, daß in urältesten Zeiten gerade wegen des Mangels der Schreibekunst sehr vieles dem Gedächtnis anvertraut werden mußte. Auch ist nicht zu übersehen, daß das Leben in jenen allerältesten Zeiten unendlich einfacher war, als in unseren Tagen. Jetzt bekommt man jeden Morgen mit den täglichen großen Zeitungen ein kleines Buch ins Haus. Darin ist Nachricht von der neuen und der alten Welt, von der Stadt oder dem Bezirk, in dem wir wohnen, von allen möglichen Vorfällen und Unfällen, von der Politik, den Politikern und Uebelthätern, von Hochzeiten und Todesfällen, von Eisenbahnen und Dampfschiffen, von allen möglichen Vereinen, Unternehmungen und Erfindungen und von vielem anderen. Ueber das alles liest man hin; das allerwenigste behält man nur auch vierundzwanzig Stunden lang. So war's aber nicht in den uralten Tagen. Je weniger die Leute lasen, um so mehr mußten sie im Gedächtnis behalten. Natürlich behielten sie nur das Wichtigste, das was für ihr Leben und Schicksal besondere Bedeutung hatte. Das aber wurde, namentlich wenn es sich auf die Religion, das Verhältnis der Menschen zu Gott bezog, mit Sorgfalt bewahrt und von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzt.

Wir können uns denken, daß die **älteste Geschichte** der Menschheit, wie wir sie hauptsächlich im ersten Buche Moses lesen, auf diese Weise gedächtnismäßig innerhalb eines engeren Kreises den Nachkommen Adams

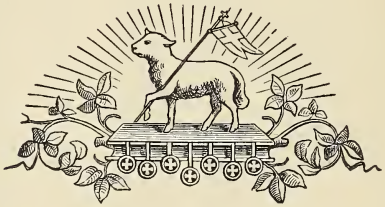
Der Stein des Königs Mesa aus dem Moabiterlande.

(**Der Stein des Königs Mesa** wurde 1868 von dem deutschen Missionar Klein von Jerusalem zu Diban im Moabiterlande entdeckt. Es wurden sofort Anstalten getroffen, von dem Stein Besitz zu nehmen; allein so unvorsichtig ging man dabei zu Werke, daß die Araber in Zorn gerieten und den wertvollen Fund in 3 Stücke zerbrachen. Dieser merkwürdige Stein ist ein Monument, das an Wichtigkeit keinem andern bisher entdeckten nachsteht. Die Inschrift ist eine Geschichte der Schlachten und Eroberungen eines moabitischen Königs. Das Datum des Steines reicht wahrscheinlich bis zum Jahr 900 vor Chr. Geburt hinauf. Nach der Ansicht des Grafen de Vogüé wurde die Inschrift im 2. Jahr der Regierung des Königs Ahas von Israel eingegraben. Sie ist somit älter als Homer, älter als die berühmte Inschrift von Asmunasar, und aller Wahrscheinlichkeit nach in denselben Charakteren geschrieben, die David bei seinen Psalmen und Salomo in seiner Korrespondenz mit Hiram, dem König von Tyrus, gebraucht.)



(**Proben alter Schriften auf Stöcken.**—Die Sitte auf Stöcke zu schreiben (Hesekiel 37, 20) läßt sich bis auf die Tage Mosis zurückführen. Sie war bei den alten Griechen und Britten und späterhin bei den Schweden üblich. Die einst in Schweden angefertigten Stabkalender waren aus Holz, etliche 3 Fuß lang, schwertförmig, mit runischen Charakteren beschrieben, während eine Art Hieroglyphen sich die ganze Länge hin erstreckte.)

und nachher Noahs fortgepflanzt wurde und sich in großer Reinheit viele Geschlechter und ein Paar Jahrtausende hindurch fortpflanzte bis auf die Zeiten Moses. Er mag vieles von den Israeliten in Aegypten oder auch von den Midianitern, diesen anderen Nachkommen Abrahams, während seines langen Aufenthalts in der Wüste, ehe Gott ihn zu besonderem Dienst berief, gehört und gelernt haben. Manches mag ihm erzählt worden sein, was er der Schrift nicht anvertraute. Aber das, was ihm für sein Volk und für alle Welt das Wichtigste zu sein schien, hat er niedergeschrieben. Damit war der Anfang der Bibel, der heiligen Schrift, des Wortes Gottes gegeben. Das war wohl fünfzehnhundert Jahren vor der Geburt des Weltheilandes. Und erst nach diesen langen Jahrhunderten wurde das letzte Buch der ganzen Bibel geschrieben.



Kapitel II.

Die Verschiedenheit und die Einheit des Menschengeschlechts. Der allumfassende göttliche Plan.

Jedermann weiß, daß die Menschheit nicht ein großes gleichförmiges Ganzes bildet, sondern in ihren einzelnen Teilen eine sehr große und auffallende Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit darstellt.

Vor allem springt ja in die Augen die große Verschiedenheit der **Hautfarbe** und der Gestalt des **Gesichtes** und seiner hauptsächlichsten Züge. Man kann sich ja kaum einen größeren Kontrast denken, als den eines durch das Leben in Haus und Stube recht abgebleichten Weißen und ihm gegenüber eines derben kohlenschwarzen Negers. Und wiederum unterscheidet sich von beiden ganz scharf der Mongole und Chinese mit der eigentümlichen Lage der Augen und mit seiner gelblichen Haut, während niemand den roten Indianer Nord Amerikas oder den graubraunen Malaien des Stillen Meeres mit ihm und den andern verwechselt. Die Gelehrten vom Fach weisen uns noch auf andere große Verschiedenheiten hin, wie die zwischen den schlichten Haaren des Weißen und den wolligen des Negers und dergleichen mehr. Indessen ist nicht nötig, hier davon zu reden. Die Unterschiede sind augenfällig genug.

Sie treten aber noch viel stärker hervor, wenn wir uns an die große Verschiedenheit der **Sprachen** erinnern, welche unter den vielen Gruppen, in welche die Menschheit jetzt zerfallen ist, stattfindet. Reiset jemand von St. Petersburg in Rußland über Schweden nach Dänemark, nach Berlin und dann über Holland, England und Frankreich nach Spanien und Portugal und von da über Italien, Ungarn und Griechenland nach Konstantinopel, so sollte er gerade so viele Sprachen verstehen, als er Länder durchreist hat, um sich überall verständlich zu machen und um die Leute, denen er begegnet, zu verstehen. Nun wäre das aber nur ein kleiner Anfang, und weit und breit unter allen Völkern und unter allen Stämmen der Menschen würde er immer wieder andere Sprachen hören. Also ist die Verwirrung Babels (den Herren Sprachkennern setzen wir nur zu besonderer Anregung neben dieses Wort ein Paar andere, eigentümlich anklingende Balal (hebräisch), Barbaros (griechisch), Balbus, balbutio, fabulo, (lateinisch) pappeln u. s. w.) in der That zur Weltverwirrung geworden.

Innere Unterschiede.

Aber neben diese scharfen, in hunderten von Sprachen ausgeprägten Unterschiede unter der Menschheit und neben jene Differenzen in Farbe und sonstigem Aussehen treten noch andere, welche sich mehr auf die ganze Richtung des Geistes und Gemütes beziehen und deswegen neben andern auch höchst merkwürdige geistige Differenzen darstellen. In jenem so merkwürdigen zehnten Kapitel des ersten Buches Moses werden uns die Nachkommen Noahs, Sem, Ham und Japhet, als die Urväter von drei mächtigen und in die Geschichte der Menschheit tief verflochtenen Völkerfamilien mit ihren Abzweigungen vorgeführt. Von ihnen haben die **Hamiten** bisher in die Weltgeschichte am wenigsten eingegriffen. Sie waren einst in Syrien, Arabien, Kanaan angesiedelt, wurden aber von da großenteils verdrängt und sind jetzt hauptsächlich die dunkelfarbigen Bewohner des uns bis in die allerneueste Zeit so sehr im Dunkeln gebliebenen Weltteils Afrika. Sie sind mit den Nachkommen Sems freilich längst in Berührung gekommen und von ihnen vielfach unterdrückt worden. Und ebenso haben die Nachkommen Japhets an ihnen gehandelt, haben sie zu Sklaven ge-

macht und sich damit selbst eine Rute aufgebunden. Was 1. Mose 9, 10 und 25 zu lesen ist, das ist in eine schreckliche Erfüllung bis auf diesen Tag gegangen. Aber mittelbar ist in unserer Zeit durch dieses Volk der Hamiten in Frage gestellt worden, ob diese Vereinigten Staaten von Amerika in die Brüche gehen oder mit Abschaffung der Sklaverei eine mächtige Einheit, ein Staatenbund, bleiben sollen. Hier haben die Hamiten mehr leidend als selbstthätig in den Gang der Weltgeschichte eingegriffen. Die Entscheidung aber, wie sie geschehen ist, wird sich folgenschwer und zum besten erweisen. Auch die Geschichte Afrikas selbst, damit der Zustand der Hamiten, ist jetzt in ein neues Stadium getreten. Was schon in 1. Mose 9, 22 ff. unter geschichtlicher Hülle angedeutet ist, das hat der Lauf der Zeiten besiegelt. Die Hamiten sind nicht die Träger höherer Bildung unter den Erdenvölkern geworden; ihre Triebe waren der Sinnlichkeit und Sichtbarkeit ganz vorherrschend zugewandt und sie ermangelten des Strebens nach höheren geistigen Gütern. Und als die geistig Unfreien wurden sie von andern auch gesellschaftlich unfrei gemacht.

Anderer Art sind die Grundzüge der an den Namen **Japhet** anknüpfenden Teile der großen Menschheitsfamilie. Die Natur des Menschen ist eine Doppelseitigkeit von Fleisch und Geist. Vielseitige natürliche Geistesbegabung ist den weitverzweigten Nachkommen Japhets zu teil geworden, von denen wir lesen 1. Mose 10, 2 ff. Lassen wir es dahingestellt, wie sich mit dem Namen Japhetiten die Völker decken, die heutigestages Arier oder Indo-Europäer genannt werden und deren Wohnsitz von Ostindien über Iran (Persien) nach dem europäischen Rußland über ganz Europa und jetzt über den Kontinent von Amerika und andere Teile der Erde sich erstrecken. „Gott breite Japhet aus!" 1. Mose 9, 27.

Wir werden aber die alten Weltvölker Griechenlands und Roms zu ihnen zählen müssen und in unsern Zeiten die germanischen und latinischen Nationen. Kein Zweifel, daß wir da hochbegabte, geistig reich ausgerüstete, natur- und weltherrschende Völker vor uns haben. Sie sind in die Geschichte der Welt und der Weltbildung tief verwickelt. Was sie leisteten

im Gebiet der Künste und der Dichtung, der Naturwissenschaft und des Staatswesens, des bürgerlichen Rechtes, der Organisation der Gesellschaft und des allgemeinen Bildungsfortschrittes, das bildet so recht die Fülle der Weltgeschichte. Das sind die Völker, deren Eigenart es ist, sich der Gesetze, die dem Naturlauf zu Grunde liegen, bewußt werden zu wollen, in die Tiefe der Natur zu dringen, ihre Kräfte dem Menschen dienstbar zu machen, über die Güter der Welt in Nähe und Ferne zu herrschen, die Erscheinungen der Sichtbarkeit künstlerisch zu idealisieren und so das irdische Dasein zu verklären. Da ist ein nie endendes Streben, eine unermüdete Thätigkeit, eine Rastlosigkeit, der die Ruhe selbst zur Last wird. Und zu einer Weltseligkeit kann es doch in Wahrheit nie kommen. Zum Seligsein in Gott aber bringt es der reichste Naturgeist nie aus sich selbst.

Und wieder anders geartet sind die Nachkommen **Sems,** die einst über Vorder-Asien hin weitverbreitet waren, aber jenen Drang der Japhetiten nach Weltherrschaft auch erfahren mußten. Denn es ist an ihnen auch äußerlich erfüllt worden, was wir lesen 1. Mose 7, 27: Gott lasse Japhet wohnen in den Hütten Sems. So sind die Semiten äußerlich betrachtet sehr zurückgedrängt worden und der Teil von ihnen, der allein uns ein besonderes Interesse abgewinnt, das ist jenes numerisch unbedeutende, nie weltherrschend gewordene Völklein Israel im engbegrenzten Lande Kanaan. Abgeschnitten war es vom Mittelmeer durch Phönizier und Philister, von fernen Ländern und nach andern Himmelsrichtungen durch Wüste und Gebirg. Und doch — es lag mitten inne zwischen Ham und Japhet, ja zwischen Nord und Süd und Ost und West der alten Welt. Ihm aber war als dem Erstgebornen ein wundersamer Schatz gegeben und diesen Schatz deutet das prophetische Wort an: Jehovah, der da war und der da ist und der da sein wird, der der Offenbarungs- und Bundesgott seines Volkes ist, wird der Gott Sems sein; 1. Mos. 7, 27. Und die Weissagung ist erfüllt. Im Hause Sems, unter den Vorfahren Abrahams hat sich reinere Gotteserkenntnis erhalten von urältester Zeit her; als ein Fremdling in Kanaan mitten unter den Heiden hat Abraham den Namen des wahren Gottes gepredigt und diesen Gott hat nachher, als Ham und Japhet den Götzen dienten, Israel erkannt und bekannt und das ist sein Ruhm. Weil aber das Heil der Welt von Israel kommen sollte nach der Verheißung, ist aus ihm der Sohn Gottes geboren nach dem Fleisch und als das Evangelium kam zu Klein-Asiaten, Macedoniern, Griechen, Römern und Germanen, da haben die Japhetiten das beste Erbstück Israels überkommen und abermals ist erfüllt und erfüllt sich noch die Verheißung: „Gott lasse

Japhet wohnen in den Hütten Sems.“ Da tritt uns die unermeßliche Bedeutung Sems und seiner Nachkommen für alle Völker der Erde faktisch vor die Augen. Auch die vierzig Verfasser der in der Bibel vereinigten Schriften sind sämtlich aus den Juden, d. h. sind Semiten, mit der einzigen Ausnahme des dem Heidenapostel Paulus so nahe stehenden Lukas. Gott erwählt das, was vor der Welt klein und gering aussieht und macht damit das von der Welt hoch Geachtete und in ihr Gewaltige zu nichte. Die weltmächtigen Römer mußten der Stadt Gottes zum Gericht werden. Aber was war ihr Triumph? Sie mußten sich doch vor dem Nazarener und dem Kreuz auf Golgatha beugen.

Die Einheit über den Differenzen.

Schon was wir über das Verhältnis zwischen Semiten und Japhetiten sagen, deutet an, daß über den freilich oft schroff hervortretenden Differenzen unter den Teilen der Menschheit eine höhere Einheit steht, die sie alle verbindet.

Ueberhaupt muß man sich wohl davor hüten, daß man jene Verschiedenheiten der Menschen nach Farbe, Gesichtszügen, Sprache und anderen Dingen nicht allzuhoch anschlägt. Namentlich Schriftsteller, die dem Unglauben der Zeit zu Gefallen reden, machen sich ein Geschäft daraus, dem Wort der Schrift, daß alle Menschen von Einem Blute stammen (Apostgsch. 17, 26), mit allen möglichen Scheinbeweisen entgegenzutreten. Da wird dann auf Nebensächliches das größte Gewicht gelegt, Hauptsachen werden in den Hintergrund gestellt. Nun ist aber gewiß, daß der Mensch in allem Wesentlichen seiner leiblichen und geistigen Natur durchaus derselbe ist, was auch für Verschiedenheiten in Farbe, Sprache und anderem hervortreten mögen. Die Geschwindigkeit des Pulsschlages ist im normalen Zustand bei allen — und seien sie sonst noch so sehr verschieden — derselbe. Es sind alle Versuche gescheitert, der Menschen selbst auf der niedersten Stufe irgend einer Tiergattung näher zu stellen als der ganzen Menschenfamilie. Die Menschen, wo sie sich auch treffen mögen, finden sich, ob sie sich auch anfangs aus Furcht feindlich abstoßen, nachher doch als Menschen, als zu einer Gattung gehörig zusammen und nehmen Erkenntnisse und Gedanken von einander an. Nicht zu vergessen ist, daß selbst die Tiere durch einen gewissen Instinkt belehrt sind, sich gegen alle Arten von Menschen in gleicher Weise zu verhalten. Der Hund erkennt im Europäer, im Mohren, im Chinesen, im In-

ianer und durchaus das zu einer und derselben Art gehörige Individuum schließt sich an ihn an. Und auch die verschiedenen Sprachen, so weit sie auseinandergehen, ruhen doch allesamt auf einer **inneren Einheit** oder weisen oft in dem, was sie nach und nach geworden sind, selbst noch in unverkennbarer Weise auf eine längst verschwundene, aber in manchen Zügen noch erkennbare einheitliche Sprache hin. So ist das uralte Sanskrit nebst seinen älteren und späteren Schwestersprachen vom Semitischen, z. B. Hebräischen, Chaldäischen, Arabischen radikal verschieden. Aber die gründlichsten neuen Untersuchungen der Sprachforscher deuten genügend an, daß in grauer Ferne zurück in der Urzeit eine Sprache war, aus welcher unter allerlei Verhältnissen und Einflüssen jene zwei Sprachfamilien sich abzweigten. Mannigfaltigkeit kann recht wohl in der Einheit bestehen und ist an sich noch lange kein innerer Widerspruch. Man denke z. B. an die unendliche Mannigfaltigkeit von Bäumen. Bäume sind sie alle. Eine Einheit der Gattung bilden sie alle.

So weit man von der Geschichte der Menschheit weiß, weiß man auch erfahrungsmäßig, daß Menschen nur von Menschen kommen. Nicht von einem einzigen Falle weiß man in allen Jahrtausenden, daß ein Mensch je auf einem anderen Wege erzeugt worden wäre, als durch Menschen. Die einzige hier zu nennende Ausnahme ist Christus. Er aber „wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren," ist in so vielem eine Ausnahme und gerade seine übernatürliche Geburt nimmt ihn weislich und notwendig aus von uns allen.

Die Gelehrten, die uns glauben machen wollen, daß in der Natur sich alles aus sich selber entwickle, wollen auch vom Menschen behaupten, er sei eben das Resultat der natürlichen Selbstbildung und habe sich aus einem Tiere, etwa dem Affen, nach und nach herausentwickelt. Auch nehmen sie mehrfache Formen und Lokalitäten dieser Entwicklung an; so möge die schwarze Rasse an diesem, die weiße an einem andern Ort nach und nach entstanden sein. Allein wo ist der Beweis für dergleichen Annahmen? Und wenn der Mensch eben eine Stufe in der Entwicklung tierischen Lebens ist, warum fährt denn die Natur in ihrer Selbstentwicklungskunst nicht fort und warum hat sie in so viel tausend Jahren nicht aus dem Menschen etwas Besseres und Vollkommeneres sich wieder entwickeln lassen? Die Versuche, womit die naturvergötternden Gelehrten unserer Zeit das Weltganze und

das Dasein des Menschen erklären und den Schöpfer eben draußen lassen wollen, anzunehmen, dazu wird ein viel stärkerer Glaube erfordert, als gegenüber dem herrlichen Worte: Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde; zum Bilde Gottes schuf er ihn; 1. Mose 1, 27. Und während alle Arten lebendiger Wesen einen solchen Reichtum der Abarten, eine solche Mannigfaltigkeit in der Darstellung der in ihren Grundzügen unveränderten und unveränderlichen Grundart aufweisen, wie mögen wir uns wundern, dasselbe auch beim Menschen zu finden? Gerade aber beim Menschen dürfen wir auch nicht vergessen, daß Kräfte in ihm wirken, welche der Idee, dem Vollbegriff seiner Schöpfung und seines wahren Wesens viel schroffer entgegenwirken, viel verderblichere Folgen haben, als dies bei irgend andern Wesen der Fall ist. Wahrlich der Sündenfall war ein Fallen mit endlosen Nachwirkungen.

Uns aber ist der Gedanke, daß von Einem Blute aller Menschen Geschlechter kommen, (Apostg. 17, 26) der Gedanke der Einheit der Menschheit nicht nur wahr und gewiß, sondern auch unendlich erhebend. Auf dieser Zusammengehörigkeit beruht es, daß wir alle einander gehören und alle an einander Anteil nehmen sollen. Und n diesem Gedanken liegt es auch, daß wir alle an demselben Elend leiden. Die Sünde ist in aller Welt, unter allen Seelen aller Zeiten und Völker ein und dasselbe Gift und hat bei allen dieselben verderblichen Wirkungen. Aber eben darum kann es auch für alle durchaus nur eine und dieselbe Hilfe geben. Darum ist auch das von Gott gekommene Heil nur Ein Heil, der Heiland selber der Heiland der Welt und das Reich Gottes das eine, unsichtbare, in die Herzen hineindringende und dann in Welt und Leben hinauswirkende Gottesreich, zu dem sie alle geladen werden.

Und das sind lauter Gedanken, die wir nur Einem Buch in weiter Welt verdanken. Das ist die **Bibel,** das Wortzeugnis von der Liebe Gottes gegen das ganze menschliche Geschlecht, die Kunde von dem Bunde Gottes mit uns, von den richtenden, aber auch von den rettenden Thaten Gottes. Nun sind alle Menschen im Elend der Sünde. Aber Gottes Wille ist, daß allen soll geholfen werden. In jeder Menschenseele ist ein Verlangen, eine Sehnsucht nach Licht

und Frieden. Der Mensch ist aber geschaffen zu Gott und Ruhe ist keine, bis er ihn findet. Und die Bibel weiset allen den Weg zu Gott, den Einfältigen und den Gelehrten, den Reichen und den Armen, den Schwarzen und den Weißen, den Nahen und den Fernen, den Jungen und den Alten. Alle können verstehen lernen, was sie sagt und was sie will. Sie ist das rechte Welt- und Völker-Buch.

Kapitel III.

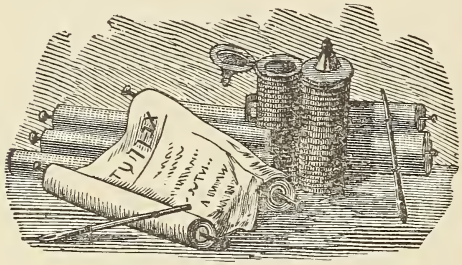
Die ursprüngliche äußere Gestalt des A. T. Schriftworts. Die Schreibekunst. Die Hebräische Sprache und Schrift.

Da liegt nun vor mir meine **deutsche Bibel.** Es ist ein ansehnlicher Oktavband von 1465 Seiten, altes und neues Testament und die Apokryphen mit eingeschlossen. Und wie geschickt und handlich das alles ist! Man kann alles im Augenblick finden; die einzelnen Bücher der Bibel sind nach ihrem Inhalt hübsch ordentlich geschieden. Die Kapitel und auch die einzelnen Verse sind mit Zahlen klar bezeichnet. Der Inhalt der einzelnen Kapitel ist in der Ueberschrift kurz angegeben. Man hat nicht die geringste Mühe, irgend eine Stelle da oder dort im Augenblick aufzuschlagen — wenn man nur weiß, wo sie steht. Es ist eine wahre Lust, so ohne alle Mühe Gottes Wort lesen zu können. Und dort drüben auf dem Bücherbrett steht gar ein ganzes altes Testament in hebräisch und daneben ein neues in griechisch. Und in guter Nachbarschaft dazu die Bibel, das alte Testament in schönen großen Buchstaben gedruckt in hebräisch, ja sogar dabei ein kleines Bändchen,

Bücherrolle.

ein neues Testament in hebräisch. Und hier die großen Bände nebeneinander, das sind eigentlich vier Bibeln auf einmal, nämlich eine Ausgabe, wo Gottes Wort in vier Sprachen beieinander ist. Und diese Bibeln sind alle klar und deutlich gedruckt und gut gebunden und so bequem zu gebrauchen, daß es nicht besser könnte gewünscht werden.

Nun aber füge ich hinzu, daß solche Bibeln heutigestages sich in vielen, vielen Sprachen über die Völker der Erde hin in allen Teilen der Welt zu Hunderttausenden und zu Millionen finden. Wie viele Bibelausgaben in allen christlichen Ländern ans Licht gekommen sind im Laufe der letzten vierhundert Jahre, seitdem die Buchdruckerkunst erfunden worden ist, vermag ich nicht zu sagen. Aber von einer Bibliothek weiß ich, in welcher Exemplare von mehr als 8000 Bibelausgaben zusammengestellt sind. Das ist die Staatsbibliothek zu Stuttgart im Königreich Württemberg. Nun sage einer, die Bibel sei nicht das Völker- und Weltbuch.

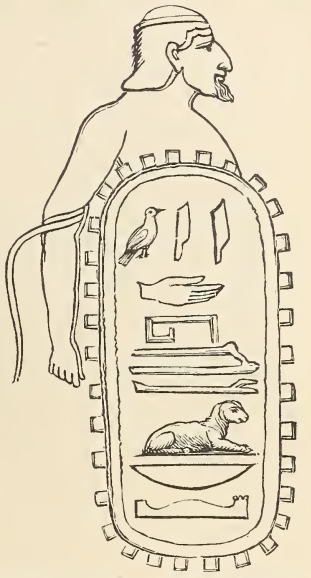


Schreibzeug und Bücherrollen.

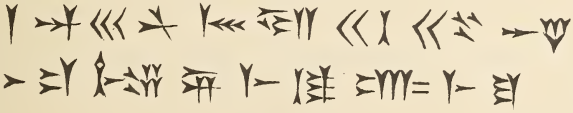
Aber freilich so ist's nicht immer gewesen. Es gab eine Zeit, wo man nichts wußte vom Bücherdruck, in welcher nicht nur jede Bibel für jeden, der sie mit teurem Gold bezahlen konnte und wollte, besonders mußte abgeschrieben werden, sondern auch das Schreiben selbst mit den größten Schwierigkeiten verbunden war und schon darum die Schreibekunst von verhältnismäßig wenigen geübt wurde.

Aelteste Schreibweise. Die uralten **Aegypter** haben ihre Bilderschrift tausendfach mit unsäglicher Mühe auf Obelisken und andern Monumenten in harten Granit mit Hammer und Meißel eingegraben. Im Hebräischen wird das Schreiben mit einem Worte bezeichnet, welches

ursprünglich eingraben meint. Und allerdings war das Schreiben oft ein Eingraben oder Einritzen. Die **Ostindier** schreiben jetzt noch oft ihr Hindostani oder irgend eine andere ihrer Sprachen mit spitzigem, eisernem Griffel in die glatten Palmblätter und reiben nachher ein feines schwarzes Pulver darüber, das sich in die eingeritzten Buchstaben setzt und diese sehr leserlich macht. Die alten **Römer** hatten mit Wachs überzogene Tafeln, in die sie einkritzelten was sie schreiben wollten. Das war freilich keine sehr dauerhafte Weise. Man konnte aber das Geschriebene leicht auswischen die Tafeln wieder gebrauchen. Die alten **Assyrer** schrieben, was der Zukunft erhalten werden sollte, auf eine Art von Ziegelplatten ein, so lange diese in weichem Zustande waren. Nachher wurden sie vorsichtig getrocknet. So war im assyrischen Königspalast eine ganze Bibliothek angelegt. Diese litterarischen Schätze sind erst in neuester Zeit gehoben worden und als man durch höchst mühseliges Studium diese nach und nach entziffern lernte, fand Art von Schrift (Pfeil- oder Keil-



Gefangener des Königs Sisak in Ägypten.

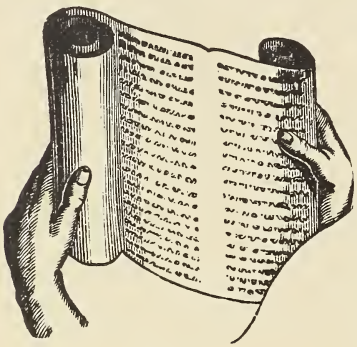


Keilschrift.

artige Zeichen in bestimmten Richtungen) man verschiedene Erzählungen des Alten Testamentes in merkwürdiger Weise bestätigt.

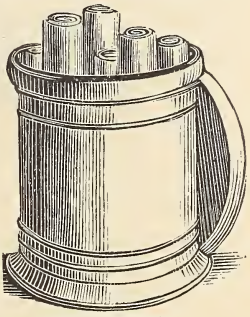
Aelteste Bücher. Die Aegypter haben aber auch auf andere als die obenbezeichnete Weise geschrieben. Neben der Bilderschrift hatten sie noch zwei andere, aus jener abgeleitete Schriftzeichen. Namentlich bedienten sie sich zum

Schreiben auch eines dazu besonders zubereiteten Gewebes (etwa Leinwand). Natürlich läßt sich auf solchem Stoffe unter keinen Umständen schnell und bequem schreiben. Ihr Schreiben war darum auch mehr ein Malen und wohl ein ziemlich langsamer Prozeß. Die Aegypter waren aber in Arbeiten, die viel an Zeit und Geduld forderten, wahre Meister. Das Schreiben war wohl auch die Sache einer besondern Zunft und besonders in den Händen der Priester. Auch die getrocknete Rinde der Papyrus-Staude verwendeten sie sehr viel als Schreibmaterial und klebten die Blätter zusammen und machten Rollen aus ihnen, die bisweilen zehn und mehr Ellen lang sind. Man hat solche in Gräbern aufgefunden. In der ungemein trockenen Luft Aegyptens erhielten sie sich durch Jahrtausende hindurch, wo sie unberührt ruheten und man hat sie entziffert. Auch auf geglättete Tierhäute wurde geschrieben und diese zusammengenäht, so daß sie lange Rollen bildeten. Wollte man lesen, so mußte man dieselben aufrollen. So ist zu verstehen, was wir Luk. 4, 17, von unserem Heiland lesen: „Und da Er das Buch herumwarf." Ein solches Buch war es wohl auch, welches der König Jojakim im Zorne zerschnitt, wie uns Jeremia36, 22—26 erzählt wird. Man hatte auch Behälter, in welche man die beschriebenen Rollen zusammenstellte. So wird Jos. 15, 15.; Rich. 1, 10. eine Stadt erwähnt mit Namen Dabir, die früher Kirjath Sopher oder auch Kirjath Sanna (Jos. 15, 49.) hieß, das meint Buchstadt, Lehrstadt. Diese alte kanaanitische Königsstadt auf dem Gebirge Juda hatte wohl in einem Tempel eine Sammlung von Schriften, die vielleicht zur Götzenlehre gehörten oder sich auf geschichtliche Ereignisse bezogen. Ueber die Art dieser Schriften und über die Schreibweise u. s. f. vermögen wir natürlich nichts zu sagen. So wird uns Jos. 10, 13 ein Buch der Frommen, 2. Sam. 1, 18 ein Buch der Redlichen genannt. Das waren wohl solche Rollen, auf welchen zum Preis der Helden Israels und ihrer Thaten gelegentlich entstandene Volksgesänge niedergeschrieben wurden. Das Gefäß, in welchem solche Rollen zusammengestellt wurden, hieß Teuchos im Griechischen; so erhielten die zusammengestellten fünf Bü-



Bücherrolle.

cher Moses den bekannten Namen Pentateuch. Es lag wohl sehr nahe, besonders die Schriften, die sich auf die Geschichte und die Religion, den Glauben und Gottesdienst des Volkes bezogen, beim Heiligtum aufzubewahren. Es wurde das auch wohl angesehen als die besondere Aufgabe des Priesterstandes und seiner Gehilfen. Auch mußte gesorgt werden, daß alte Pergamente oder Schriftrollen vor dem Verfall bewahrt oder, wo es nötig erschien, genau abgeschrieben wurden. Und es mag im salomonischen Tempel ein besonderer Raum zur Aufbewahrung der heiligen Schriften bestimmt gewesen sein. Hier lagen sie und wurden vergessen in einer verwilderten Zeit des Abfalls, bis sie endlich wieder bei einem reformatorischen Verfahren wie das des Hiskia ans Licht gezogen wurden. Man lese hierüber das so sehr merkwürdige 29. Kapitel im 2. Buch der Chronika, Vers 25—30; ebenfalls Kapitel 23, 18. Man ersieht hier deutlich, daß die heiligen Bücher, unter ihnen auch die Davids-Psalmen, vorhanden, aber in Vergessenheit geraten waren. In jenen späteren Zeiten hatte Israel aber bereits ein ausgebreitetes Schriftentum, eine eigentümliche, nationale Litteratur und konnte sie in eine Bibliothek sammeln. Nicht nur waren die bis dorthin entstandenen Bestandteile des Alten Testamentes vorhanden, sondern wir lesen auch 1. Könige 4, 32 daß Salomo außer seinen, „dreitausend Sprüchen" auch „eintausendundfünf Lieder" hinterließ und daß er sich die Naturbeschreibung von Pflanzen und Tieren zur Aufgabe setzte Vers 33, 34. Dem aus der Zeit des Hiskia Berichteten reiht sich als besonders merkwürdig an, was uns von der Zeit Josias I., 640—609 vor Christi Geburt, erzählt wird. Auch er setzte sich dem Abfall und Zerfall seines Volkes ernstlich entgegen und ließ auch den Tempel, der durch Abgötterei war entweiht und geschädigt worden, restaurieren. Da fand sich denn auch das seit längerer Zeit verlorene „Buch des Gesetzes", die „Thora", die fünf Bücher Moses. Aus demselben las der König bei feierlicher Versammlung besonders das vor, was auf ihn selbst einen überwältigenden Eindruck gemacht hatte (2. Kön. 23, 2. nach dem Grundtext).



Bücher-Behälter.

Sprachen.

Was die Sprachen betrifft, in welchen die Bibel ursprünglich

geschrieben war, so ist das Alte Testament in der **hebräischen** (nur das Buch Daniel und ein Teil des Buches Esra ist in der dem Hebräischen nahe verwandten chaldäischen Sprache in hebräischen Buchstaben geschrieben), das Neue in der **griechischen** Sprache verfaßt.

Die hebräische Sprache gehört zum semitischen Sprachstamme und zeigt die Eigentümlichkeiten desselben, trägt aber viele Spuren, daß sie unter den ihr zunächst verwandten Sprachen die älteste ist. Schon die Buchstaben ihrer Schrift erinnern noch recht an eine einfache Bilderschrift, als ob sie ihr eben entwachsen wären. Sie selbst und eigentlich die ganze Sprache deuten auf einfache Naturverhältnisse hin, wie etwa die waren, unter welchen die Israeliten in Aegypten und im wesentlichen noch lange nachher im heiligen Lande lebten.

Althebräische Schrift. Die Lebensweise und der Haushalt des Israeliten sind gewissermaßen im hebräischen Alphabet abgespiegelt. Dies mö-

Althebräische Schrift.

gen einige Beispiele klar machen. Der erste Buchstabe, Aleph, stellt ein leicht kennbares Bild eines Stierkopfes dar; der zweite, Beth, ein recht einfaches Haus; der dritte, Gimmel, ein Kamel; der vierte, Daleth, eine Thür; der fünfte, He, ein Fensterloch; der sechste, Wav, etwas wie einen Nagel. Und so durch das ganze Alphabet hin. Und unschwer kann man die Formen dieser Buchstaben auch im griechischen A B C noch verfolgen, was zu der alten Kunde paßt, daß Kadmus, d. h. der Morgenländer, die Griechen mit der Buchstabenschrift aus Phönizien her, d. h. Kanaan, das Heilige Land, bekannt gemacht habe. Merkwürdig ist nun an der hebräischen Sprache auch das, daß sich in ihrem Alphabet gar keine Vokale finden, sondern alle Buchstaben Konsonanten sind. Nicht als ob der Israelit der Vokale sich nicht in seiner Sprache bedient hätte. Das that er freilich, aber er schrieb ursprünglich keine Vokale, er kannte gar keine

Buchstaben, die nur für diese oder jene Vokaltöne als sichere Zeichen gedient hätten, wie etwa bei uns das A, E, I, O, U.

So lange nun das Hebräische eine lebende Sprache war, die jedes Kind im heiligen Lande redete, hatte es mit der Sache keine not. Jeder, der lesen konnte, sah es dem Worte im Augenblick an, welche Vokale er zu diesem oder jenem Buchstaben hinzuzudenken und hinzuzusprechen habe. Anders aber gestaltete sich die Sache, als das alte Hebräische aufhörte, lebende Sprache zu sein. Schon während der Zeit des babylonischen Exils gewöhnten sich die Juden an eine andere Sprache und im Laufe der Jahrhunderte wurde ihnen die Sprache der Väter immer mehr entfremdet und entschwand aus dem Leben. Aber da war die hohe Autorität der Schriften des Alten Testamentes schon gesichert und anerkannt und für den Gottesdienst im Tempel und in den Synagogen stand es fest, daß nur der alte hebräische Text durfte gebraucht werden, wenn die Schrift vorgelesen wurde. Jetzt kam es also darauf an, für die Richtigkeit der Vokalisierung, der Accentuierung und der Interpunktion eine Sicherheit zu bekommen und mit dem richtigen Lesen auch das richtige Verständnis des Gelesenen zu erzielen. So entstand denn das sogenannte Masoretische (Masorah = Tradition) System, eine Menge von Zeichen für Vokale, Accentuierung und Interpunktion, mit denen die hebräische Sprache ursprünglich rein gar nichts zu thun hatte, die aber nach und nach von den sprachgelehrten Rabbinern dem alttestamentlichen Grundtext im Verlauf von Jahrhunderten vor und mehr noch nach Christus wohl bis zum zehnten Jahrhundert mit großem Scharfsinn beigegeben wurde, jetzt in den allermeisten hebräischen Bibeln sich finden und es uns auch jetzt noch ermöglichen, den alttestamentlichen Text nicht nur richtig zu verstehen, sondern auch wenigstens annähernd richtig auszusprechen beim Lesen.

Eigentümlichkeit der hebräischen Sprache. Indessen ist das, daß das Hebräische keine eigentlichen Vokalbuchstaben hat, gar nicht die einzige Absonderlichkeit dieser uns durch die heilige Schrift wichtig gewordenen Sprache. Auffallend ist uns auch, daß man das Hebräische von der Rechten zur Linken schreibt und daß ein hebräisches Buch seine erste Seite hat, wo wir die letzte setzen; daß alle Worte auf eine Wurzel von drei Buchstaben zurückzuführen sind; daß das Zeitwort keine Formen hat für Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und deren Abzweigungen wie etwa das Deutsche oder Englische; daß Sprachteile, die bei uns gesondert auftreten, im Hebräischen zusammengebunden oder durch eine besondere Gestaltung des Zeitworts ausgeprägt werden, z. B. der Ge-

danke: „Er gab vor, daß er weise sei.“ Diese sieben Worte drückt im Hebräischen ein einziges Wort aus, eine Nebenform des Zeitwortes Chacham, weise sein. Und viele andere uns auffallende Eigentümlichkeiten hat diese Sprache, wovon Anfänger im Studium derselben reichlich Erfahrung machen. Und doch ist der Satzbau derselben ungemein einfach, als ob die Menschheit noch in ihren Anfängen, in der Kindheit des Denkens und Redens gestanden hätte. In der That aber lassen sich die herrlichsten und tiefsten Dinge in dieser Sprache sagen. Davon zeugen Moses, Hiob, Psalmen, Propheten, ja das ganze Alte Testament.

In dieser Sprache, die schon Abraham gesprochen hatte, schrieb nun, wie — mit der geringen Ausnahme der chaldäischen Stücke — alle alttestamentlichen Schriftsteller, auch Moses. Ob er auf Papyrus oder Leinwand oder Tierhäute geschrieben, ist uns unbekannt. Jedenfalls ist von dem Material, worauf beim Schreiben seine Hand gelegen hatte, seit undenklichen Zeiten nichts mehr vorhanden. Es mußten, um den Text zu bewahren, Abschriften gemacht werden. Die älteste Abschrift, die wir kennen, geht nicht über das 10. Jahrhundert nach Christi Geburt zurück. Man hat angeblich viel ältere Abschriften, die in neuesten Zeiten in Europa auftauchten, gar bald als Betrug und Spekulation auf hohen Preis an Geld erkannt. Das Abschreiben wurde aber von alten Zeiten her mit der größten Sorgfalt betrieben. Besonders in späteren Zeiten wurde mit äußerster Strenge auf die Genauigkeit der Abschrift gesehen. Auch die gelehrten Rabbiner erlaubten sich selbst an Stellen, wo sie etwa dachten, daß in einem Wort sich ein Fehler eingeschlichen habe, nie eine Aenderung des Textes, sondern setzten nur auf dem Rande bescheiden bei, was sie als die nötige Verbesserung ansahen. Noch jetzt wird in der Synagoge der alttestamenliche Text vom Rabbi von einer Abschrift vorgelesen. Auch ist das Alte Testament seit den Zeiten der Masoreten für den israelitischen Gottesdienst zerlegt in Abschnitte, die bestimmten Sabbaten angehörten, ähnlich wie die Evangelien und Episteln des christlichen Kirchenjahres. In eine uralte Zeit müssen wir die Separatstellung der einzelnen Worte im Text, ebenso die Anfänge der Einteilung in

Kapitel stellen. Aber in fertiger, abgeschlossener Form finden wir die letztere Einteilung mit Versangabe erst im Jahrhundert der Reformation. In den Zeiten vor Christus war die Gestalt der Buchstaben wohl etwas regelloser; aber je mehr man mit Strenge über der Richtigkeit und Reinheit der Abschriften wachte, um so mehr kam eine gewisse Regelmäßigkeit und Gleichheit der Gestalt der Buchstaben in Gang. In dieser Form der sogenannten Quadratschrift sind unsere hebräischen Bibeln gedruckt. Ihre ersten Anfänge werden wir aber in der Zeit bald nach der babylonischen Gefangenschaft zu suchen haben.

Die Papyrus-Staude.

Kapitel IV.

Der Kanon des Alten Testamentes. — Apokryphen.

Die **ganze Bibel**, wie sie jetzt vor uns liegt, ist eine Sammlung von Schriften, die wir als Ganzes den **Kanon** der h. Schrift Alten und Neuen Testamentes nennen. Dieses Wort deutet an, daß diese zwei Teile die Regel unseres Glaubens und Lebens sind. Diese aber sind sie, weil sie Gottes Wort sind. Sie sind darum von allem anderen Schriftentum, auch von den später zu besprechenden, unsern deutschen Bibeln sehr oft beigebundenen Apokryphen geschieden und bilden eine geschlossene Schriftensammlung, an der nichts zu verändern ist. Es darf keine dieser hier zusammengestellten Schriften herausgenommen, es darf keine andere dazu gethan werden. Zu dem Gedanken, daß etwa vielleicht noch eine echte Schrift eines Propheten oder Evangelisten oder Apostels möchte aufgefunden werden, die bisher unbekannt und verloren gewesen wäre, ist kaum eine Berechtigung vorhanden.

Zunächst haben wir uns mit dem Kanon des **Alten** Testamentes zu beschäftigen. Dies ist die Frage: Wie sind die von den einzelnen Verfassern geschriebenen Bücher des Alten Testamentes zu einem abgeschlossenen Ganzen vereinigt worden und haben ihr Ansehen erlangt?

Das Alter der Schreibekunst unter den Hebräern. — Die heiligen Schriften. — Daß unter dem Volk der Juden die Schreibekunst schon zu den Zeiten Moses von manchen geübt wurde, dafür zeugen manche Stellen; so wird 2. Mos. 11, 14. Josua zum Niederschreiben eines höchst merkwürdigen Ereignisses aufgefordert; s. Kap. 28, 9. 11. 21. 36. und 5. Mos. 6, 9; 24, 1. Von den Priestern scheint vorausgesetzt zu werden, daß sie zu schreiben verstanden; s. 4. Mos. 5, 23; 17, 18. Daß Moses schrieb, dafür zeugen Stellen genug; z. B. 2. Mos. 17, 14; 24, 4. u. a. Je verbreiteter die Schreibekunst wurde, desto stärker wuchs das Schriftentum und umfaßte Geschichte, Poesie, Weissagung und andere Gegenstände. Ebenso bediente man sich derselben für gelegentliche Zwecke, z. B. Richter 8, 14. Aber von den allerältesten Zeiten an machte sich ein großer Unterschied in der Wertschätzung der vorhandenen Schriften geltend. Viele sind gänzlich und vielleicht bald nach ihrer Entstehung vergessen worden und spurlos verloren gegangen. Und dies um so leichter, wenn, wie schon im Pred. 12, 12. geklagt wird, des Büchermachens kein Ende war. Andere Bücher dagegen boten dem Volke einen unvergeßlichen Wert dar, enthielten die Urkunde nicht nur seiner Geschichte überhaupt, sondern der Geschichte des Verhältnisses, in welchem es zu seinem Gott stand, trugen schon um des Namens ihrer Verfasser willen den Stempel des außerordentlichen an sich und waren von einem Geist der Heiligkeit und Wahrheit durchhaucht, der sie von anderen Schriften weit und für immer absonderte. Hatten andere Völker, wie die Ägypter, Phönizier, Babylonier, heilige Schriften, wie viel mehr geziemte es sich dem Volke des allein wahren Gottes, jene Urkunden, in denen Gott selbst ihm das Gesetz des Lebens und die Thaten seiner planvollen wunderbaren Führung hatte niederschreiben lassen zum ewigen Gedächtnis, heilig zu halten. In diesen Schriften war das Geheimnis, das Eigentümlichste des Geistes und der Geschichte dieses Volkes ausgesprochen und was so dastand, das war, obwohl durch Menschenhand geschrieben, keineswegs nur Menschengedanke, sondern Gottes Wort. „Die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist," 2. Pet. 1; 21.

Gottes Volk und Gottes Wort.

Diese heiligen Schriften wurden die Begleiter Israels auf dem langen und oft dunkeln Wege seiner Geschichte. Wenn es seines Gottes vergaß, vergaß es auch seiner Zeugnisse, beides zu

seinem Unheil. So bald es für ihren Geist und Sinn das rechte Verständnis verlor, da war es nur etwa im äußerlichen buchstäblichen Gehorsam daran gebunden und erfuhr, daß „der Buchstabe tötet." Durch einen Zeitraum von mehr als eintausend Jahre hindurch weckte Gott von Moses bis zum letzten Propheten Maleachi je und je Männer, die in der Erleuchtung seines h. Geistes das Gesetz und Recht und die Geschichte dieses ihres Volkes schrieben oder die vor dem Volke für Gott gegen die Sünden ihres Volkes oder anderer Völker warnend zeugten und den einen die Gerichte Gottes ankündigten, den anderen, die sich in böser Zeit nach der Hilfe von oben sehnten, trostvolle Verheißung brachten und zugleich, was der Geist ihnen gab, niederschrieben „zu einem Zeugnis über sie." Und ebenso strömten andere Herzen in Psalmen ihre Erfahrung von der Majestät und Heiligkeit und Barmherzigkeit Gottes aus, und noch andere Geister vertieften sich in die Fragen der göttlichen Weltregierung und der wahren Weisheit gegenüber der Verkehrtheit des natürlichen Menschenherzens und der Eitelkeit alles Vergänglichen.

Als Maleachi das letzte Wort geredet und geschrieben, da war auch das Ende des Prophetentums gekommen. Gelehrte Leute mochten manches wissen, aber aus der Tiefe des Geistes, der Eingebung, der Offenbarung, der Erkenntnis, der göttlichen Erleuchtung redete keiner mehr. Theologen und Schriftgelehrte sind noch keine Propheten.

Eben in dem, daß die Schriften der heiligen Männer Gottes, von Moses an aufbewahrt, über die Flut der Zeiten hinübergerettet wurden, liegt beides: einmal, daß über ihrer Erhaltung die Fürsorge Gottes wachte; sodann, daß es immer Seelen gab, die von dem hohen, heiligen Wesen und Wert dieser Schriften ein Verständnis hatten. Und sie gerade waren es auch, denen es nicht entging, als der Born der Eingebung des h. Geistes im Judenvolk aufgehört hatte zu fließ

Leicht können wir uns vorstellen, daß in den Kreisen, welche für den Wert der heiligen Schriften den rechten Sinn hatten, diese Zeugnisse der Großthaten Gottes und des Einwirkens seines Geistes auf Menschenseelen hoch geachtet und mit Sorgfalt bewahrt wurden. Und wie sich im Laufe der Zeiten nach und nach die Zahl solcher Schriften mehrte, so war es ein natürlicher Wunsch mancher Liebhaber, dieselben als Sammlung zu besitzen. So wurden einzelne Bücher, wie das Psalmbuch, nur durch Zusammenstellung ihrer einzelnen Bestandteile allmählich zum Buche oder eigentlich zu fünf Büchern gleich dem Pentateuch; denn allerdings teilt sich das Psalmbuch selber in fünf Teile und enthält als geistliches Liederbuch Blüten der heiligen Dichtkunst im Volke Gottes aus weit auseinander liegenden Jahrhunderten. Wenn nun fromme und des Lesens kundige Seelen, etwa Priesterfamilien oder von Samuels Zeiten an die Teilnehmer an den Prophetenschulen gerne sich Sammlungen der heiligen Schriften anlegten, so können wir uns wohl denken, daß sie teils gleichartiges zusammenstellten, z. B. geschichtliche oder prophetische oder dichterische Bücher, teils von diesen heiligen Büchern anderes mit gutem Bedacht entfernt hielten. Ja, wir mögen wohl annehmen, daß unter dem Einfluß von anerkannten Führern unter einer gewissen stillen allgemeinen Uebereinstimmung zuletzt sich das formierte und fixierte, was wir jetzt den Kanon des Alten Testamentes nennen, und zwar noch vor einem amtlichen Endurteil der anerkannten Schriftgelehrten.

Entstehung der Sammlung der kanonischen Schriften.

Daß es bereits vor der babylonischen Gefangenschaft zu einer gewissen Zusammenstellung von h. Schriften gekommen war, möchte man schließen aus den schon bei Jeremia sich überraschend oft findenden Beziehungen auf Schriften, die sich im jetzigen alttestamentlichen Kanon finden. Im Propheten Sacharja, der wenige Jahrzehnte nach der Rückkehr Israels aus der babylonischen Gefangenschaft wirkte, finden wir zuerst die Zusammenstellung: Gesetz und Wort (Propheten) und darin eine Andeutung einer zusammenfassenden Anschauung der alten heiligen Schriften. Je mehr nach und nach das lebendige Wort der Propheten aufhörte, um so mehr mußte man das Bedürfnis empfinden, ein fest bestimmtes, alle anerkannten heiligen Schriften verbindendes Gesamtwerk als den

Quell der Lehre und der Wahrheit anzusehen. In welcher Weise aber der jetzt bestehende abgeschlossene Kanon des Alten Testamentes die Sanktion erhielt, ob etwa durch einen besonderen amtlichen Akt der kirchlichen Oberbehörde des jüdischen Volkes, das vermögen wir nicht mit Bestimmtheit zu sagen. Verdienen nun auch die viel Wunderbares enthaltenden Sagen über Esra, daß er eigentlich als der anzusehen sei, dem wir den Kanon verdanken, keinen Glauben, so mag man doch wohl annehmen, daß ihm selbst bei seiner eifrigen Lehrthätigkeit viel daran lag, die rechten heiligen Schriften von anderen zu sondern und sie zusammenzustellen, und daß sein Urteil auch hierin von hoher Geltung für seine Zeit und die Nachzeit war. In keinem Fall aber konnte er den ganzen Kanon, wie derselbe jetzt vor uns liegt und schon ein paar hundert Jahre vor der Geburt Christi abgeschlossen war, zusammengestellt haben; denn der Kanon enthält Bücher, die zu Esras Zeiten noch nicht geschrieben, nachher aber als von Gott eingegeben anerkannt wurden.

Schriftgelehrtentum. — Talmud. — Daß eine von dem Volk der Juden überhaupt anerkannte Sammlung heiliger Schriften ein Bedürfnis war, daß hier gegenüber der Willkür einzelner und gegenüber dem wechselnden Geschmack der Zeiten eine feste Linie gezogen sein mußte, daß Glauben und Gehorsam etwas Umgrenztes haben sollten, woran man sich halten konnte, das lag auch in den Verhältnissen des jüdischen Volkes selbst, besonders wie sie sich nach der babylonischen Gefangenschaft gestalteten. Allerdings hatte Israel in Jerusalem seit Davids Zeiten sein eigentliches Nationalheiligtum und die Stätte des Opfers. Aber schon vorher finden wir die Prophetenschulen und mit ihnen verbundene heilige Lehre und Gebet. Als aber in der Zeit nach der Rückkehr aus Babylon das Volk mehr und mehr das in alle Teile der Weltreiche hin zerstreute Volk wurde, und als besonders der mittlere Teil des Landes der Väter während der Gefangenschaft zu Babel mit Heiden war besetzt worden und aus der Vermischung mit Judenvolk eine Mischreligion von Heidentum und Judentum, nämlich das den Juden anfangs gefährliche, nachher bitter verhaßte Samaritertum hervorgegangen war, da war für die echten reinen Überbleibsel ein innerer, fester, geistlicher Zusammenhalt um so unent-

behrlicher. Die Juden, wo ihrer fünfzehn, wohl auch weniger Familienväter sich in irgend einem Orte zusammenfanden, konnten sich als Gemeinde organisieren; mit dem mit Esra aufgekommenen Schriftgelehrtentum war theologische Bildung von dazu willigen und geeigneten Männern verbunden und die Gemeinden konnten mit Lehrern versorgt werden. Um so notwendiger war, daß übereinstimmend überall dasselbe Gotteswort gelesen und erklärt, und daß ein Kanon, die Summe aller von Gott eingegebenen Schriften, als Regel aller Lehre anerkannt wurde. Sache des Schriftgelehrtentums war es, den Sinn und die Bedeutung, besonders des Gesetzes, aufzuschließen und die Anwendung fürs Leben unter bestimmte Regeln zu bringen. Daraus ging allmählich der Talmud hervor, jenes, in ein umfassendes Ganze zusammengetragene Schriftentum der jüdischen schriftgelehrten Autoritäten, in welchem in vielen Traktaten oder Essays bald minder, bald mehr ausführlich die Ansicht der hervorragenden Rabbis (das Wort in der Form Rab geht zurück auf die Zeiten vor Christus) über unendlich viele Punkte und Fragen des Gesetzes niedergelegt, der schärfste Gegensatz gegen die Wahrheiten und den Geist des Evangeliums und Christentums ausgesprochen, dem orthodoxen Juden die Brille vorgehalten ist, durch welche als die unangreifbare Tradition der Väter hindurch er das Alte Testament lesen muß und sein Leben von einem engen Gewebe von Vorschriften und Anforderungen bis ins kleinliche hinein umsponnen wird, hinter welchen tausendfach die Einfalt und der Geist des göttlichen Gebotes verloren geht. „Ihr habt Gottes Gebot aufgehoben um eurer Aufsätze willen" (Matth. 15, 6). Hatte man ja doch das alttestamentliche Gesetz zur Zeit Christi zerlegt in 248 Gebote (gemäß der vermeintlichen Zahl sämtlicher Glieder des Menschenleibes) und in 365 Verbote (nach der Zahl der Tage des Jahres). Die Anfänge des Talmud sind in die Zeit vor Christus zu setzen, zu seinem Abschluß ist er erst Jahrhunderte nachher gekommen.

Pharisäer. — Sadducäer. — Man kann es leicht begreiflich finden, daß, nachdem der frische Born prophetischer Begeisterung zu fließen aufhörte und Israel schmerzvolle Erfahrungen und die durch Heiden als Gottes Zuchtrute vollzogenen schweren Gerichte erlitten hatte, jetzt Gottes Volk dem Götzendienst mit Stolz auf seine bessere Erkenntnis und Vorzüge trotzte und um so mehr sich in seinem Eigentümlichen, im göttlichen Gesetz, festsetzte, sich für heilig und rein ansah, alle anderen und alles andere für unrein erklärte. Jetzt begann auch erst recht als gelehrte Beschäftigung die Forschung nach dem Sinn der Vorschriften des Gesetzes

und nach ihrer Bedeutung für alle Verhältnisse des Lebens. Neben den Priester trat seit Esra der Gesetzeslehrer und neben den Altar die Kanzel, und sie hat ihn seit der Zerstörung Jerusalems und des Tempels bis heute überlebt. Ging nun aus dem Studium des Gesetzes eine Schulrichtung, eine besondere Art von Gelehrsamkeit hervor, so konnte sich, damit verbunden, auch eine besondere praktische Lebensrichtung gestalten. Und sie tritt uns in den Pharisäern entgegen. Das Wort bedeutet Abgesonderte, Separatisten, nicht im Sinn von Sekte, die sich von der Kirche oder Gemeinde losreißt, sondern im Sinn der größten Strenge in der Absonderung von allem Unreinen, Widergesetzlichen. Sie stellten das Eigentümliche des Nationalen der Juden in schroffster Weise dar. Sie entgingen aber nicht der Gefahr, die Form, den Schein der Gottesfurcht zu wahren, aber den Kern, den Geist derselben, die innige, fromme Hingebung, die Gesinnung preiszugeben und eben nur im äußerlichen Gehorsam des Gesetzes oder Verbotes die Erfüllung des göttlichen Willens zu sehen, und dies mußte zur Unlauterkeit und Heuchelei führen und zum Selbstbetrug vermeintlicher Eigengerechtigkeit. So lernen wir die Pharisäer im Neuen Testamente kennen. Aber es fehlte keineswegs unter ihnen an wohlmeinenden, redlichen, die Wahrheit mit Ernst suchenden Seelen (Joh. 3, 1). Und vergessen darf ihnen nicht werden, daß sie, freilich oft nicht ohne Fanatismus (Phil. 3, 4. 5; Gal. 1, 13. 14; Apost.-Gesch. 22, 20), für die Ehre Gottes und seines Gesetzes unter ihrem Volke auftraten und zu den Sadducäern hierin sich in den schärfsten Gegensatz stellten. Auch diese datieren aus den Zeiten vor Christus und nahmen einen Standpunkt ein, wie ihn heutigen Tages gewisse freigeistige Liberale einnehmen. Sie hatten im Kontakt mit der weiten Welt und ihrer Bildung, in welchen Kontakt das Judentum in jenen Zeiten mit Gewalt hineingerissen wurde, eine freisinnigere Lebensbetrachtung angenommen, repräsentierten gegenüber der konservativen Strenge der Pharisäer die Aufklärung, suchten auch in der Politik sich friedlich mit den herrschenden Gewalten, dem Römertum, zu stellen und ins Unvermeidliche zu fügen, verloren aber bei dem allen den festen Glaubensgrund des theokratischen Israels unter den Füßen und damit auch die messianische Hoffnung, an der die Pharisäer, freilich in fleischlicher, verweltlichter Weise festhielten. Beim Volk galten die Pharisäer viel mehr als die Sadducäer. Christus aber ist besonders dem gekränkten Stolz und dem unlauteren Hasse jener zum Opfer gefallen, obwohl der politisch-schlaue Sadducäer Kaiphas dabei einen Justizmord auf seine Seele nahm, um sich jeden Verdachtes gegen seine Servilität gegen Rom ledig zu machen.

Den Jüngern des Herrn erwiesen sich die Sadducäer besonders feindselig (Apost.-Gesch. 4, 2. ff.; 5, 21. 27—33. verglichen mit dem Verhalten Gamaliels, des Pharisäers, v. 34—39).

Die Apokryphen.

Nachdem wir vom Kanon der alttestamentlichen Schriften geredet haben, müssen wir auch noch der Schriften gedenken, die unter dem Namen der Apokryphen des Alten Testamentes bekannt und altem Gebrauche gemäß unsern deutschen Bibeln gewöhnlich beigegeben sind.

Im ersten Verse der Einleitung zu dem Buche Sirach, das etwa um 250 vor Christus geschrieben wurde (die Einleitung selbst fehlt zumeist in deutschen Bibeln) ist die Rede von „Gesetz, Propheten und anderen ihnen folgenden Schriften." Darin mögen wir jedenfalls eine Spur finden, daß der Kanon des Alten Testamentes nach der unter den Juden gebräuchlichen Dreiteilung seiner Schriften feststand. Noch viel stärker bezeugt der jüdische Schriftsteller Josephus, ein Zeitgenosse der Apostel, dem wir auch die Geschichte der Zerstörung Jerusalems verdanken, daß der alttestamentliche Kanon eine gegen anderes Schriftentum abgegrenzte und in sich abgeschlossene Sammlung heiliger Schriften ist, und er giebt sogar einen Zeitpunkt an, in welchem der Abschluß dieser Sammlung geschah. Es ist nicht zu denken, daß dieser Abschluß zufällig geschah; auch nicht, daß hierbei etwa nur ein einziger, ob auch noch so hervorragender Lehrer die entscheidende Stimme gab, wohl aber darf man annehmen, daß in Übereinstimmung mit einer unter den Juden bereits vielfach begründeten Überzeugung eine Versammlung von Schriftgelehrten und Lehrern förmlich einmal ihren Spruch darüber abgab, welche Schriften als im besonderen Sinne heilige anzusehen seien und damit die Sammlung dieser gegen andere, vielleicht sinnverwandte und keineswegs zu verachtende Schriften fest abgrenzte. Das mag das Wahre an der jüdischen Sage von der großen Synagoge sein, die den Kanon festgesetzt habe. Als Zeitpunkt hätten wir dafür die Zeiten nach Maleachi festzusetzen. Nun finden wir aber, den Schriften des Kanons nachfolgend, noch eine, ihrer Zahl nach nicht scharf abgegrenzte Sammlung von Schriften, welche Apokryphen heißen. Dieses Wort bedeutet Verborgenes, Geheimes und wurde von Schriftstellern der ersten christlichen

Jahrhunderte auf Schriften angewendet, die eine Geheimlehre enthalten sollten. Daß die unter diesem Namen dem alttestamentlichen Kanon beigegebenen Schriften nicht für eine göttlich reine Quelle der Erkenntnis angesehen wurden, auch von den jüdischen Gottesgelehrten, geht schon daraus hervor, daß sie nie in den Kanon aufgenommen wurden, obwohl einige unter ihnen, wie z. B. das Buch Sirach, ein ziemliches Ansehen genossen. Durch ihre Stellung, als ein Anhang zum Kanon, wurde ihnen aber doch vor vielen anderen Schriften eine Auszeichnung zu teil. Und dafür ließen sich manche Gründe anführen. Und so bleiben sie auch uns Christen immerhin „nützlich und gut zu lesen, aber der h. Schrift nicht gleich zu achten." Ihre Mängel treten deutlich genug hervor. Sie predigen eine Selbstgerechtigkeit, welche von Gottes Wort verworfen ist; sie wissen gar nichts von einem zu erwartenden Erlöser; es spricht sich ein engherziger jüdisch-nativistischer Geist in ihnen aus und es fehlt nicht an Mitteilungen, die als geschichtlich gelten sollen, es aber unmöglich sein können. Daß die römische Kirche sie den kanonischen Schriften gleichstellt, zeigt nur, daß sie zwischen göttlichem und menschlichem Geist und Sinn leider nicht zu unterscheiden vermag. Sie ist um so mehr im Irrtum, da im Neuen Testamente den Apokryphen nirgends eine Anerkennung zu teil geworden ist.

Die Reihenordnung der Schriften im Kanon.

Was die Anordnung der Bücher in der h. Schrift betrifft, so weicht die in unsern deutschen Bibeln gewöhnliche von der des hebräischen Alten Testamentes ab. Die Juden setzten als den ersten Teil desselben die fünf Bücher Moses oder die Thora, das Gesetz. Da ist die Grundlage der Geschichte ihres Volkes und der Menschheit, und da ist das Grundgesetz für das Leben der Menschen, und da ist das Zeugnis des Bundes, welchen Gott auf Annahme des Gesetzes hin mit seinem Volke machte. Von diesem Gesetze sollte das ganze Leben und die Geschichte des Volkes geleitet werden. In diesem Bunde sollte es stehen. Nun folgen in der hebräischen Bibel die Propheten. Aber unter diesem Namen wird hier mehr begriffen, als man sonst darunter versteht. Nämlich die erste Reihe der Propheten bilden die hauptsächlichsten Geschichtsbücher,

und zwar weil ihre Verfasser nicht nur überhaupt Geschichte schreiben, sondern zum Teil Männer sind, die der Geist Gottes zu hohen Zwecken in Israel weihete und als Propheten erleuchtete, wie Josua und Samuel, zum Teil, weil hier die Geschichte des Volkes Gottes unter dem göttlichen Gesichtspunkt des Bundesverhältnisses zwischen Gott und seinem Volke dargestellt wird. Nach diesen geschichtlichen Büchern folgt die zweite Reihe der Propheten, die sogenannten großen und kleinen Propheten, die wir im engen Sinne so heißen. Endlich bilden die sog. Hagiographa (heilige Schriften) den letzten Teil des hebräischen Kanons. Da sind in einem ersten Teil die Psalmen, Sprüche, Hiob, Hohes Lied, Ruth, die Klagelieder und der Prediger; in einem zweiten Esther, Daniel (der hier also nicht zu den eigentlichen Propheten gerechnet wird), Esra, Nehemia und Chronika. Die jüdischen Gottesgelehrten hatten ihre Gründe für diese Einteilung, die aber hier nicht weiter zu erörtern sind. Von dieser Einteilung weicht schon Hieronymus (340–420 nach Christi Geburt) in seiner durch die römische Kirche autorisierten lateinischen Bibelübersetzung, welche unter dem Titel: „Vulgata“ hoch berühmt geworden ist, ganz ab und die Ordnung, welche er befolgt, ist im wesentlichen die, welcher Luther in seiner Übersetzung folgt. Diese aber liegt schon in der sog. Septuaginta vor, von der wir jetzt kurz berichten. Doch sei zuvor mit einem Wort die auch in unserer Zeit sich noch findende und von nutzsüchtigen Buchhändlern beförderte, abergläubische Meinung abgewiesen, als gäbe es ein sechstes oder siebentes Buch Moses. Was unter diesen Namen verkauft wird, ist das unwürdige Machwerk des Betrugs. Sünde ist es, dergleichen unter dem Namen Moses gar als Gottes Wort an die Leute bringen zu wollen und Wahrsagerei dadurch zu befördern.

Die Septuaginta. — Was die eben genannte Septuaginta betrifft, so ist darunter eine ungefähr um 280 vor Christus in Ägypten entstandene griechische Übersetzung des Alten Testamentes zu verstehen. Bekanntlich fing die Zerstreuung der Juden aus ihrem Heimatlande

mit der babylonischen Gefangenschaft oder auch wohl schon mit dem Sturze des Zehn-Stämme-Reiches an (721 v. Chr.). Schon im Anfang der babylonischen Gefangenschaft zogen Juden aus ihrem Lande nach Ägypten. Andere Juden versetzte Alexander der Große dorthin. Und hier vermehrte sich ihre Zahl so sehr, daß unter der Regierung des Königs Ptolemäus II. (285—247 v. Chr.) Hunderttausende von Juden dort gewesen sein sollen. Es wurde ihnen ein Bürgerrecht zuerkannt und bei ihrer bekannten Rührigkeit kamen sie bald zu Wohlstand. Von den fünf Stadtteilen Alexandrias waren zwei ganz von Juden bewohnt. Ohnehin hatten sie das Recht freier Übung ihrer Religion. Es kam sogar dazu, daß ihnen bei Leontopolis ein alter ägyptischer Tempel überlassen wurde (152 v. Chr.), und daß sie dort Opferdienst einrichteten, der sich lange erhielt, indessen in Jerusalem übel vermerkt wurde. Nun ist leicht begreiflich, daß diese Juden im Ausland gar bald ihre Landessprache vergaßen und dagegen die damalige Weltsprache, das Griechische, annahmen. Um so weniger waren sie im Stande, die in hebräischer Sprache geschriebenen h. Schriften ferner selbst zu lesen. Der Wunsch nach einer Übersetzung des göttlichen Wortes in die ihnen verständliche Sprache wurde immer lauter und endlich kam es dazu. Die Sache ist mit fabelhafter Erzählung verbunden. Eigentlich sei sie durch einen Bibliothekar des Königs zu Alexandria in Anregung gekommen. Infolge einer feierlichen Aufforderung von seiten des Königs seien aus Jerusalem 72 Schriftgelehrte, 6 aus jedem Stamm, mit einem prächtigen Exemplar der hebräischen Bibel in Goldbuchstaben nach Ägypten gekommen. Dort fertigten sie die Übersetzung in 72 Tagen, jeder, in einer Zelle abgeschlossen, für sich arbeitend, aber alle eine wörtlich übereinstimmende Übersetzung liefernd, an und gingen reich beschenkt nach ihrer Heimat zurück. Genug — die Bibel war ins Griechische übersetzt und diese Übersetzung der 70 (eigentlich 72) gelangte zu großem Ansehen und Einfluß. Sie wurde ganz besonders das Mittel, daß sehr viele denkende Heiden, die mit den nach und nach überall in die Welt zerstreuten Juden bekannt wurden, Gelegenheit fanden, mit der reineren Gotteserkenntnis Israels vertraut zu werden und bei manchen diente dies als Vorschule für die Predigt des Evangeliums. Wenn der Apostel Paulus in seinen Briefen Stellen des Alten Testamentes nach der Septuaginta zitiert, so verstanden ihn seine Leser in Thessalonich, Korinth, Philippi, Galatien und anderen Orten; manche derselben mochten mit jener Übersetzung auch selbst schon bekannt sein. Das Hebräische wäre gewiß den meisten ganz fremd gewesen.

Kapitel V.

Die einzelnen Schriften des A. T. Kanon.

Bisher ist uns die Bibel des Alten Testamentes als ein abgeschlossenes und abgegrenztes Sammelwerk heiliger Schriften, als ein einheitliches Ganzes vorgeführt worden. Es bietet uns aber auch ein Interesse dar, zu hören, wie die Schriften im einzelnen entstanden sind, wer ihre Verfasser waren, unter welchen Umständen sie lebten und was ihre Schriften bezweckten. Von selbst versteht sich, daß wir uns bei dem, was wir darüber wissen, hier aufs kürzeste fassen und wohl auch manche Kenntnis bei unsern Lesern voraussetzen dürfen. Wir werden sehen, wie die geschichtliche Entstehung der Bücher des Alten Testamentes neben der Geschichte des alt-testamentlichen Volkes hergeht und diese sich in jenen spiegelt. Wir halten uns dabei an die auch in unsern deutschen Bibeln geltende Einteilung: Geschichtsbücher, Lehrbücher, prophetische Bücher.

Voraus sei bemerkt, daß es ein Irrtum wäre, zu denken, die Schriften des Alten Testamentes seien alle oder in allen ihren Teilen von den Männern geschrieben, deren Namen sie tragen.

Wenn wir im 34. Kapitel des 5. Buches Moses die ergreifende Erzählung vom Tode dieses außerordentlichen Mannes, des Propheten der Propheten des Alten Bundes, lesen, so ist nicht nötig, zu denken, daß Moses das selber geschrieben habe. Vielmehr mögen wir annehmen, daß etwa Josua, auch ein Mann nach dem Herzen Gottes, das beigefügt habe. Mag im 1. Buch Samuels auch dies und jenes von Samuels eigener Hand sein, so hat doch Samuel nicht die Nachricht von seinem eigenen Tode (Kapitel 25, 1) geschrieben und auch nicht, was später geschehen ist. Mit den Titeln: Bücher der Richter, Ruth, Könige, Chronika, Esther wird angedeutet, von wem und von was diese Bücher handeln, nicht aber, wer sie geschrieben habe. Wir wissen somit von manchen Büchern des Alten Testamentes die Namen der Verfasser nicht. Es freut uns auch, von manchem herrlichen Kirchenlied den Namen des Verfassers zu wissen. Aber der Wert des Liedes hängt gewiß nicht vom Namen ab, und viele Tausende erfreuen sich dieser Gesänge, ohne je nach den Dichtern, den Verfassern, zu fragen. So ist es ja auch mit den Psalmen, bei denen wir die Namen der Verfasser oft auch nicht kennen. Gerade, daß sie aus vieler, gottseliger Männer Herz geflossen sind und uns selber eine „Gemeinschaft der Heiligen" vor das innere Auge stellen, ist das Schöne und stärkt den Glauben.

Die geschichtlichen Bücher.

Die fünf Bücher Moses. — Wie zwischen fünf gewaltigen Pfeilern und Grundsäulen treten wir aus der Welt heraus durch die fünf Bücher Moses in das Heiligtum der Bibel, des Wortes Gottes und des Reiches Gottes in der Welt ein. Kein Besserer könnte uns einführen, als **Moses**, der Mann der Gottesfurcht und der Glaubenskraft, in dessen Herz Gott das Geheimnis seiner Erkenntnis niederlegte, den er zum Lehrer, Retter und Führer seines Volkes mit seinem heiligen Geiste salbte. Und in welche Zeit werden wir denn versetzt? Wir nehmen an, daß Abraham und seine Söhne etwa 2000 vor der Geburt Christi lebten. Jakob zog mit seiner Familie nach Ägypten in den Tagen Josephs. Moses lebte und wirkte um 1500 v. Chr., also mehr als siebenhundert Jahre vor der

Die Zehn Gebote.
I II III IV V VI VII VIII IX X
MOSES

Gründung der Weltstadt Rom und eintausend Jahre, ehe dem Volke Griechenlands die Zeit seiner Blüte und seines Ruhmes anbrach. Daß er, gelehrt in aller Bildung Ägyptens und so wunderbar in seinem Lebensgange geführt, sich gedrungen fühlte, künftigen Geschlechtern das schriftlich zu hinterlassen, was ihm geoffenbart war, was er erlebt hatte, was ihm für alle Zukunft wichtig erscheinen mußte, mögen wir uns leicht denken. Im **ersten** Buche (Genesis) führt er uns an die Quelle alles Daseins, zum Schöpfer und zur Schöpfung und zu den Anfängen des Menschen und seiner Geschichte. Das tiefe Wort vom Ebenbilde Gottes, (Kap. 1, 27) sondert den Menschen für immer ab von den übrigen Kreaturen und weiset ihm seine Sonderstellung in der Welt an. Wir hören, wie die Sünde und der Tod in die Welt kam, aber auch der Gedanke des Heils und der Sühne (das Opfer) und wie die Völker und Sprachen entstanden. Dann wird die Menschheitsgeschichte mehr zu der einer Familie, die Gott durch besondere Führung zu seinem Volke werden läßt, durch welches der Welt das Heil anbrechen soll. Bis zum Tode Josephs führt uns dies erste Buch und im **zweiten** (Exodus) begleiten wir das Volk Israel in die Wüste aus Ägypten und zu der Gesetzgebung und dem Bundesschluß, die wichtigsten Punkte seiner Geschichte. Im **dritten** Buche (Leviticus) hören wir von der Ordnung des Priesterdienstes, des Mittleramtes zwischen Gott und seinem Volke. Im **vierten** Buche (Numeri), wo der Zahlenbestand des Volkes angegeben wird, begleiten wir Israel auf seiner Wanderung durch die Wüste bis an die Südostgrenze des ihm verheißenen Landes. Im **fünften** Buche (Deuteronomium) wird mit großem Ernst nochmals das Gesetz seines Gottes und die Verheißung des Segens und die Drohung des Fluches dem Volke vorgelegt, und Moses redet Abschiedsworte. Durch Alles hindurch zieht es sich: Israel, du sollst heilig sein, denn dein Gott ist ein heiliger Gott. Das Gesetz aber wird ein Zuchtmeister auf Christus, eine Bußpredigt fürs Menschenherz.

Josua. — Unter diesem gottgeadelten Helden unternahm Israel die Eroberung des heiligen Landes. Und davon und von der Verteilung desselben unter die Stämme Israels gibt uns Josua hier selbst die Beschreibung (Kap. 24, 26). Wir setzen ihn um die Zeit ungefähr 1450 vor Christus.

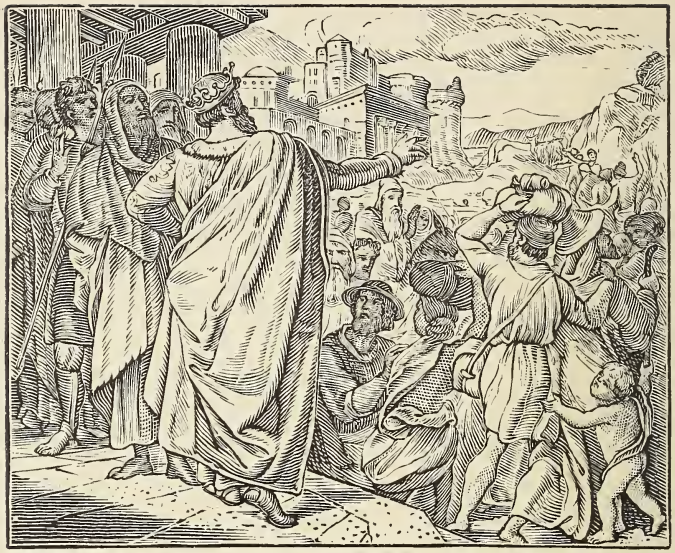
Richter. — Nun folgt während eines Zeitraums von etwa 450 Jahren eine rechte Notzeit für Israel. Das Gesetz und alle gottesdienstlichen

Ordnungen hatten sich noch lange nicht eingelebt in das Volk. Es war auch noch zu keinem rechten nationalen Einheitsgefühl gekommen und um so schlimmer bei dieser Zerrissenheit die räuberischen Einbrüche der Feinde. Gott aber weckte in den Tagen der Drangsal je und je neue Helden, die auch innerhalb gewisser Teile des Volkes richterliches Ansehen genossen. Von dem allen erzählt uns dies Buch.

Ruth. — In der rauhen und dunkeln Zeit der Richter führt uns dies Buch an eine sonnige lichte Stelle und aus dem Kriegsgetümmel in die stilleren Sorgen und Freuden eines israelitischen Familienkreises. Das kleine Buch hat aber und die Familie ihre prophetische Weihe. Denn hier wird uns die Urgroßmutter Davids und die Vorfahrin Christi nach dem Fleisch vorgeführt (Matth. 1, 5). Schon in alten Zeiten wurde Samuel als der Verfasser dieser lieblichen Erzählung angesehen.

Die zwei Bücher Samuels. — In Samuel, geb. um 1125 v. Chr., erstand dem Volk Israel am Ende der Richterzeit ein Reformator, der in der Kraft des Propheten gegen den Abfall zu heidnischem Greuel zeugte, den rechten Gottesdienst wiederherstellte, das Volk zu siegreichem Kampf gegen die Philister vereinigte und es bei dem durchbrechenden Gefühl der Zusammengehörigkeit seiner Stämme zum Königtum hinüberleitete. — Das **erste** Buch führt uns von Eli, dem Vorgänger Samuels im Richteramte, durch die Geschichte Samuels zum ersten König Saul, zu dessen Erhöhung und Sturz und zu Davids Erwählung zum künftigen König und zu seiner schweren Prüfungszeit unter Saul. Das **zweite** Buch erzählt, wie David sein Königsamt antrat, zuerst anerkannt nur vom Stamme Juda, später vom ganzen Volk, wie er nach schwerem Falle gezüchtet und zur Buße geleitet wird und wie er sich um die Gottesdienst-Ordnung bemühte. Schon hier tritt uns mit der hohen Bedeutung des Prophetentums in 2. Sam. 7 die Kunde eines künftigen ewigen Königs entgegen.

Die Bücher der Könige bilden die Fortsetzung der Geschichte des Königtums im Volk Gottes. Sie und die Bücher Samuels sind nur ein großes Ganzes. Jene beginnen mit dem Ende der Regierung Davids und erzählen uns die seines Sohnes Salomos und der neunzehn Nachfolger aus Davids Geschlecht im Königtum Juda; David (etwa 1033 bis 993 v. Chr.; Salomo 993—953; die Nachfolger bis zum Beginn der babylonischen Gefangenschaft, 588 v. Chr.). Ebenfalls melden sie uns neben der Geschichte Judas her (1. Kön. 12—2. Kön. 17) die Teilung des Reichs und die Gründung, den Fortgang und Untergang des Reichs der



Teilung des Reiches.

Zehn Stämme durch die Assyrer, von 953—722 v. Chr. 2. Kön. 18 bis 25 reden wieder von den Königen Judas.

Die Bücher der Chronika geben uns (1. Chron. 1—9) alt israelitische Geschlechtsregister mit gelegentlichen Bemerkungen über Lokales und Geschichtliches; sodann (Kap. 10—2. Chron. 9) die Geschichte Davids und Salomos. Dann folgt die Geschichte des Königreichs Juda bis zur babylonischen Gefangenschaft. Sie sind offenbar mit besonderer Rücksicht auf den Gottesdienst, seine Ordnung und sein Personal, Priester, Leviten, Sänger geschrieben und sind eine Ergänzung zu den Büchern Samuels und der Könige. Sie mögen nach gewissen Spuren zur Zeit Esras, vielleicht von ihm selbst, also nicht sehr lange nach der babylonischen Gefangenschaft geschrieben sein.

Esra schließt sich ganz enge an die Chronika an und zu ihm wurde in alten Zeiten das Buch Nehemia als sein zweiter Teil gerechnet. Die Rückkehr Israels aus der babylonischen Gefangenschaft begann unter Serubabel im Jahre 538 v. Chr. Die Zurückkehrenden gehörten zu-

meist den Stämmen Levi, Juda und Benjamin an. Unbekannt bleibt, was aus den Nachkommen des Zehn-Stämme-Reichs (Samaria) geworden ist. Diejenigen Glieder desselben, welche aus den oberen Gegenden Mesopotamiens etwa wieder in die Wohnplätze ihrer Väter zurückkehrten, fanden, daß dort viele Heiden sich unter dem armen zurückgebliebenen Rest jüdischer Volksgenossen niedergelassen hatten. Den mancherlei vorhandenen Sagen und Meinungen über das fernere Schicksal der Zehn Stämme ist kein Vertrauen zu schenken. Im Buch Esras wird uns (Kap. 1—6) der Zug Serubabels aus Babylon nach dem Land der Väter geschildert und die erste Thätigkeit zur Wiederherstellung der Ordnung, des Gottesdienstes und Tempels. Kap. 7—10 lesen wir von Esras Ankunft in Jerusalem, 70 Jahre nach Serubabel, und von seinem energischen Wirken für strengere Zucht und Sitte. Er setzte das strenge Festhalten am mosaischen Gesetze durch und von ihm datiert sich die eigentliche Schriftgelehrsamkeit.

Nehemia. — Dies Buch trägt den Namen seines Verfassers, jenes am Hof des persischen Königs Artaxerxes Longimanus hochgestellten Israeliten, der mit königlicher Vollmacht, bewogen durch Anteil am Schicksal seines Volkes, wohl um 445 v. Chr. nach Jerusalem kam, dort einen belebenden Einfluß auf die Bürger äußerte, sie zum Ausbau der Stadt und zum Aufbau der Stadtmauern bewog und das nationale und religiöse Gefühl weckte. Nach zwölf arbeitsvollen Jahren an den königlichen Hof zurückgekehrt, kam er um 415 v. Chr. nochmals im Alter nach Jerusalem, um Mißbräuche und Unordnungen abzustellen. Er ist auch der Verfasser des Buches, das seinen Namen trägt und worin er von seiner Wirksamkeit und dem damaligen Zustande Jerusalems Bericht erstattet.

Esther. — Dies Buch, dessen Verfasser wir nicht kennen, mag aus der Zeit Nehemias und Esras herrühren, versetzt uns an den persischen Königshof, zeigt genaue Kenntnis desselben und der persischen Geschichte und erzählt eine den Glauben an die göttliche Fürsorge stärkende merkwürdige Begebenheit.

Schlußbemerkung. — Von keinem andern Volke der uralten Zeiten haben wir eine solche ausführliche Geschichte, wie uns in den Geschichtsbüchern des Alten Testamentes von dem Volke der Juden gegeben ist. Und in keine andere Volksgeschichte ist das göttliche Thun, Lehren, Leiten, Segnen, Strafen und Fördern so hineingeflochten, wie in die des Volkes Gottes. Das deutet hin auf seine eigentümliche Bedeutung in der Geschichte der Welt und auf den Wert des Alten Testamentes für Alle, die ins Reich Gottes berufen sind.

Esther und Haman.

Die Lehrbücher.

Auf die Geschichtsbücher folgen nun in unsern Bibeln die sog. Lehrbücher und unter ihnen steht oben an Hiob, dem allerdings auch eine Geschichte zu Grunde liegt, bei welchem aber das Lehrhafte entschieden überwiegt. Wir wissen weder den Verfasser, noch die Zeit der Abfassung des Buches. Jedenfalls war es vor der babylonischen Gefangenschaft geschrieben, denn es wird von Hesekiel Kap. 14, 14 angezogen, mag aber Jahrhunderte zuvor geschrieben worden sein. Die Frage, von welcher da die Rede besonders ist, ist die über die Leiden des Gottesfürchtigen. Hiob war gottesfürchtig und doch wurde er so schwer heimgesucht. Er mußte lernen, seine gänzliche Abhängigkeit von der Majestät des unerforschlichen Gottes erkennen und ihr sich demütig unterordnen; endlich diente auch ihm alles Leiden doch nur zum besten und zur Stärkung seines Glaubens.

David, der Psalmist, vor der Bundeslade.

Psalmen. — Dies Wort deutet sprachlich hin auf Saitenspiel mit Gesang. Der geistliche Gesang begleitete ja Israel schon auf der Wanderung

durch die Wüste und fortan (2. Mos. 14; Richt. 3). Besonders seit David war er ein wichtiges Element im öffentlichen Gottesdienste. Auf ihren jährlichen Zügen hinauf aus dem Lande zur Festfeier in Jerusalem sangen die Israeliten Psalmen (Ps. 120—134), so auch bei heiliger Feier im Hause (Matth. 26, 30). Hier im Psalmbuch haben wir eine in fünf Büchern verfaßte Blütenlese der geistlichen Dichtung in Israel aus vielen Jahrhunderten von Moses (Ps. 90) an bis in die Tage der babylonischen Gefangenschaft und nachher (Ps. 137). Sehr viele Psalmen tragen den Namen Davids, 27 Psalmen tragen andere Namen. Namentlich viele der Psalmen Davids beziehen sich auf Begebenheiten; alle dienen dem Lobe Gottes, viele sind lehrhaft, manche sind messianisch und andere rechte Buß-, Klage- und Bitt-Psalmen. Die zwei ersten Psalmen deuten schön den Inhalt des ganzen Psalmbuchs an, von welchem Luther so feinsinnig gesagt hat, man sehe da allen Heiligen ins Herz.

Sprüche Salomos, eigentlich „fürstliche gebietende Gedanken in Sinnsprüchen;" rätselartige Worte, zu denen sich die Belege im Leben finden. Denkende Israeliten erkannten, daß die wahre Weisheit darin besteht, daß man die göttliche Wahrheit und Erkenntnis recht aufs Leben bezieht, daß ein Leben in Sünde zuletzt immer als die größte Thorheit sich erweisen muß. Aus solcher Einsicht sind die hier zusammengestellten Sprüche entstanden. Salomo ist Verfasser der bei weitem größten Zahl derselben; Kap. 30 und 31 sind Anhänge; Kap. 25–29 sind eine erst in König Hiskias Zeit veranstaltete Sammlung Salomonischer Sprüche.

Prediger Salomo. — Einer der des irdischen Lebens Herrlichkeit aus vollen Bechern genossen hatte, ist zu der Einsicht gekommen, daß alles Irdische eitel ist und die Seele leer läßt. Er läßt die Menschen da ihre Gedanken aussprechen. Aber er erinnert sie, daß Gott über ihnen ist und sie ihm dereinst über Thun und Lassen Verantwortung geben müssen. Verloren ist ein Leben, das im Eiteln, in der Täuschung des Sinnlichen, Irdischen aufgeht.

Das Hohe Lied. — In seiner Sprache redet dies Lied in Worten irdisch-menschlicher Dichtung. Aber von ältesten Zeiten an wurde sein Sinn geistlich verstanden und eben darum finden wir es im Kanon des Alten Testamentes. Unter dem Sinnbild natürlicher Liebe wird die nach Gemeinschaft mit Gott dem Heiland verlangende Sehnsucht einer Gott wahrhaft und innig liebenden Seele geschildert. Auch Johannes der Täufer redet von Christus als dem Bräutigam und von seiner Gemeinde als der Braut. So die Offenbarung, Kap. 19, 7; 22, 17. 20.

Die Propheten.

Die Propheten. — Diesen Namen tragen auch Patriarchen, weil Gott in näherem Verhältnis mit ihnen stand und sich ihnen offenbarte (Ps. 105, 14. 15). Im engeren Sinne sind Propheten neben Königen und Priestern das dritte Amt in der alttestamentlichen Theokratie; durch sie, denen er Erkenntnis mitteilt, die er schauen läßt, redet Gott zu seinem Volk oder auch zu Fremden (Jon. 3, 2ff.). Der wahre Prophet ist dessen gewiß, daß, was er im Namen Gottes mitteilt, nicht seinem natürlichen Geist entsprungen, sondern Gottes Gabe und Eingebung ist. Aber erblich, wie das Amt des Priesters oder Königs, war das des Propheten nicht. Er war auch nicht an einen bestimmten Kreis gewisser amtlicher Handlungen gebunden. Hier herrschte vielmehr der Geist der Freiheit. Selbst drei Frauen, Mirjam, Debora und Hulda, werden uns als Propheten genannt. Manche Propheten, wie Elias, Elisa, Gad, Nathan u. a. hinterließen uns keine Schriften. Gott sandte Propheten, wie er wollte, nach den Bedürfnissen der Zeit und in höchst verschiedenartiger Weise wirkte ein Elias und ein Jesaja. Der Prophet zeugte für Gott wider des Volkes Undank, Untreue und Sünde aller Art; er verkündete den harten Herzen das Gericht, den gebeugten den Trost der Heilszeit und des Heilandes; er legte die Wege Gottes in der Geschichte der Welt und seines Reiches in ihr dar und er wehrte dem blos äußerlichen, scheinbaren Gehorsam und Gottesdienst und drang auf Hingabe des Herzens und Veränderung des Sinnes. Im Schriftentum aller Völker ist nichts, was nur auch entfernt an den heiligen Ernst, an die geistige Hoheit alttestamentlicher Propheten herankäme. Was wäre die Bibel selbst ohne die Propheten? Sie sind's, die zwischen Gesetz und Evangelium vermitteln.

Jesaja, der erste unter den vier großen Propheten, nach der Art und Weise, wie er vom leidenden Messias redet, der erste unter allen und der Evangelist des Alten Bundes. Er wirkte unter vier Königen Judas, Josia, Jotham, Ahas und Hiskia, vielleicht noch unter Manasse, d. h.

jedenfalls während des größten Teils des siebenten Jahrhunderts vor Christus und darum der Zeit nach in der Mitte zwischen Moses und Christus. Moses war das Vorbild aller Propheten des Alten Bundes (5. Mos. 34, 10). Mit Samuel beginnt aber die Blütezeit des Prophetentums und in Jesaja reift es zur süßesten Frucht. Im **ersten** Hauptteile hält der Prophet seinem Volk und den damaligen Weltvölkern das Bild ihres Zustandes vor und die Gewitterwolken der Gerichte steigen auf, sind aber von verheißungsvollen Sonnenstrahlen durchbrochen (Kap. 1, 18; 4, 2; 7, 13. 14; 9, 2ff.; 11, 1. 2; 12, 1—6; 25, 6—9; 26, 19; 35, 1 ff.). Im **zweiten** Teile (Kap. 49—57) redet der Prophet von dem um unserer Sünde willen **leidenden und sterbenden Knecht Gottes,** unserem Heiland, als wäre er unter dem Kreuz auf Golgatha gestanden. Eine Fülle von Liebe und Erbarmen, von Trost und von Hoffnung ist da aufgeschlossen und ein Reich der Vollendung tritt vor unsere Augen.

Jeremias auf den Trümmern Jerusalems.

Jeremia, aus Anathoth in Juda, wirkte unter den fünf letzten Königen Judas von Josia an bis nach der Zerstörung Jerusalems. Er zeugte wider die unter gottlosen Königen überhandnehmende Verwilderung,

mußte aber dafür vom Pöbel und von Hofschranzen Haß und Verfolgung erdulden. Er zog sich zurück nach Anathoth, dann sogar an den Euphrat in Mesopotamien (Kap. 13, 4 ff.), fand aber, zurückgekehrt nach Jerusalem, den alten Zustand und den alten Haß, ja, während der Belagerung Jerusalems hatte er noch das Bitterste zu erdulden (Kap. 37, 38). Es kam, wie er vorausgesagt; Jerusalem vermochte der Uebermacht nicht zu trotzen, es fiel und wurde zerstört, die Blüte der Bürger in die Gefangenschaft geführt, dem König Zedekia, der vorher nicht sehen wollte, die Augen ausgestochen. Jeremia wurde vom Feinde geschont, er blieb im Lande, wurde aber von seinen Volksgenossen nach Ägypten geschleppt und soll dort von ihnen ermordet worden sein. Er läßt uns in seinen Weissagungen recht in den Jammer hineinblicken, der um des Elendes und der Verblendung seines Volkes willen seine Seele erfüllte. Er sieht die gerechten Strafgerichte Gottes kommen, er sucht sein Volk und dessen Führer durch klare Worte und verständliche Bilder aus ihren Glücks- und Friedensträumen vergeblich aufzuwecken, aber die Hoffnung einer göttlichen Gnadenheimsuchung, eines Heilandes, steht ihm fest zum Trost seiner Seele.

Klagelieder. — Jeremias Weissagung vom Sturz Jerusalems hatte sich schrecklich erfüllt. Er konnte, die ihn gehaßt, weil er nicht geschmeichelt hatte, wie falsche Propheten thun, mit Spott an ihre Verkehrtheit erinnern. Aber seine eigene Person tritt ganz in den Hintergrund, nur sein tiefes Mitgefühl mit dem Elend, das um der Sünde willen über sein Volk gekommen war, spricht sich in diesen fünf Liedern aus, die gleichsam ein Sündenbekenntnis für das Volk und eine Anerkennung der Gerechtigkeit Gottes aussprechen, aber zur Bitte um Erbarmung werden. Und nie sinkt dem Tiefgebeugten der Mut des Glaubens und der Trost der Hoffnung.

Hesekiel. — Als König Jojachin um 600 v. Chr. von Jerusalem nach Mesopotamien an den Fluß Chaboras (Kap. 1, 1) geführt wurde, wurde der aus priesterlicher Familie stammende Hesekiel mitgenommen und dort kam der Geist des Herrn über ihn und er weissagte dort 22 Jahre, vor und nach der Zerstörung der h. Stadt. Er verkündete voraus den Fall derselben und das Elend des Volkes (Kap. 4 ff.). Im zweiten Hauptteile seines Buches, von Kap. 25 an, verkündigt er den Untergang der Heidenvölker als Vorbedingung der Aufrichtung des Gottesvolkes, die Wiederherstellung desselben und seine zukünftige Herr-

Mene Mene Tekel Upharsin. Dan. 5, 25—28.

lichkeit, und endlich die Herrlichkeit des **neuen Tempels** und die neue Teilung des h. Landes. In den Geschichten und der ganzen Sprache dieses Propheten liegt eine eigentümliche Erhabenheit, und man fühlt es, wie sein Geist vom Geist Gottes überwältigt ist. Neben dem Begriffe der Gerechtigkeit und Heiligkeit tritt bei ihm besonders auch der der Wiederbelebung der Toten, der Lebenserneuerung hervor.

Daniel. — Als Jüngling vierzehn Jahre vor der Zerstörung der h. Stadt nach Babylon gebracht, deutet Daniel, der treue Knecht Gottes und Prophet unter den Heiden, als Hofdiener dem König Nebukadnezar 24 Jahre später seinen Traum (Kap. 2). Unter König Belsazar hat er das Gesicht von den vier Weltreichen. Diesem König schrieb bei nächtlicher Schwelgerei Gott selbst das Urteil an die Wand. Nach des Königs Sturz steht er hoch bei dem Mederkönig Darius und erlebt noch unter dem Perser Cyrus (Kores) die Erlaubnis zum Wiederbau der h. Stadt und des Tempels. Bei Daniel greift die Weissagung von dem endlichen Siege des vom „Alten der Tage" dem „Menschensohn" gegebenen Königreichs tief hinein in die Geschichte der Weltreiche, aus deren letzten der Antichrist kommt, der den letzten vergeblichen Kampf gegen das Reich Gottes und seines Gesalbten wagen wird.

Die kleinen Propheten. — Klein sind sie nur dem Umfang ihrer Schriften nach. Auch sie reden in der Kraft des heiligen Geistes, lassen uns tiefe Blicke in die inneren Zustände ihres Volkes und der jeweiligen Zeit, in der sie lebten, werfen und bilden, wie alle Propheten, zugleich einen göttlichen Kommentar zu der äußeren Geschichte der Ereignisse.

Hosea. — Als er im achten Jahrhundert v. Chr. prophetisch wirkte, ging das Zehn-Stämme-Reich, dem seine Worte besonders galten, unter gottlosen Königen und bei dem Zerfall altisraelitischer Frömmigkeit und Mannhaftigkeit schnell dem Untergang entgegen, der es auch 722 v. Chr. durch die Assyrer ereilte. Er hält dem Volke seine Treulosigkeit gegen seinen Bundesgott vor und warnt es vor dem kommenden Strafgericht (Kap. 1—3). In Kap. 4—6 werden Israels und Judas Sünden gezüchtigt; Kap. 7—10, besonders die Israels (Zehn-Stämme-Reich). Endlich wird an die Liebeserweisungen Gottes gegen sein Volk sehr eindringlich erinnert und das Volk auf den Weg des Heils, die Umkehr zu Gott verwiesen (Kap. 11—14).

Joel. — Er wirkte früher als Hosea, etwa am Ende des 9. Jahrhun-

derts v. Chr., wie er denn auch die Assyrer noch nicht als Feinde des Volkes Gottes kennt. Er knüpft an ein durch Heuschrecken über Land und Volk gekommenes furchtbares Gericht an und ermahnt zur redlichen Buße, weiset aber auch auf die Erlösung und den kommenden Tag des Herrn hin und spricht tröstlich von der **Ausgießung des Geistes Gottes** über alles Fleisch (Kap. 3, 1. 2; Apost.-Gesch. 2, 16 ff.) und dem Throne des ewigen Königs in Zion (Kap. 3, 22. 26).

Amos. — Er steht der Zeit nach wohl zwischen Hosea und Joel, von welchem er Worte zitiert (Kap. 1, 2; Joel 3, 22), war Hirte gewesen und stammte aus Thekoa, im Reich Juda; letzterem gelten auch besonders seine Bußmahnungen, obwohl sein Blick über einen viel weiteren Horizont sich erhebt (Kap. 1, 3 ff.). Der Haß, den der Prophet wegen seiner einschneidenden Bußpredigt zu tragen hatte, schreckte ihn nicht zurück (Kap. 7, 10—17). Aber auch bei ihm fehlt das Öl des Trostes für die Gläubigen nicht (Kap. 9, 11 ff.).

Obadja. — Seine Herkunft ist uns unbekannt. Seine Strafweissagung wider Edom gilt allen Feinden des Reiches Gottes. Seine Sprache ist schmucklos, derb; sein Wort voll Eifers für die Ehre Gottes, und auch er ist des Sieges des Reiches Gottes gewiß.

Jona. — Dieser wunderbar geführte Mann ist der Sendbote Gottes mit der Bußpredigt an die Bürger Ninive, die Heiden. War ihnen sein Wort zum wirksamen Gotteszeugnis wider die Sünde, so ist er uns selbst um so bedeutungsvoller als ein Zeichen auf Christus (Matth. 12, 39 ff.) und als ein rechter Spiegel des unmutigen Menschenherzens (Kap. 4, 1 ff.; vergl. 1. Kön. 19, 4 ff.). Gerade dieser zuvor unwillige Sohn Abrahams mußte es selber sehen und bezeugen, daß Gott auch den Heiden Gnade zur Buße geben will. Er wirkte im Zehn-Stämme-Reich unter Jerobeam II. um 790 v. Chr. Damals erhob sich, wie Jona geweissagt hatte, dies Reich zu vorübergehender Blüte (2. Kön. 14, 25).

Micha. — Er war ein Zeitgenosse des Jesaja, stammte aus dem Königreich Juda und zeugt ohne Schonung wider die Sünden und den Zerfall des Volkes, die schmeichlerischen Lügenpropheten und die unter den Vornehmen herrschende Gottlosigkeit. Aber auch er verheißt die Heilszeit und das kommende Reich Gottes. Er ist es, der **Bethlehem** als die Geburtsstätte des Heilandes uns nennt (Kap. 5, 1).

Nahum. — Aus Galiläa nach Jerusalem gezogen, lebte dieser Prophet, ein Zeitgenosse Jesajas, dort zur Zeit, als unter Hiskia das der h. Stadt drohende Heer Sanheribs des Assyrers durch Gottes Arm vertilgt wurde; seine Weissagungen galten aber dem Reiche Juda und Israel (Zehn-Stämme-Reich). Er verkündigt den Assyrern und ihrer Stadt Ninive den Untergang und bald genug erfüllte sich sein Wort (Kap. 3, 3; 2. Kön. 19, 35—37). Ninive wurde durch die Meder und Babylonier zerstört 606 v. Chr. Auch Nahum tröstet die Gläubigen mit der Gewißheit der Macht und Treue ihres Gottes (Kap. 1, 2. 7).

Habakuk. — Er wirkte wohl in Juda, als vor der reformierenden Thätigkeit des Königs Josia dort wiederum heidnisches Wesen herrschend geworden war, um 650—630 v. Chr. Mit tiefer Ergriffenheit straft er das gottlose Wesen und den Jammerstand im Volke Gottes und weissagt das durch die Chaldäer herankommende Strafgericht; vielleicht hat er selbst noch den Sturz Jerusalems erlebt. In einem Gebet am Schluß seiner Weissagungen (Kap. 4) erinnert der Prophet an die Offenbarung der Herrlichkeit Gottes in der Geschichte seines Volkes und ist des Heils derer gewiß, die auf Gott trauen. Bei dem in den Apokryphen genannten Habakuk (s. der Drache zu Babel) kann schon der Zeit halber nicht an den hier besprochenen Propheten gedacht werden.

Zephanja. — Er wirkte unter Josia, 639—609 v. Chr., in Juda und mag zu der Reformation, welcher dieser fromme König vornahm, auch mit anderen Veranlassung gegeben haben. Er straft die herrschend gewordene Leichtfertigkeit gerade auch an den leitenden Ständen, an den Vornehmen, den falschen Propheten und Priestern. Aber er tröstet auch die Gläubigen mit der Barmherzigkeit Gottes und mit der Hoffnung eines die Völker umfassenden Heilsreiches. Er verkündet die Gerichte, aber richtet das noch übrige Häuflein der Gottesfürchtigen mit dem Trost der kommenden Hilfe Gottes auf.

Haggai. — Der erste unter den nach der babylonischen Gefangenschaft wirkenden Propheten nach dem Tode des Cyrus (Kores) unter dem Perserkönig Darius Histaspes um 518 v. Chr.; im Laufe von vier Monaten wurden ihm die Weissagungen gegeben. Der Tempelbau war gestattet, aber das Volk war mutlos und schlaff und diesem Zustand wirkte er erfolgreich entgegen. Tröstend weiset er auf die Hilfe des Herrn hin und spricht es aus, daß der Herr selber kommen werde in seinen Tempel und die Herrlichkeit dieses „letzten Hauses" werde größer sein, als die des

ersten war. Serubabel, der damals vorne stand in Jerusalem, dient ihm zum Vorbild Christi, des ewigen Königs.

Sacharja. — Er war zur Zeit der Gefangenschaft in Babylon geboren, war ein Zeitgenosse Haggais, kam jung nach Jerusalem, wirkte als Prophet und wartete in spätern Jahren des Priesteramtes, da er priesterlicher Familie entstammte. Im ersten Teile seines Buches, Kap. 1—6, redet der Prophet in merkwürdigen Gesichten, die er in einer Nacht schaute, von den Gerichten Gottes über die Gottlosen, aber auch von der Offenbarung des Heils Gottes in der Aufrichtung seines Gnadenreiches, in der Reinigung von Sünden durch den ewigen Hohenpriester Christus, in der Regierung des himmlischen Königs. Im zweiten Teile (Kap. 7 und 8) wird der äußerliche, gesinnungslose Gottesdienst bestraft und auf die rechten Erweisungen wahrer Gottesfurcht hingewiesen, ohne welche der Segen vom Herrn nicht zu erwarten ist. Der dritte Teil (Kap. 9—14) redet wiederum mehr in der Art des ersten, aber weniger in Bildersprache. Die jüdischen Gelehrten sagen, Sacharja sei unerklärlich. Und er ist es, wenn man — Christus wegläßt.

Maleachi. — Dieser letzte in der Reihe der Prophetenbücher im Alten Testamente war auch der Zeit nach der letzte Prophet des Alten Bundes, und bis auf Johannes den Täufer verstummte die Weissagung. Maleachi war wohl zur Zeit, als Nehemia Jerusalem zum zweiten Male besuchte, um 415 v. Chr., dort wirksam. Er bekämpft dieselben zuchtlosen Leute, denen Nehemia entgegentrat. Gegenüber den eiteln Erwartungen des Volkes stellt er die herrschenden Sünden und er weiset hin auf die bald zu erwartende Zukunft des Herrn und seines Vorläufers, verkündet aber auch die künftigen Weltgerichte Gottes. Für jetzt aber soll das Gedächtnis eines Moses und Elias im Volke lebendig sein. So faßt dieser Prophet den ganzen Alten Bund im Schlußwort seines Buches nochmals zusammen und weiset zugleich auf den Neuen Bund hin.

Die Apokryphen.

Was für Bücher unter diesem Namen zu verstehen sind, ist schon früher gesagt worden. Auch führen wir hier nur diejenigen an, die gewöhnlich deutschen Bibeln beigegeben sind.

Judith. — Aus einer die Liebe zum Vaterland und Volk auf harte Proben stellenden Zeit wird uns hier eine Witwe vorgeführt, die willig

ist, nicht nur das Leben, sondern auch ihre Ehre dahin zu geben, und zugleich nach dem Grundsatz handelt, daß der Zweck die Mittel heilige. Das ist nun dem Sinne echter Frömmigkeit gewiß nicht gemäß. Nebenher aber finden sich schöne gottselige Worte. Man nimmt an, daß das Buch der Zeit der Makkabäer und den damaligen Verhältnissen seinen Ursprung verdanke.

Weisheit. — Viele der in diesem Buche ausgesprochenen Gedanken und Anschauungen über Gott und sein Verhältnis zur Welt, wie besonders von Kap. 8 an, waren verbreitet in den Zeiten kurz vor der Geburt Christi und in sie setzt man die Abfassung desselben. Daß man den Namen Salomos davor setzte, war Sache der Klugheit. Man merkt an dem Werke den Einfluß der damaligen griechischen Philosophie. Auch war es Fürsten, den Vornehmen und Gebildeten seiner Zeit gewidmet, und sie sind unter dem Wort „Tyrannen" in der Überschrift zu verstehen. An alttestamentliche Grundgedanken schließt es sich namentlich darin an, daß es Gottesfurcht als die wahre Weisheit, den Götzendienst als Greuel und Thorheit verwirft. Daß der Verfasser ein Mann frommer Gesinnung war, mag man wohl auch daraus abnehmen, daß er vieles ausspricht in Gebetsform und in Gottes Wort die Heilung alles Elendes erkennt. Aber weder die Tiefe noch die Einfalt der Erkenntnis des Alten und Neuen Testamentes ist hier zu finden.

Tobias. — Eine schöne, erbauliche, zum Gottvertrauen und Gutesthun ermunternde Erzählung, verfaßt wahrscheinlich kurze Zeit vor der Geburt Christi. Schade, daß neben einer herzlichen Frömmigkeit so viel Selbstgerechtigkeit und ein so krasser Aberglaube herläuft, wodurch das sonst liebliche Bild bedenklich entstellt und das Ganze als Dichtung enthüllt wird.

Jesus Sirach. — Dies Buch ist wohl im dritten Jahrhundert vor Christus hebräisch und nachher die griechische Übersetzung, in der es auf uns gekommen ist, geschrieben worden. Gottesfurcht und die Weisheit Gottes werden darin auch gepriesen. Zu viel aber wird die Frömmigkeit als Mittel eines angenehmen Lebens, nicht als Seligkeit in Gott und allem Göttlichen aufgefaßt. Unverkennbar macht sich die Gerechtigkeit aus eigenen Werken und ein ungöttlicher Haß gegen die Samariter und der Gelehrtenstolz geltend (Kap. 3, 4. 14—16. 33; 38, 25—39, 15; 25, 27. 28).

Tobias salbt seines Vaters Augen.

Baruch. — Dies Buch trägt den Namen des Schreibers des Propheten Jeremia (Jerem. Kap. 36, 45), der mit Jeremia von den Juden mißhandelt und nach Ägypten geschleppt wurde (Jerem. 43, 3. 6). Allein der Irrtum, daß in dem Buch angenommen wird, daß Jeremia und Baruch in Babylon seien, und daß der Tempeldienst noch bestehe, da doch beides sich gar nicht vereinen läßt, ist Beweis genug, daß der Name Baruchs nur gebraucht ist, dem Buche Einfluß zu verschaffen. Im übrigen ist das Buch von einem Geist ernster Buße über Israels Sünden und entschiedenen Hasses gegen das götzendienerische Wesen durchdrungen.

Die Bücher der Makkabäer berichten von dem Heldenkampfe, welchen die Juden, unter Leitung der Priesterfamilie der Makkabäer, gegen die Herrschsucht der Könige von Syrien, deren Gebiet ein Bruchstück des Reiches Alexanders des Großen (gest. 323 v. Chr.) war, im zweiten Jahrhundert vor Christus führten. Das erste Buch meldet, wie die Juden, unter der Führung des Priesters Mattathias Makkabäus, wider den 175 v. Chr. auf den Thron gelangten König Antiochus Epiphanes revoltierten, und die Heldenthaten seiner Söhne Judas, Jonathan und Simeon. Dieses erste Buch mag verfaßt sein ein paar Menschenalter vor Christus. Das zweite Buch greift in die im ersten Buch geschilderten Zeitumstände hinein und meldet noch den Sieg des Judas Makkabäus über Seleukos Nikanor, 160 v. Chr. Dieses zweite Buch ist Auszug aus einem größeren, aber nicht auf uns gekommenen Geschichtswerk, ist aber voll von Spuren der Unzuverlässigkeit des in ihm Erzählten. Noch weniger Bedeutung kommt den ferneren Büchern unter dem Namen Makkabäer zu, von denen eins, das sog. dritte, bisweilen in deutschen Bibelausgaben sich findet.

Noch sind **einige kleinere Apokryphen** zu nennen. Von der hohen Achtung, welche Daniels Name in der Erinnerung der Juden genoß, zeugen das **Gebet Asarjas** und der **Gesang der drei Männer im Feuer**, ein nur in griechischer Sprache auf uns gekommener Zusatz zu Daniel 3; die **Geschichte der Susanna**, der sonst nirgends Erwähnung geschieht; wie auch vom **Bel und Drachen zu Babel**. Das **Gebet** des gefangenen Königs **Manasse** findet sich nicht in der Übersetzung der 70. Die **Stücke in Esther** wollen das Buch Esther in einigem ergänzen. Es waltet in ihnen ein Geist echter Frömmigkeit, aber ihre Unechtheit verraten sie durch bedeutende Verstöße gegen die geschichtlichen Thatsachen und dadurch sich selbst als späteres Machwerk.

Kapitel VI.

Das Neue Testament.—Das Zeugnis von den Thaten Gottes in Christo geschehen.

Die ganze Schöpfung ist die **That** Gottes. Alle ihre Werke sind Offenbarungen seiner Kraft, Wirkungen seines allmächtigen Willens.

Und ebenso ist unsere Erlösung, die zweite Schöpfung, die That Gottes, die Offenbarung seiner Kraft der Liebe und der Erbarmung. That und Werk Gottes ist auch unsere Heiligung, die Erneuerung der einzelnen Menschenseele zum göttlichen Ebenbild.

Auf Gottesthaten ruht der ganze **Alte** Bund, in welchem der Neue Bund teils vorgebildet, vorgeschattet, teils vorbereitet und angebahnt ist. Das Gesetz ist der Zuchtmeister auf Christus. Das Gesetz ist durch Moses gegeben, Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden (Gal. 3, 24; Joh. 1, 17).

Auf Gottesthaten, als auf dem ewigen Fundament, ruhet auch der Neue Bund. Die Geburt dessen, der da ist „wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger

Mensch von der Jungfrau Maria geboren;" seine ganze Lebensführung, die Offenbarung eines vollkommenen himmlischen Lebens in der Kraft der Ewigkeit mitten drin im Sündenschmutz der Welt, die „im Argen liegt;" seine Erweisung, als der von oben und über allen war, in Wundern und Zeichen, Glauben zu wecken; seine Worte, welche eine Weltmacht geworden, weil er selber das **Wort** ist, durch welches alle Dinge gemacht sind (Joh. 1, 3); sein Leiden und Sterben, darin er als der ewige Hohepriester sich selbst dargegeben für alle zur Erlösung; seine Auferstehung, Himmelfahrt und die Ausgießung seines h. Geistes — das alles sind Gottesthaten. Auf ihnen ruhet unser und aller Welt Heil.

Von diesen großen Thaten Gottes sollte alle Welt **hören**. Das Heil sollte ihr durch die Predigt von Christo angeboten werden. Darum hat auch der Heiland es seinen Aposteln wiederholt und mit großem Nachdruck zur Pflicht gemacht, sein Evangelium zu predigen bis an der Welt Ende. Und so haben sie auch gethan und „gingen aus und predigten das Evangelium an allen Orten" (Mark. 16, 20). Und der Erfolg hat bei dieser Predigt erwiesen, daß die Kraft und Hand Gottes auch darin war. Die Predigt von dem Gekreuzigten war den Juden ein Ärgernis, den Heiden eine Thorheit (1. Kor. 1, 23). Nicht zu bequemem Lebensgenuß, nicht zur Weltseligkeit lockt uns das Evangelium, sondern zur Nachfolge dessen, der uns allen auf dem schmalen Pfad der Verleugnung vorangegangen ist. Und gerade in jenen ersten Zeiten der christlichen Kirche galt es um der Liebe Christi willen, alles, was sonst dem Menschen in diesem Leben lieb ist, zu lassen und Spott, Haß und Leiden bis in den Tod auf sich zu nehmen. Aber „in dem allen überwinden wir weit durch den, der uns geliebet hat" (Röm. 8, 37), und siebenzig Jahre nach dem Hingang Christi zum Vater, also am Ende des ersten Jahrhunderts unserer christlichen Zeitrechnung, konnte man in den Ländern um das mittelländische Meer her und bis weit hinein in Asien die Christengemeinden nach Tausenden und ihre Glieder nach Millionen rechnen. War das nicht auch eine That Gottes?

Siebenzig Jahre zuvor war der Herr selber — ich möchte beinahe sagen — der einzige Christ in der ganzen weiten Welt gewesen. Jetzt waren seine Gläubigen schon eine Schar, die niemand zählen konnte. Und das konnten alle Befehle der römischen Kaiser, die im Christentum Gefahr für ihre Herrschergewalt sahen, weil ihnen die Christen keine göttliche Ehre erwiesen und obwohl sie durch ihre Verfolgungen Tausende von Gläubigen zu Märtyrern machten, nicht hindern. Schon gegen das Ende des zweiten Jahrhunderts nach Christus sagt der berühmte Kirchenlehrer Tertullian, ein Rechtsgelehrter und ein hochgebildeter Mann, der selber Heide gewesen war, in einem Schreiben an den römischen Senat: „Wir sind nur von gestern her und doch erfüllen wir alle eure Orte, eure Städte und Inseln, eure Festungen und Marktflecken, eure Gesellschaften und Feldlager, eure Paläste und Hütten, euren Senat und eure Königshöfe."

Die Notwendigkeit des schriftlichen Zeugnisses neben dem mündlichen.

Während nun bei der so reichgesegneten Missionsarbeit die mündliche Verkündigung und Belehrung durch die Apostel und ihre Mithelfer von der größten Bedeutung war, so durfte es doch dabei nicht ausschließlich bleiben. Wir wissen, daß schon in der Zeit der Apostel allerlei Irrtümer in Lehre und Leben sich einschlichen. Der Apostel Paulus nimmt in seinen Briefen vielfach Rücksicht auf Irrtümer, die in Korinth, in Galatien und an anderen Orten schädlich wirkten. Noch mehr verderbliche falsche Lehre drohte in der Zukunft (1. Tim. 4, 1 ff.; 2. Tim. 4, 3 ff.). Die Überlieferung der Heilslehre, wenn sie nur durch das Mittel mündlichen Zeugnisses von Geschlecht zu Geschlecht geschah, in ihrer Vollkommenheit und Reinheit unverfälscht zu erhalten, das wäre eine Sache der Unmöglichkeit gewesen und konnte nicht erwartet werden. Eben darum war es um der Zukunft willen un-

erläßlich notwendig, daß das Zeugnis der Evangelisten und Apostel sollte schriftlich niedergelegt werden. Und auch darin, daß es geschah, sehen wir die Fürsorge und die Hand Gottes. Die große Wichtigkeit der Sache erhellt aber auch besonders daraus, daß das geschriebene Wort auch zu vielen dringen kann, die es nicht zu hören bekommen, und daß viele, die es als geschriebenes Wort lesen, dasselbe vielmehr überdenken, erfassen, durch dasselbe angeregt werden, wenn sie sonst das nötige Zeug dazu haben, auch wieder aufzutreten und für Christus zu zeugen, mündlich oder schriftlich, wie sie den Beruf dazu haben mögen. Kaum ist nötig, hier wieder daran zu erinnern, daß das einst geschriebene Gotteswort jetzt als das gedruckte Wort in Millionen Bibeln über die Erde verbreitet ist und gerade auch dadurch, besonders unter der evangelischen Christenheit, in der That „reichlich wohnet," so wir es nur haben und gebrauchen wollen.

Daß die christliche Gemeinde der ersten Zeiten das Alte Testament als Gottes Wort erkannte, das ist bekannt genug. Was sie neues, eigentümliches hatte, stand dazu gar nicht im Widerspruch. Vielmehr verhielt es sich dazu wie die Vollendung zur Vorbereitung, die Erfüllung zur Verheißung. Christus war ja nicht gekommen, aufzulösen, sondern zu erfüllen (Matth. 5, 17. 19). Eben darum sagt er auch, sich auf das Alte Testament beziehend: „Suchet in der Schrift, denn ihr meinet, ihr habt das ewige Leben in derselben; und sie ist es, die von mir zeuget" (Joh. 5, 39). Und daß sie das thut, hat er selbst aus ihr vielfach nachgewiesen, z. B. Matth. 22, 41 ff. Aber gerade auch auf dieses göttliche Zeugnis hin verlangt der Herr Glauben an seine Person. Und damit ist es enge verbunden, daß er auch Glauben fordert für das, was seine Zeugen in seinem Namen predigen und wie sie ihn verkündigen. Sie predigen nicht sich selbst, nicht ihre oder anderer Leute Gedanken, sondern ihn, sein Wort, sein Lebensbild (Gal. 3, 1), sein Werk. Und dies Zeugnis ist Gottes Wort; Himmel und Erde mögen vergehen, seine Worte vergehen nicht (Luk. 21, 33). Wer nun hört,

was in seinem Namen verkündigt wird, der hört Gottes Wort. „Wer euch höret, der höret mich" (Luk. 10, 16; vergl. 1. Thess. 2, 13).

Die Wahrheit und Echtheit des schriftlichen Zeugnisses.

Nun könnte jemand fragen, ob denn die Evangelisten und Apostel selber auch richtig gelehrt haben. Und diese Frage wurde auch von diesem und jenem schon mit Nein beantwortet. Die Einen sagten, es sei nicht zu glauben, daß je eine solche wunderbare Geschichte vorgekommen sei; die Jünger des Herrn haben sich, heißt es, in vielem getäuscht oder ihre große Anhänglichkeit an ihren Meister und ihre Bewunderung für ihn habe sie begeistert und sein Bild sei im Schimmer der Verklärung vor ihnen ganz anders und viel herrlicher aufgetaucht, als es in Wirklichkeit gewesen sei. Andere sagten, die Evangelien des Neuen Testamentes seien zum Teil gar nicht in der Apostel Zeiten, sondern viel später entstanden, da die christliche Kirche schon mehr als einhundert Jahre existiert hatte. Da muß man sich freilich wundern, daß die Glieder der Kirche, wenn sie bisher anders glaubten, jetzt auf einmal diese neugemachten, ganz andern Evangelien und auch — denn das wird auch gesagt — gefälschte Apostelschriften annahmen. Indessen lassen wir uns auf dergleichen erkünstelte Angriffe gegen das Neue Testament nicht ein. Mit Wortgezänke ist da doch nichts ausgerichtet. Das Evangelium zeugt am allerbesten für sich selber im Herzen und Gewissen des Menschen, und wer dies Geisteszeugnis annimmt, der bezeugt es, daß der Geist Wahrheit ist (1. Joh. 5, 6).

Indessen haben wir auch gar nicht nötig, uns darüber Sorgen zu machen, ob die Evangelisten und Apostel auch selber recht gehört, recht verstanden, recht gezeugt, gepredigt und geschrieben haben. Daß sie schrieben gerade wie und was sie predigten, das versteht sich von selbst. Wäre es anders gewesen, hätten sie durch ihre eigenen Widersprüche sich am meisten selbst geschadet. Daß sie gerade so lehrten, wie sie es wußten, das leuchtet auch ein. Denn sie sind so ehrlich, daß sie es von sich selber sagen, daß sie die Dinge, die sie melden, allerdings einmal auch nicht verstanden und das Geheimnis des Wortes und des Reichs Gottes ihnen verborgen war (Luk. 18, 34; 24, 25. 26; Mark. 9, 31. 32; 8, 31—33; 1. Tim. 1, 13; Gal. 1, 13. 14). Als ehrliche Leute schonen sie sich selber nicht, sondern sagen die Wahrheit. Wie könnten wir denken, daß sie uns nicht auch in anderem, was sie melden, die Wahrheit sagen? Hatten sie

ja doch von ihrer Predigt und ihrem ganzen Missionsdienst auch nicht den geringsten weltlichen Vorteil, vielmehr nur Not, Mühe und Elend genug. Und ihr ganzes Benehmen ist so, daß wir durchaus den Eindruck haben, daß sie ruhige, besonnene Leute waren und bei allem, was sie sagen, ihrer Verantwortung recht wohl bewußt sind (Luk. 1, 1—4). Auch schreibt keineswegs einer nur den andern gedankenlos oder auch — um durch Übereinstimmung zu wirken — planmäßig ab. Gerade die Freiheit, der jeder von den Evangelisten und den Aposteln in der Darstellung der Thatsachen und der Lehre sich bedient, zeugt am herrlichsten für die Wahrheit des Wesentlichen, des Kernes, den sie alle, jeder aber in eigentümlicher Weise der schriftstellerischen Hülle, uns bieten und für die Echtheit des Zeugnisses. Es sind viele und verschiedene Stimmen, aber alle vereinen sich in einem Chor und ergänzen sich gegenseitig. Es ist der eine Heiland, es ist das eine Heil, das sie alle verkündigen.

Apokryphen des Neuen Testamentes.

Besonderer Anlaß war den heiligen Schriftstellern des Neuen Testamentes zum Schreiben ihrer Schriften gegeben, einmal durch die Einsicht, daß sie das schrieben, was in der Erkenntnis der christlichen Kirche und ihrer Glieder für immer frisch fortleben sollte. Dahin gehört ganz besonders alles Geschichtliche, was die Evangelien und die Apostelgeschichte enthalten. Sodann konnten sie auch überzeugt sein, daß das, was sie schrieben, zum Teil eben nur auf diesem Wege am besten mitgeteilt werden könne. So konnte Johannes denken, als er die Offenbarung schrieb. Und dazu kam, daß er in einzelnem schrieb, auf besonderes Gebot des Herrn (Offenb. 1, 19; 14, 13; 21, 5). Ferner hatten einzelne Apostel, besonders auch durch die Zustände der Gemeinden, an welchen sie innigen Anteil nahmen, oft besondere Aufforderung, ihre Briefe zu schreiben; so namentlich der auf eine so außerordentliche Weise in sein Amt berufene Apostel der Heiden, Paulus. Überdies gab aber ein frühe genug in der Kirche aufkommendes unechtes Schriftentum namentlich den Evangelisten Beweggrund genug an die Hand, vom Leben und Leiden, Reden und Wirken des Herrn gerade das

aufzuzeichnen, was ihnen als das Wichtigste, aber auch Hinreichende erschien, den Glauben an ihn, als den einzigen Seligmacher, zu wecken. Schon Lukas, der Freund und Begleiter des Apostels Paulus, sagt, daß „viele sich's unterwunden haben, zu stellen die Rede von den Geschichten, so unter uns ergangen sind," daß er aber „auch es für gut angesehen habe, nachdem ich es alles von Anbeginn mit Fleiß erkundet, daß ich es ordentlich schreibe" (Luk. 1, 1. 3). Johannes läßt uns genau die Absicht kennen, die ihn beim Schreiben seines Evangeliums leitete, wenn er Kap. 20, 30. 31 desselben sagt: „Auch viele andere Zeichen that Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buche; diese aber sind geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sei der Christ, der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen."

Jenes unechte Schriftentum bestand in erdichteten Erzählungen über das Leben des Herrn oder über einzelne Teile desselben, in erdichteten Geschichten der Apostel und eben solchen Episteln und Apokalypsen. Mag auch vielfach ein nichts Böses beabsichtigender Betrug dabei mitgewirkt haben, Betrug war es darum doch. Allein gar oft wollte auch der von der Lehre der Apostel abweichende Irrtum mit solchen Fälschungen sich decken. Apostel sollten gesagt haben, was Irrlehrer sagten. Der Unterschied zwischen den Schriften im Neuen Testament und zwischen diesen sog. neutestamentlichen Apokryphen ist aber so groß, so ganz auffallend, daß nicht eine von diesen dem Neuen Testament beigefügt ist, wie die Apokryphen neben den Kanon des Alten Testament gestellt sind. So liest man z. B. in dem sog. Evangelium des Nikodemus, Jesus und Maria seien auf der Flucht nach Ägypten mit dem Jesuskinde von Räubern überfallen worden; in dem Wasser, welches die Frau eines der Räuber für ihr blindes und mißgestaltetes Kind zurüstete, habe das Jesuskind mitgebadet; da sei das andere Kind sehend und ganz wohlgestaltet geworden; aus dem Badewasser sei aber die Salbe zum Begräbnis Christi entstanden, die Nikodemus gekauft habe, aus dem Kind des Räubers aber der Schächer am Kreuz; oder man hört, der Jesusknabe habe im Spiel mit Kindern kleine Vögel aus Erde formiert und die seien, als er freudig in die Hände klatschte, davongeflogen. Da merkt man ja wohl, daß das keine Heilsgeschichte, sondern Phantasiespiel ist. Dahin gehören

auch die schon im 2. Jahrhundert n. Chr. erwähnten sog. Acta Pilati, in welchen Pilatus über die Verurteilung des Herrn nach Rom berichtet; ebenso viel später erdichtete Briefe, in denen Pilatus Jesum beschreibt und dergleichen mehr; das Alles ist nicht echt, sondern untergeschoben, obwohl im ganzen harmlos. Eine Dichtung ist auch das sog. Evangelium des Jakobus. Bedenklicher war es aber schon, wenn Paulus den 2. Brief an die Thessalonicher (Kap. 3, 17) unterschreibt: „Den Gruß mit meiner Paulus-Hand. Das ist das Zeichen in allen Briefen. Also schreibe ich." Er that das, weil jemand einen Brief untergeschoben hatte (s. 2. Thess. 2, 2). Gab es ja damals auch schon „falsche Brüder" (2. Kor. 11, 26; Gal. 2, 4; Apost.-Gesch. 5, 1. ff.; 15, 24.

Auch das Neue Testament vom heiligen Geist gegeben.

Bei der Betrachtung der im Neuen Testamente vereinigten Schriften vergessen wir neben allem andern, was für ihre Echtheit und Glaubwürdigkeit spricht, hauptsächlich nicht jenes Wort des Herrn, daß er nach seinem Hingang zum Vater den h. Geist seinen Jüngern senden wolle; „derselbige wird euch alles lehren und euch erinnern alles das, was ich euch gesagt habe" (Joh. 14, 26). Außerordentlicher Ausrüstung bedurften die Apostel für ihr wichtiges und schweres Amt. Sie ist ihnen am Tage der Pfingsten geworden. Und sie wurde auch dem Manne Paulus, der das Evangelium besonders unter die Heiden trug. Dieser Geist war es, welcher Christum verklärte in den Herzen der Evangelisten und Apostel; von dem Seinen nahm er es und leitete sie, als der Geist der Wahrheit, auch bei ihrem Schreiben in alle Wahrheit und Erkenntnis und bewahrte sie vor Irrtum (Joh. 16, 13. 14). Darum ist in diesen Zeugnissen auch eine solche unerschöpfliche Fülle von geistlichem Licht und Leben. Nie können sie veralten. Nie verwelken dieses Lebensbaumes frische, saftige Blätter. Nie treten wir an ihn heran, ohne daß er uns von allen Zweigen süße, köstliche Früchte bieten würde. Nie hat seither jemand mit solcher Kraft und Tiefe das, was der Schatz des Christenglaubens und Lebens ist, wieder ausgesprochen. Für alle Belehrung und Erbauung, die

uns seither vom Wort und Geist Gottes erleuchtete und belebte Seelen gegeben haben, wollen wir herzlich dankbar sein. Aber hier fließt der ursprüngliche Quell der Wahrheit. Aus ihm ist alles andere doch nur abgeleitet. Und diese Schriftworte sind nie ausgepredigt und auch die beste Predigt darüber — gießt doch nur Wasser an den Wein. Man kann über das Schriftwort nie hinausgehen, man muß nur demütig hinterher gehen. Diesen Unterschied zwischen dem Göttlicheingegebenen und zwischen dem Menschlichen merkt man besonders auffallend, wenn man erbauliche Schriften liest, die von christlichen Verfassern sogleich nach dem Zeitalter der Apostel herstammen und sie mit den Worten des Neuen Testamentes vergleicht. Man kommt aus der apostolischen Fülle und Tiefe in seichtes Wasser.

Kapitel VIII.

Die Zeit der Abfassung der Schriften des Neuen Testamentes.

Wann sind die Schriften des Neuen Testamentes geschrieben worden? Das ist eine Frage, die schon gar oft gelehrten Leuten viel zu schaffen machte und der auch unser Büchlein über die Geschichte der Bibel nicht ganz aus dem Wege gehen darf. Wenn wir aber schon die Frage annähernd beantworten mögen, so sind wir doch nicht im stande, bei irgend einer einzelnen Schrift des neutestamentlichen Kanons die Antwort mit Präzision auf Tag, Monat oder Jahr hin zu geben. Die christliche Zeitrechnung, nach welcher wir jetzt die Zeitfolge und einzelne Punkte in ihr bestimmen, ist erst mehrere Jahrhunderte nach Christus eingeführt worden. Die Schriftsteller des Neuen Testamentes waren noch gar nicht gewohnt, nach Jahren und Tagen von der Geburt Christi an zu rechnen, wie wir jetzt auf jedem Brief das Datum hinschreiben und auf Büchern das Jahr, in dem sie erscheinen, hindrucken lassen. Allerdings geben uns die Schriften des Neuen Testamentes je und je gewisse

Zeitpunkte an; z. B. Lukas 2, 2 über die erste große Schatzung im römischen Reich und im Zusammenhang damit über das Geburtsjahr des Herrn; ebenso im 3. Kap., v. 1—3, werden uns genug Anhaltspunkte gegeben über die Zeit des öffentlichen Auftretens Johannes des Täufers, und v. 23 über das Alter, in welchem der Herr begann, öffentlich zu wirken. So gibt uns der Apostel Paulus (Gal. 1, 18; 2, 1) wichtige Anhaltspunkte für die Zeitberechnung seines Lebens. Aber diese Punkte alle und andere können erst durch eine oft sehr schwierige Berechnung in unsere christliche jetzige Zeitrechnung eingereiht werden. Ihren Schriften aber haben die Schriftsteller des Neuen Testamentes kein spezielles Datum beigesetzt, so sehr wir das auch wünschen möchten. Indessen — was sie schreiben, bezieht sich ja ohnehin viel weniger auf die Zeitlichkeit, als auf das ewige Leben.

Gleichwohl sind wir in der Lage, gewisse Zeitpunkte festzusetzen, innerhalb welcher sämtliche Schriften des Neuen Testamentes geschrieben wurden. Wir haben keinen Beweis, daß nicht ein Anfang im Schreiben derselben noch in den Tagen des Wandelns des Herrn auf Erden sei gemacht worden. Der Herr selber hat uns nichts Schriftliches hinterlassen, obwohl wir lesen, daß er einmal geschrieben hat (Joh. 8, 8); was er schrieb, wissen wir nicht. Was Pilatus über das Kreuz des Herrn schrieb, das wissen wir und es steht darin viel mehr, als Pilatus sich bei seinen Worten dachte. Nun ist aber ganz wohl denkbar, daß ein Mann, wie etwa **Matthäus**, der ein römischer Zollbeamter in Galiläa und an das Schreiben gewohnt war, nachdem der Herr ihn in seine Nachfolge berufen hatte (Matth. 9, 9; 10, 3; Mark. 2, 14; Luk. 5, 27. 29,) manches, das ihm in seinem Umgang mit dem Herrn besondern Eindruck gemacht hatte, für sich niederschrieb, um es um so sicherer für immer zu bewahren. Die Möglichkeit der Sache ist nicht zu bestreiten, ihre Wirklichkeit aber nicht zu erweisen. Nun sagt uns **Lukas** im Anfang seines Evangeliums, daß, als er dasselbe schrieb, schon viele es unternommen hatten, die evangelische Geschichte schriftlich

zu stellen. Daß er aber sein Evangelium schon geschrieben hatte, ehe er die Apostel-Geschichte schrieb, sagt er uns in Apost.-Gesch. 1, 1 selbst. Die Apostel-Geschichte schrieb oder wenigstens beendete er, als Paulus schon zwei Jahre als Gefangener in Rom gelebt und gewirkt hatte (Apost.-Gesch. 28, 30. 31). Lukas war mit dem Apostel wohl im Frühling des Jahres 61 n. Chr. Geburt nach Rom gekommen. Was nun den Evangelisten Lukas bewog, die evangelische Erzählung sicher schriftlich für immer zu stellen, das mag auch Matthäus und **Markus** bewogen haben. Als einmal andere anfingen zu schreiben und zwar in ihrer Weise, da stand die Geschichte von Christus in Gefahr der Verfälschung und die Aufforderung war da, diesem Übel gründlich zu begegnen. Und gewiß kamen diese Evangelisten damit auch dem Wunsche vieler Gläubigen entgegen, wie Lukas mit Rücksicht auf seinen Freund Theophilus schrieb (Luk. 1, 3; Apost.-Gesch. 1, 1). Sind wir nun auch in Beziehung auf Matthäus und Markus nicht in der Lage, zu sagen, in welchem Jahre sie ihre Evangelien schrieben, so ist doch sicher, daß sie dieselben vor der Zerstörung Jerusalems und des Tempels (im Jahre 70 n. Chr. Geb.) verfaßten. Denn sie schreiben durchaus so, daß man wohl sieht, der Tempel und die Stadt standen noch, als sie schrieben. Anders verhält es sich mit dem Evangelium **Johannes.** Man merkt, daß überhaupt die jüdischen Dinge, als Johannes schrieb, schon weit hinter ihm lagen. Er gebraucht oft den Ausdruck „die Juden" so, daß man fühlt, sie sind ihm gewissermaßen schon fremd geworden. Auch schreibt er so, daß man merkt, er setzt die Kenntnis der evangelischen Geschichte, wie die drei ersten Evangelisten sie erzählen, bei seinen Lesern voraus. In seinen alten Tagen lebte Johannes zu Ephesus und dort schrieb er gegen das Ende des ersten Jahrhunderts sein Evangelium.

Nun ist aber mit dem allen nicht gesagt, daß die vier Evangelien überhaupt die zuerst geschriebenen Schriften des Neuen Testamentes seien. Wir haben gegründete Ursache, zu glauben, daß einige derselben früher geschrieben wurden. So wird allgemein ange-

nommen, daß die beiden Theſſalonicher-Briefe die zuerſt-geſchriebenen aller Schriften des Neuen Teſtamentes ſind und aus den Jahren 52 und 53 n. Chr. Geb. ſtammen. In die Jahre 55—59 dürfen wir die Briefe an die Galater, Korinther und die Römer ſetzen. Vielleicht in dieſe Zeit, möglicherweiſe aber auch einige Jahre ſpäter, dürfen wir die Abfaſſung des Briefes Jakobus ſtellen. Aus den Jahren 62 und 63, alſo aus der Zeit der Gefangenſchaft des Apoſtels Paulus zu Rom, ſind die Briefe an die Epheſer, Koloſſer, Philipper und an Philemon, und wohl auch der an die Hebräer. Im Jahre 63 oder 64 ſchrieb Lukas die Apoſtel-Geſchichte. Die Briefe an Timotheus und Titus datieren wohl aus den Jahren 64 und 66. Schwierig iſt die Beſtimmung der Abfaſſungszeit der beiden Briefe des Apoſtels Petrus; ſie mögen zwiſchen 64 und 69, alſo vor der Zerſtörung Jeruſalems, fallen. Und in dieſelbe Zeit werden wir auch den Brief Judas zu ſetzen haben. Einer viel ſpätern Zeit gehören mit dem Evangelium Johannes ſeine drei Briefe und die Offenbarung an. Sie alle mögen wohl in den letzten fünfzehn Jahren des erſten Jahrhunderts nach der Geburt Chriſti verfaßt worden ſein.

Der Kanon des Neuen Teſtamentes.

Damit aber, daß dieſe ſämtlichen neuteſtamentlichen Schriften geſchrieben waren, hatten ſie alle miteinander noch lange nicht das Anſehen eines Kanons. Dieſe Anerkennung wurde ihnen erſt nach und nach. Freilich, wo ſie bekannt waren, hatten ſie, um ihres Inhaltes und um ihrer Verfaſſer willen, alſobald ihre beſondere Geltung. Waren ſie zum Teil auch urſprünglich nur für beſtimmte enger begrenzte Gemeinden beſtimmt, wie die Briefe an die Römer, Philipper u. ſ. f., ſo kam gerade dieſen Briefen um ihres apoſtoliſchen Urſprungs willen alſobald eine eigentümliche Bedeutung zu. Aus Kol. 4, 16 und 1. Theſſ. 5, 27 geht deutlich hervor, daß dieſe

Briefe zugleich für einen umfassenderen Kreis von Lesern bestimmt waren. Aus 2. Petr. 3, 15. 16 ist ersichtlich, daß Petrus mit den Briefen des Apostels Paulus bekannt war. Man kann sich auch sehr wohl denken, daß Briefe von Aposteln und andere Schriften derselben oder ihrer Schüler und Freunde, wie sich Lukas zu Paulus, Markus zu Paulus und zu Petrus verhielt, von den christlichen Gemeinden mit großer Sorgfalt aufbewahrt und daß sie durch Abschriften vervielfältigt und so in kurzer Zeit ein Gemeingut der Kirche wurden.

Das erklärt uns auch manches, was wir schon im zweiten Jahrhundert nach der Geburt Christi wahrnehmen dürfen. Wir wissen, daß die lieben Apostel niemals aus sich selber viel gemacht und für ihre Person irgend eine besondere Ehre gesucht haben. Nie haben sie sich, immer aber Christum, groß gemacht vor den Gemeinden. Darum haben sie sich auch nicht von den Gemeinden um ihrer Person willen besonders ehren lassen. So wichtig das ist, was sie an die Gemeinden schrieben, so haben sie selber zwar für die darin verkündigte Lehre Glauben und Gehorsam, für die Schriften selbst aber nicht die hohe Anerkennung und Verehrung gefordert, die unter den Gläubigen die Schriften des Alten Testamentes nach altem Herkommen genossen. Aber je länger je mehr fühlte die Gemeinde Christi selbst den Unterschied zwischen dem, was die Evangelisten und Apostel und apostolische Männer geschrieben hatten und dem, was etwa von andern christlichen Schriftstellern herrührte. Man hatte nun einmal in den Schriften jener die über allen Zweifel erhabenen ursprünglichen Berichte. Da stand es für alle Zeiten und gegenüber allen abweichenden Meinungen und Lehren, wie und was die gelehrt hatten, die, um mit Paulus zu reden, sagen konnten: „Ich habe es von dem Herrn empfangen, was ich euch gegeben habe" (1. Kor. 11, 23). Das mußte je länger je mehr den Zeugnissen der Evangelisten und Apostel inmitten der Gläubigen ein großes Gewicht geben. Mehr und mehr traten dieselben, als nach ihrer Herkunft von solchen Werkzeugen Gottes und nach

ihrem überaus reichen, gesalbten Inhalt besonderer Würde teilhaftig, in den Gemeinden ein in den ihnen wahrlich gebührenden Rang der dem Neuen Bunde eigentümlich angehörigen heiligen Schriften. Der Geist, den diese Evangelien und apostolischen Schriften atmen, zeugte in dem Herzen der Gläubigen selbst für sich, mit überwältigender Kraft. Aus ihnen erbauten sich die Gemeinden jetzt um so dankbarer, da die Stimme der Apostel und bald auch die der unmittelbaren Schüler der Apostel nicht mehr erklang. Durch diese Zeugnisse wurden sie immer wieder auf den alten und allein echten apostolischen Glaubensgrund gestellt und unter einander innerlich und geistlich verbunden. Diese heiligen Schriften waren die rechte Schutzmauer gegen das Eindringen von allen möglichen Irrlehren, die bald genug als üppiges Unkraut im Garten der Kirche aufwucherten. In den bei der Apostel Lehre bleibenden Gemeinden war der Herr gegenwärtig und kräftig (Matth. 28, 20; Mark. 16, 20) und sein Geist leitete in die Wahrheit, so daß endlich das Urteil über die allein zum Neuen Testament als einem einheitlichen Ganzen zu zählenden Schriften feststand und nun auch der Kanon der neutestamentlichen Schriften scharf abgegrenzt war. Wir können sagen, daß dieses Resultat im wesentlichen erzielt war schon gegen das Ende des zweiten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung, vielleicht fünfundsiebenzig Jahre nach dem Tode des Apostels Johannes.

Was wir hier sagen, ist keineswegs blos Vermutung, sondern wir haben dazu recht gute Gründe. Vorerst ist an das schon oben berührte Fürsorgen der heiligen Schriftsteller des Neuen Testamentes in Beziehung auf die von ihnen verfaßten Schriften zu erinnern. Wenn Lukas in seinem Evangelium (Kap. 1, 3. 4) sagt, daß er erst auf gründliches Suchen und Untersuchen hin geschrieben habe, damit sein Freund Theophilus einen gewissen Grund der Lehre erfahre, in welcher er unterrichtet war, so mußte schon dies, im Zusammenhang mit seiner genauen Freundschaft mit dem Apostel Paulus, dem, was er da schrieb, in den Augen der

Leser eine hohe Bedeutung geben und Zutrauen erwecken. In 1. Thess. 5, 27 beschwört Paulus die Thessalonicher, diesen seinen Brief alle heiligen Brüder lesen zu lassen. Derselbe Apostel fordert den Timotheus auf, den Brüdern vorzuhalten, was er da schreibe (1. Tim. 4, 6). Johannes warnt ernstlich dagegen, etwas von seinem Buch der Offenbarung abzuthun oder zu demselben hinzuzuthun (Offenb. 22, 18. 19). Mit den Schriften des Apostels Paulus stellt Petrus schon „die andern Schriften" zusammen (2. Petr. 3, 16) und setzt da bereits eine Kenntnis der jenen Briefen des Paulus beigeordneten Schriften voraus, wobei wir doch nur an die Schriften des Neuen Testamentes denken können. Alles dies deutet darauf hin, daß die Schriften des Neuen Testamentes der Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit in den Gemeinden wurden.

Alte Zeugnisse für die Echtheit der neutestamentlichen Schriften.

Nicht zu übersehen ist, daß die sogenannten **apostolischen Väter**, d. h. Männer, die noch mündlichen Unterricht von Aposteln erhalten hatten, wie **Barnabas** aus Cypern (Apost.-Gesch. 13, 1. 2; 15, 36 ff.; Gal. 2, 1 ff.), **Clemens** aus Rom (Phil. 4, 3); **Ignatius, Polykarpus, Hermas** und **Papias**, in den von ihnen geschriebenen Schriften, soweit sie uns hinterlassen sind, deutliche Spuren zeigen, daß ihnen die meisten der im Kanon des Neuen Testamentes vereinigten Schriften bekannt waren. Als im zweiten Jahrhundert das Christentum, das längst blutig verfolgt wurde, die Aufmerksamkeit auch vieler gebildeten und gelehrten Männer auf sich zog, traten auch von seiten der Christen für ihre heilige Sache Schriftsteller auf, welche das Christentum verteidigten und darum Apologeten heißen. Sie suchten auch die römischen Kaiser zu überzeugen, daß von seiten der Christen der Staatsgewalt durchaus keine Gefahr drohe, obwohl die Christen gewissenshalber die Kaiser nicht als Götter verehren. So besonders die frühesten Apologeten, z. B. Quadratus, der sagt, daß noch in seiner Zeit, im Anfang des 2. Jahrhunderts, Leute gelebt haben, an welchen der Herr Wunderheilungen verrichtete; Aristides, des Quadratus Zeitgenosse; besonders aber Justin der Märtyrer, gest. 165 n. Chr., und Tertullian, der im Jahre 185 dem Trieb des Geistes folgen mußte und Christ wurde, der uns auch sagt, daß schon

in seiner Zeit die Briefe der Apostel in den Gemeinden vorgelesen werden. In dem nun, was uns von den Schriften dieser und anderer ihnen geistesverwandten Männer erhalten ist, finden wir deutliche Spuren, daß sie mit den meisten Schriften, die im Neuen Testament enthalten sind, wohl bekannt waren. Sie mögen sie alle gekannt haben, wenn sie sie auch nicht alle zitieren.

Einen andern und sehr bedeutenden Zeugen dafür, daß schon im zweiten Jahrhundert annähernd in den christlichen Gemeinden feststand, welche christliche Schriften als die eigentlich heiligen, göttlich eingegebenen anzusehen seien, haben wir an der syrischen Bibelübersetzung, genannt **Peschito**, d. h. die einfache. Allerdings fehlen ihr im Neuen Testamente der 2. Brief Petri, der 2. und 3. Brief und die Offenbarung Johannis; möglich ist, daß ursprünglich auch diese Schriften in der Übersetzung sich befanden. Das Wichtige aber ist, daß diese Übersetzung wohl aus dem Ende des zweiten Jahrhunderts datiert und uns bereits die Schriften zusammenstellt, die jetzt unsern Kanon des Neuen Testamentes bilden und als diese schon in jener frühen Zeit angesehen wurden.

Noch ein sehr merkwürdiges Zeugnis haben wir an einer alten Übersetzung der Bibel in die **lateinische** Sprache, die gewöhnlich Itala genannt wird. Wörtlich übereinstimmend, zitieren lateinisch schreibende Kirchenlehrer, wie der schon genannte Tertullian, **Cyprian** (im Anfang des dritten Jahrhunderts geboren) und ein uns Unbekannter, der die griechisch geschriebenen Schriften des Bischofs **Irenäus** (gest. 202) uns in lateinischer Übersetzung hinterließ, Stellen aus dem Neuen Testamente. Daraus muß man mit Notwendigkeit den Schluß machen, daß diese Schreiber eine bereits wohlbekannte und vorbereitete lateinische Übersetzung der Bibel und eben damit auch des Neuen Testamentes benützten, die jedenfalls schon im zweiten Jahrhundert vorhanden war und sämtliche Schriften des Neuen Testamentes umfaßte, wie aus den Citaten zur Genüge hervorgeht. Und diese alte Übersetzung ist es, auf welcher die des **Hieronymus** aus dem 4. Jahrhundert fußte.

Endlich haben wir durch den Sammelfleiß des italienischen Gelehrten Muratori aus einer 1740 von ihm herausgegebenen Schrift: Antiquitates Italicæ u. s. w., einen neuen Zeugen gewonnen. Muratori hatte auf der Ambrosianischen Bibliothek zu Mailand ein Verzeichnis neutestamentlicher Schriften entdeckt, welches aus der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts herstammt und die Schriften aufzählt, die damals in der Kirche zu Rom als die heiligen, als der Kanon des Neuen Testamentes

angesehen wurden. Und wesentlich stimmt diese Liste mit dem überein, was wir heute als die Schriften des Neuen Testamentes kennen.

Aus allem geht deutlich hervor, daß schon im **zweiten** Jahrhundert eine weitgehende Übereinstimmung über die den Christen eigentümlichen, das Neue Testament bildenden Schriften und ihre besondere Geltung als Norm aller Lehre, als vom h. Geist gegebenes Wort der Wahrheit, Wort Gottes im Neuen Bund stattfand. Darauf drückten Beschlüsse von Synoden, wie die von Hippo, 393 n. Chr. und die von Karthago, 397 n. Chr., unter Leitung des großen Kirchenlehrers Augustinus, noch das Siegel.

Wir würden Unrecht thun, wollten wir nicht der Liebe und Hochachtung noch gedenken, mit welcher die Christen der drei ersten, durch sechzehn schreckliche Verfolgungen blutig gefärbten Jahrhunderte an ihren heiligen Schriften hingen. Todesstrafe wartete derer, bei denen solche Schriften gefunden wurden und die sie nicht zum Verbrennen auslieferten. Dies war ganz besonders der Fall während der letzten großen Verfolgung unter Kaiser Diokletianus, 284—305 n. Chr. Aber lieber duldeten Tausende von Christen den qualvollsten Tod, als daß sie die „Bücher des ewigen Lebens" den Heiden überantwortet hätten. Damals kostete es etwas, Gottes Wort zu lesen. Heute ist es so wohlfeil. Aber wo ist die alte Liebe, wo der Hunger nach Gottes Wort?

Kapitel VIII.

Die Mannigfaltigkeit und Einheit des Neuen Testamentes.—Die Evangelien.

Das Neue Testament ist eine Sammlung von 27 Schriften. Diese Schriften rühren von etwa 8 verschiedenen Verfassern her. Unter diesen sind viere, die zu den ursprünglich vom Herrn gewählten Jüngern (Matth. 4, 18—22; Mark. 1, 16—20; Joh. 1, 45 ff. Der in letzterer Stelle genannte Nathanael heißt später Bartholomäus) zählen. Sie und wohl auch Judas, der sich in seinem Briefe „Knecht des Herrn und Bruder des Jakobus" nennt, hatten den persönlichen Umgang des Herrn während seines Wandelns auf Erden genossen. Einer der Schriftsteller des Neuen Testamentes und zwar der, dem wir — den Hebräer-Brief mit eingeschlossen — nicht weniger als vierzehn der neutestamentlichen Schriften, und zwar lauter **Briefe,** verdanken, Paulus, war vom Herrn auf ganz außerordentliche Weise in den Dienst am Evangelium berufen. Jedenfalls vier von den Verfassern neutestamentlicher Schriften trugen die Bürde und Würde des Apostelamtes. Zwei, Jakobus und Judas, waren,

wenn nicht eigentliche Apostel, doch apostolische Männer. Jedenfalls zwei, Markus und Lukas, waren Apostelschüler.

Neben diese Mannigfaltigkeit der Verfasser, die deren natürliche Anlagen, Lebensführung und Thätigkeit umfaßt, tritt die wunderbare Mannigfaltigkeit des Inhalts ihrer Schriften. Wir blicken rückwärts in die Tiefen der Ewigkeit (Joh. 1, 1) und hinaus in die Erfüllung der Zeiten und das Ende der Weltgeschichte; wir werden an den Quell geführt, da die Lebenswasser zu fließen beginnen, aber auch an das Ende, wo der lange, zwischen den Weltufern dahin fließende Strom des Reiches Gottes in das Meer der Ewigkeit sich ergießt und ein Endgericht alles entscheidet. Wir hören die Chöre der Engel aus himmlischer Höhe, aber auch die Stimme des aus der Qual der Verdammnis Aufschreienden. Wir sehen des Menschen Sohn in der Krippe und am Kreuz, aber auch auf dem Throne der Majestät zur Rechten des Vaters. Eine Geschichte erzählt uns das Neue Testament, die Himmel und Erde umfaßt, und doch auch in jeder einzelnen Menschenseele geschehen soll.

Aber alle diese Mannigfaltigkeit ist doch nur gleich den vielen lichten Farben, in die der eine Strahl der Sonne sich teilt. Alle diese Schriften, hier zusammengestellt, sind doch mit einander nur ein großes harmonisches Zeugnis von dem neuen von Gott gestifteten Bunde; sie sind nur ein Testament, in dem der Gott alles Heils seinen letzten Willen (Hebr. 1, 2) zu unserer Seligkeit uns kund thun läßt. Alle diese hier vereinten Schriften weisen auf einen gemeinsamen Mittelpunkt, nämlich auf Christus; die einen von ihnen zeugen direkt von Ihm selbst, von Seinem Leben und Werk auf Erden; sie führen uns in das Zentrum des Baues unseres Heils, zu dem von Gott für alle Ewigkeit gelegten lebendigen Eckstein (Eph. 2, 20—22; 1. Petr. 2, 4.). Und ihnen gebührt der Natur der Sache nach der erste und vornehmste Rang. Andere führen uns mehr in den auf dem Fundament, dem Eckstein ruhenden und auf ihm sich erbauenden Ausbau und zeigen uns seinen

Plan, nach welchem allein zu bauen ist, und seine Verzweigung. Das Neue Testament ist zu vergleichen einem herrlichen Orgelwerk, in dem gar vielerlei und weit auseinanderliegende Stimmen vertreten sind; da hört man die tiefen elementaren Töne, die den Boden unter uns erzittern lassen, und da vernimmt man die zartesten Flötenklänge, wie aus unendlicher Ferne kaum noch vernehmbar. Und doch unter der kunstgeschickten Hand des Meisters entströmt nur ein harmonisches Ganzes, eine Melodie, von tausend Stimmen getragen, dem wundersamen Werke und all die Verschiedenheit der einzelnen Töne tritt zurück hinter der alles beherrschenden Einheit. „Es sind mancherlei Gaben, aber es ist ein Geist; es sind mancherlei Ämter, aber es ist ein Herr; es sind mancherlei Kräfte, aber es ist ein Gott, der da wirket alles in allem" (1. Kor. 12, 4—6).

Das Wort **Evangelium** bedeutet seinem sprachlichen Sinne nach eine gute, freudebringende Botschaft. Darum ist das ganze Neue Testament ein, ja, das Evangelium, denn es ist die rechte, wahrhaft gute, köstliche Botschaft, die man in dieser Welt zu hören bekommt und von der das Gesetz nicht weiß und die Propheten nur als zukünftig redeten, nämlich, daß es „gewißlich wahr und ein teuer wertes Wort ist, daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen" (1. Tim. 1, 15).

Die vier Evangelisten.

Man kann darum alle Schriftsteller des Neuen Testamentes wohl Evangelisten nennen. Aber im besondern Sinn reden wir von vier Evangelien und vier Evangelisten.

Wir wissen, daß Matthäus ursprünglich ein Evangelium in Hebräisch geschrieben hat. Aber unsere vier Evangelien, wie sie jetzt vor uns liegen, sind alle in Griechisch geschrieben und zwar in jenem Griechisch, welches besonders unter den tausenden von Juden in Ägypten zu Hause war, sich weithin verbreitete und zwar griechischer Worte sich bediente, aber in hebräischer, eigentlich aramäischer Ausdrucksweise. Dieses Griechisch findet sich im wesentlichen schon in der Übersetzung der **Siebenzig.** Es ist der alttestamentliche Geist und Gedanke, der sich das Grie-

chische anformierte. Aber in den vier Evangelien und im ganzen Neuen Testamente hat sich das Christentum, der neue Glaube, doch wieder, obwohl es griechisch redet, seine eigene Sprache geschaffen. Es bedient sich wohl der alten griechischen Worte, aber es legt in gar viele von diesen Wörtern einen neuen, den christlichen Sinn, an den die Millionen Heiden, die längst griechisch redeten, nie gedacht hatten; solche Wörter sind z. B. Gnade, Gerechtigkeit, Leben, Wahrheit, Wort und viele andere. Übrigens tritt die hebräische Färbung und Weise, Gedanken auszudrücken, in dem Griechischen des Neuen Testamentes keineswegs überall gleich stark hervor. Am stärksten in Matthäus, Markus, in der Offenbarung und den zwei ersten Kapiteln des Lukas, deren besonderer Inhalt uns das leicht erklärt; am wenigsten gerade im Brief an die Hebräer und in dem des Jakobus. Ausgezeichnet ist das ganze Neue Testament ohnehin durch eine gewisse Einfalt und Ungesuchtheit des Stiles und dies gehört zur Erbschaft aus dem Hebräischen.

Die vier Evangelisten hat schon der Kirchenvater Irenäus (gest. 202 n. Chr.), mit den vier Gestalten aus dem Gesicht des Propheten Hesekiel, Kap. 1, 5 ff., zusammengestellt. Sie sind auch als Symbole in die christliche Kunst übergegangen, der Mensch für Matthäus, der Löwe für Markus, der Opferstier für Lukas, der Adler für Johannes. Verschiedenheiten zwischen den Evangelisten sind damit schon angedeutet. Ein alter Ausleger sagte: Matthäus ist Honig, Markus Milch, Lukas Öl, Johannes Wein. Aber alle vier bringen doch nur ein Evangelium, wie denn auch die Überschrift im Griechischen sagt: Das Evangelium nach Matthäus, nach Markus u. s. f.

Die Unterschiede zwischen denselben.

Keinem aufmerksamen Leser kann es entgehen, daß unter den drei ersten Evangelien eine gewisse innere Ähnlichkeit sich findet, daß sie eine Gruppe für sich bilden und daß sie, obwohl auch von ihnen jedes seine Eigentümlichkeiten hat, sich von dem Evangelium Johannes scharf unterscheiden. Wir wollen ja nicht denken, daß von den drei ersten Evangelisten etwa einer den andern abgeschrieben habe und daß dadurch die unter ihnen vorhandene Ähnlichkeit erklärt werde. Bei aller Ähnlichkeit sind Verschiedenheiten unter ihnen, die einen solchen Gedanken durchaus nicht aufkommen lassen.

Wir wissen, daß im ersten Anfang der christlichen Kirche der mündliche Vortrag von vielen oder von einzelnen das Mittel der Belehrung war. So hatte der Herr gelehrt. So sollten Seine Jünger thun. So that Petrus am Pfingstfest. Dadurch, durch das also gepredigte Wort, wurde als aus lebendigem Samen die erste Gemeinde erzeugt und gegründet und war da, ehe die Schriften des Neuen Testamentes geschrieben wurden. Auch ist gewiß, daß das rechte und in der That einzige Mittel, den Glauben an Christus zu wecken, die Erzählung von Seiner Geburt, Leben, Wirken, Leiden, Sterben, Auferstehung und Himmelfahrt war. Daran reihete sich einfach die Mitteilung der Reden, die Er vor dem Volk oder auch im engeren Kreise Seiner Jünger gehalten hatte. Natürlich war hier das Zeugnis derer, die lange mit ihm aus und eingegangen waren, die also **Augen-** und **Ohrenzeugen** dessen waren, was sie erzählten, von höchstem Gewicht. In erster Linie ist da Matthäus, Petrus, Johannes zu nennen und zwar Matthäus, weil wir von ihm ein Evangelium haben; Petrus, weil Markus, der Evangelist, mit ihm in sehr naher Beziehung stand; Johannes, weil auch er uns ja ein in seinen letzten Lebensjahren geschriebenes Evangelium hinterließ. Nur hatte von diesen Aposteln jeder seine besondere Weise der evangelischen Mitteilung. Matthäus wird sich und seine Weise in seinem Evangelium abspiegeln. Markus wird uns wohl die Lehrweise seines Lehrers Petrus erkennen lassen. Lukas hat mit Sorgfalt die Thatsachen, die ihm die wichtigsten zu sein schienen, gesammelt und läßt es uns, ohne der Geschichte und den Thatsachen irgend nahe zu treten, doch erkennen, daß er Schüler und Freund des Heidenapostels Paulus ist. Johannes aber, der in viel späterer Zeit schrieb, ergänzt die andern Evangelisten. Er konnte, im Blick auf die bereits weiter geförderte, für stärkere Speise befähigte Gemeinde, manches, woran der h. Geist ihn erinnerte (Joh. 14, 26), aus den verborgenen Tiefen seines Herzens hervorbringen, was im ersten Anfang bei der öffentlichen, freien Predigt von Christo vor dem Volke noch zu wenig Verständ-

nis gefunden hätte, tieferen Einblick in das Wesen Jesu Christi und Seines Verhältnisses zum Vater, zu Seinen Gläubigen und zur Welt voraussetzte, aber im Kreis der Jünger immer bewahrt geblieben war. Letzteres läßt sich aus diesen und jenen Worten in den andern Evangelisten abnehmen; so z. B. Matth. 11, 25—27; 17, 17; Mark. 9, 7; Luk. 9, 35. Und davon zeugen namentlich auch die Briefe des Apostels Paulus. Es durchdringen darum dieselben Grundgedanken das ganze Neue Testament und erweisen es als ein wohlgegliedertes Ganzes. Es ist keine Einerleiheit, aber eine großartige Einheit.

Die drei ersten Evangelisten haben das mit einander gemeinsam, daß sie hauptsächlich die Wirksamkeit des Herrn in Galiläa ins Auge fassen, ohne deshalb von seinem Aufenthalt in der südlichen Landesprovinz Judäa und in Jerusalem ganz zu schweigen, wie sie ja ohnehin die Leidensgeschichte uns ausführlich mitteilen. Sie geben uns von den Reden des Herrn gerade das, was sich der alttestamentlichen Lehre von der Gottseligkeit nahe anschließt, was das Gesetz und seinen Buchstaben vergeistigt und auf das Herz, nicht nur auf den äußerlichen Werkgehorsam, sondern auf die Gesinnung, die Hingabe des inneren Menschen in der Frömmigkeit bezieht. Diese Reden waren gerade geeignet, zu zeigen, daß der Herr nicht rede wie die damaligen Pharisäer und Schriftgelehrten, daß Er aber darum das Alte Testament nicht umstoße, sondern seinen wahren, tiefern Sinn aufdecke. Und die drei ersten Evangelisten stellen die Sache des Herrn, des Menschensohnes, dar als die Gründung des wahren, von den Propheten verheißenen Gottesreichs des ewigen Königs, das über die Schranke des jüdischen Volkes weit hinausgehen soll und die Offenbarung der Gnade und des Heils ist. Johannes zeugt, indem er die Kenntnis von vielem, was die andern Evangelisten mitteilen, voraussetzen darf, ganz besonders von dem lebendigen Mittelpunkt des Heils, von Christo, als dem ewigen Sohne Gottes, und von den Himmelskräften, die in ihm sind und durch ihn mitgeteilt werden — ewiges Leben, Licht, Wahrheit,

Friede. Aber er erzählt uns mit besonderer Genauigkeit als rechter Augenzeuge einzelne Wunderwerke des Herrn und stellt Ihn zugleich mit großem Nachdruck als das Lamm Gottes dar, das der Welt Sünden trägt. Bei ihm blickt man mehr in die Tiefen der Ewigkeit, des Jenseits, bei den andern mehr in das Menschliche, Zeitliche an der Geschichte des Heils und des Heilandes. So spiegelt sich nach den zwei Seiten hin die gottmenschliche Natur dessen ab, in dem der Neue Bund gestiftet ist.

Die Evangelien.

Matthäus, ehe er Christ wurde, Levi (Mark. 2, 14; Luk. 5, 27. 29), schrieb für aus dem Judentum bekehrte Christen und zeigt ihnen, daß Christus der von den Propheten verheißene Messias, der Lehrer und Gründer des Gottesreiches auf Erden ist. Er stellt mit Vorliebe längere Reden des Herrn zusammen und bezieht sich bei einzelnen Thaten des Herrn oder bei Ereignissen in seinem Leben besonders gerne auf alttestamentliche Weissagungen. Er wählt, was er auch von Reden und Gleichnissen mitteilt, aus mit Beziehung auf diesen Gedanken der Erfüllung des Alten Testamentes als Gesetz und als Prophetie und will eben dadurch auch unter den Juden, die noch ferne standen, Glauben an Christus wecken. In der Mitteilung einzelner geschichtlicher Vorgänge aus der Kindheit des Herrn, die bei Markus ganz fehlt, unterscheidet er sich von Lukas und in der Mitteilung von andern geschichtlichen Dingen von beiden, so viel Ähnlichkeit mit ihnen sich sonst findet.

Markus, wahrscheinlich durch Petrus zum Glauben an Christus geleitet (1. Pet. 5, 13), jedenfalls mit ihm wohl vertraut (Apost.-Gesch. 12, 12), war eine Zeit lang ein Begleiter des Paulus und Barnabas (Apost.-Gesch. 12, 25; 13, 13; vergl. 15, 36—39), später mit Paulus in Rom (Kol. 4, 10; Philem. v. 24), mit Petrus, als dieser seinen ersten Brief schrieb (Kap. 5, 13) und wohl später mit Timotheus (2. Tim. 4, 11). Sein Evangelium, das er vielleicht in Rom schrieb, wurde schon in den ältesten Zeiten der Kirche angesehen als eine Darstellung davon, wie Petrus gewohnt war, aus dem Leben des Herrn zu erzählen (Apost.-Gesch. 10, 36—43). Merkwürdig ist, daß einzelnes im Evangelium Markus mitgeteilt ist, was gerade die nahe Beziehung zu Petrus andeutet, z. B. das zweimalige Krähen des Hahns (Kap. 14, 68. 72). Das Wort des

Herrn, das Petrus zur Ehre gereichte (Matth. 16, 17—19), fehlt gerade bei Markus, dagegen nicht der scharfe Tadel (Mark. 8, 32—33). Es ist, als habe hierin Markus nach dem ausdrücklichen Wunsch des Petrus gehandelt. — Mit Vorliebe erzählt Markus die Wunderthaten des Herrn, des Löwen aus Juda, die Wirkungen Seiner übernatürlichen Willenskraft und das konnte, so wie die römische Gesellschaft damals war und Außerordentliches, Übernatürliches selbst mit viel Aberglauben suchte, den Eindruck dort nicht verfehlen. Nach Rom weiset uns hier auch der scheinbar unbedeutende Umstand, daß Markus hier und da latinisiert, und Kap. 12, 42 eine Münze mit lateinischem Worte (quadrans) erklärt. Einzelne geschichtliche Züge giebt Markus mit detaillierter Zeichnung und macht sie höchst anschaulich.

Lukas, früher Heide gewesen (Kol. 4, 14 wird er von denen „aus der Beschneidung," v. 11, ausdrücklich abgesondert), war Arzt und ein Begleiter des Apostels Paulus auf dessen letzten Reisen und schrieb sein Evangelium für einen Freund, Theophilus, der, wie man aus der Art, wie Lukas in der Apost.-Gesch. 28, 11—16, redet ohne irgend nähere Bestimmung der hier genannten Orte, schließen muß, mit den Lokalitäten Italiens wohl bekannt war, dagegen über die Orte des Heiligen Landes der nähern Erklärung bedurfte, wie wir dies im Evangelium Lukas darum finden. Somit zeugt auch einer „aus den Heiden" als Evangelist im Neuen Testament und zeugt besonders für die Heiden von Christo, indem er nach genauer Forschung und Sichtung (Kap. 1, 3) der geschichtlichen Quellen im Geiste seines Freundes Paulus offenbar in seiner Darstellung Gewicht darauf legt, zu erweisen, daß Christus der Heiland der Welt sei und gar nicht nur der Juden, und daß die Gnade Gottes allen Bußfertigen, die an Christum glauben, offen stehn. Matthäus geht im Geschlechtsregister Christi zurück auf Abraham, den Stammvater Israels; Lukas auf Adam, den Stammvater der Menschheit. Lukas giebt uns die Geschichte vom barmherzigen Samariter (10, 30 ff.); vom verlorenen Schafe, Groschen und Sohn (Kap. 15, 4 ff.); vom reichen Mann und armen Lazarus (Kap. 16, 19 ff.) Gerade bei den Heiden konnte dies Evangelium von der aller Welt angebotenen freien Gnade Gottes lieblich anklingen.

Johannes, Sohn des Zebedäus, Bruder des Jakobus, vielleicht in Bethsaida am See Genezareth geboren, bekannt in Jerusalem im Hause des Hohenpriesters (Joh. 18, 15. 16), Besitzer eines Hauses daselbst (19,

Johannes sah das neue Jerusalem geschmückt als eine Braut. (Off. 21, 2.)

27), ursprünglich Fischermann mit seinem Vater (Mark. 1, 19), wurde vom Herrn, nachdem er durch Johannes den Täufer war geistlich angeregt worden, in Seine Jüngerschaft berufen (Joh. 1, 35—39; Luk. 5, 10. 11) und genoß der besondern liebevollen Wertschätzung desselben. Er war der einzige aus den Zwölfen, der unter dem Kreuze auf Golgatha stand und ihm befahl der Herr Seine Mutter an (Joh. 19, 26. 27); mit Petrus und Jakobus galt er als eine der „Säulen" der Kirche (Gal. 2, 9), und so lernte auch Paulus ihn kennen. Nach dem Tode des Apostels Paulus finden wir ihn in Ephesus; doch mag er dorthin schon früher gezogen sein, führte aber jetzt nach übereinstimmendem Zeugnis des Altertums die Aufsicht über die Gemeinden Klein-Asiens. Unter Kaiser Domitian (81 bis 96 n. Chr. Geb.) wurde er auf die Felseninsel **Patmos** verbannt, wo er die Gesichte der Offenbarung schaute, kam unter Kaiser Nerva (96 bis 98 n. Chr. Geb.) zurück und entschlief in sehr hohem Alter. — Das Evangelium Johannes ist durch und durch getragen von dem Gedanken, daß mit Christo und in Seiner Person ein ganz Neues, die Herrlichkeit des Vaters mitten in der Welt aufgetreten, daß das „ewige Leben" unter uns erschienen ist. Diese Erkenntnis muß durch alles beleuchtet werden, was sein Evangelium uns mitteilt. Darum redet er in solchen tiefsinnigen Worten und Gegensätzen, wie Licht und Finsternis, Leben und Tod, Buchstabe und Geist, Wahrheit und Lüge. Wohl ist die Seele geheiligt in der Liebe Christi und Johannes, auch in seinen Briefen der Apostel der Liebe, aber die Natur des „Donnersohnes" (Mark. 3, 17) zeigt sich in dem erschütternden Ernste, mit dem Johannes redet von dem Zorn Gottes, der über dem bleibt, der nicht glaubt an den Sohn Gottes, und die Worte des Herrn anführt über den Geist des Satans (Joh. 3, 36; 8, 44) und in der scharfen Scheidung, die bei ihm hervortritt zwischen Glauben und Unglauben. Dem Adler gleich schwebt Johannes in den hohen Regionen göttlicher Erkenntnis und schaut hinab in die Finsternis der Welt und ihres Wesens und zugleich in das Licht der Ewigkeit und in ihr Leben, erschienen in dem fleischgewordenen Worte (Joh. 1, 1. 14). Der Haß der Welt gegen den Gottessohn tritt in diesem Evangelium von Stufe zu Stufe schärfer hervor und der Weltkampf zwischen Finsternis und Licht ist darin abgespiegelt.

Kapitel IX.

Fortsetzung.—Die andern Schriften des Neuen Testamentes.

Immerhin kann man sich das Wort gefallen lassen, daß Lukas in der **Apostel-Geschichte** in gewissem Sinne das Evangelium weiter fortsetze. Denn er zeigt uns, wie sich jetzt die Majestät des zur Rechten des Vaters sitzenden Gottessohnes und Sein Leben an und in Seinen Gläubigen offenbarte und Sein Evangelium sich als der lebendige Same durch ihren Dienst erwies, obwohl die Welt sie haßte, wie sie Ihn haßte (Luk. 1, 71; Joh. 15, 18. 19). Die Apostel-Geschichte orientiert uns großenteils über das weite Arbeitsfeld, in denen die Gemeinden erstanden, denen zunächst die Episteln galten.

Das Buch gibt uns nicht, wie etwa der Titel vermuten ließe, eine Geschichte aller Apostel. Nur die Thätigkeit von zweien, Petrus und Paulus, wird uns — und auch sie nur innerhalb abgrenzender Schranken — genauer mitgeteilt. Aber wir hören, wie durch die Ausgießung des h. Geistes die Jünger des Herrn, gesalbt zur Zeugenschaft, Petrus an

ihrer Spitze, zu Jerusalem zuerst Seelen zum Glauben an den Gekreuzigten und Auferstandenen weckten und die Muttergemeinde aller Gemeinden Christi entstand, wie dann das Evangelium „die Reise um die Welt" antrat, in die Umgegend von Jerusalem, dann nach Samarien

Orte, wo Paulus gewirkt.

(Apost.-Gesch. 8, 5 ff.), nach Syrien, Klein-Asien, Macedonien, endlich bis Rom, die damals weltherrschende Stadt, drang. Also hat sich schon innerhalb weniger Jahrzehnte nach dem Hingang des Herrn zum Vater das Wort erfüllt, daß auch „die Heiden in Seinem Lichte wandeln werden"

(Jes. 60, 3) und bereits waren die gesetzlichen äußerlichen Bande gesprengt, in welchen anfangs Christen aus Israel sich noch gebunden sahen und wohl auch die Heiden gerne gebunden hätten (Apost.-Gesch. 10, 1 ff.; 11, 1—18; 15, 1—31). Das war von unendlicher Wichtigkeit für die Zukunft und das Christentum hatte sich als Weltreligion kundgethan. Hinfort kennen wir niemand nach dem Fleisch (2. Kor. 5, 16). Abkunft, Heimatland, Farbe, äußerer Stand sind nichts in Gottes Augen. Bei vielem, was uns Lukas hier mitteilt vom 16. Kap. v. 10 an, war er selber Augen- und Ohrenzeuge und von allem andern konnte niemand gewissere Kunde erlangen, als er. Wir möchten freilich gar zu gerne noch viel mehr aus den ersten Zeiten der christlichen Kirchengeschichte wissen, als er uns mitteilt. Da wäre aber vielleicht die menschliche Seite der Dinge viel zu stark hervorgetreten und ein bloßes Geschichtenbuch ist Gottes Wort nirgends. Die Schrift ist in ihrem Schweigen ebenso weise wie in ihrem Reden.

Die Episteln.

Brief an die Römer. — Paulus, früher Saulus, geboren von jüdischen Eltern zu Tarsus in Cilicien, schon durch seine Abkunft Besitzer des römischen Bürgerrechts (Apost.-Gesch. 22, 28), mit der aramäischen und griechischen Sprache vertraut und mit der Litteratur der Griechen (er zitiert dreimal griechische Dichter (Apost.-Gesch. 17, 28; 1. Kor. 15, 33; Tit. 1, 12) sowohl bekannt als mit dem Alten Testamente, ein Schüler Gamaliels zu Jerusalem, zugleich Teppichweber, eifriger Pharisäer, als solcher ein bitterer Verfolger der Christen, der sich auch des Todes des Stephanus freuete (Apost.-Gesch. 7, 59; 8, 1), wurde vom Herrn mitten auf einer Verfolgungs-Expedition ergriffen und zum Glauben gebracht (Apost.-Gesch. 9, 1—30). Und von nun an war der frühere Verfolger nur ein glaubensfreudiger und heldenmütiger Herold des Gekreuzigten und trug das Evangelium zuerst unter die Juden, dann, da sie ihm mit Haß und Trotz begegneten, unter die Heiden. Und zum Heidenapostel war er durch seinen ganzen Beruf und Bildungsgang, wie durch seine ganze natürliche Begabung, zusammen mit der Geistesmitteilung von oben, wunderbar vorbereitet. Er hat das Christentum durch offene Weltthore in das Leben der Völker eingeführt. Seinem Auge konnte auch die Bedeutung der Weltstadt **Rom** für seine Herzenssache und Lebensaufgabe nicht entgehen. Er hatte zwar es sich zum Grundsatze gemacht, nicht einzugreifen, wo andere zuvor gearbeitet hatten. Die Gemeinde zu Rom

Christenverfolgung in Rom.

war aber höchstwahrscheinlich durch Glieder der in Griechenland von Paulus gegründeten Gemeinden entstanden und Paulus konnte sich, als er in Korinth weilte, veranlaßt sehen, dorthin zu schreiben. In den Sitz der damaligen Weltmacht hinein sandte er die Botschaft, daß das Evangelium die Gottesmacht ist, selig zu machen alle, die daran glauben, und daß die ganze Welt, Juden und Heiden, viel zu schwach seien, sich von Sünde und Schuld loszumachen, und daß selbst das Gesetz am Ende gar nur im Menschen ein Widerstreben wecke. Aber Hilfe sei da — die freie, Sünden vergebende Gnade Gottes in Christo, und sie gelte jedem und schenke Gerechtigkeit jedem, der sie in bußfertigem Glauben annehme. Um dieser Wahrheit willen von der Gerechtigkeit, die dem Glauben zugerechnet wird aus freier Gnade um Christi willen, ist dieser Brief auch heute noch besonders ein Brief an die „Römer."

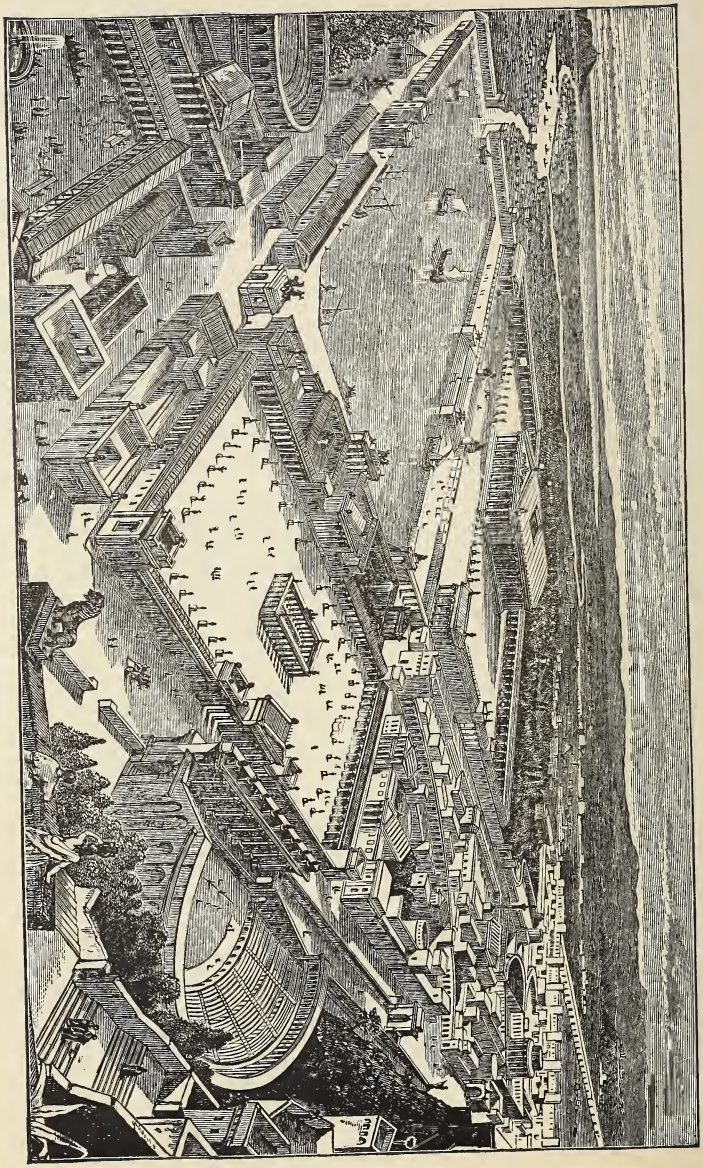
Zwei Briefe an die Korinther. — In der um ihres fleischlichen Wesens willen berüchtigten, großen Stadt **Korinth**, 40 engl. Meilen westlich von Athen, hatte Paulus etwa um das Jahr 53 n. Chr. anderthalb Jahre hindurch das Evangelium verkündet und eine Gemeinde gegründet (Apost.-Gesch. 18, 11). Nach einem zweiten kurzen Besuch, der 2. Kor. 12, 13. 14; 13, 1 angedeutet ist, hielt er sich etwa im Jahre 57 bis 58 den Winter über dort auf (Apost.-Gesch. 20, 2. 3; vergl. 1. Kor. 16, 6). Die Griechen hielten sich in jenen Zeiten für das gebildetste Volk, bei dem die Weltweisheit zu Hause sei. Diesem Volke verkündigte Paulus die „thörichte Predigt" von Christo, dem Gekreuzigten, die doch dazu angethan war, sich als die rechte Gottesweisheit zur Seligkeit zu erweisen (1. Kor. 1, 19 ff.). In der Gemeinde hatte der Apostel mit großen Übelständen zu kämpfen, die teils erschreckende Sittenlosigkeit, teils bösen, von jüdischen Abkömmlingen herrührenden, gegen Paulus feindseligen Einfluß, teils ein krankhaftes Streben nach einer mit der Einfalt des Glaubens an dem Gekreuzigten unverträglichen, tieferen, angeblichen Erkenntnis, teils Unverträglichkeit und Spaltungen andeuteten. Gerade darum aber, weil diese beiden Briefe schwierige Fragen des Gemeindelebens, der Zucht und Sitte und der pastoralen Aufgabe betreffen, sind sie so wichtig.

Brief an die Galater. — In **Galatien**, einer Provinz des mittleren Klein-Asiens, hatte Paulus nach Apost.-Gesch. 16, 6 mit Silas und Timotheus Besuch gemacht und war auf seiner dritten Missionsreise wieder dort gewesen (Apost.-Gesch. 18, 23; 1. Kor. 16, 1). Die Galater waren ein um 300 Jahre zuvor aus dem westlichen Europa, aus der Rheingegend,

hier eingewandertes, kräftiges, leicht erregbares, aber auch in seinem Wesen unstetes Volk. So lernen wir sie auch aus diesem Briefe kennen. In den unter ihnen gegründeten Gemeinden war die Predigt von der freien Gnade in Christo mit Freuden aufgenommen worden (Gal. 3, 1; 4, 15). Nachher waren judenchristliche Gesetzestreiber mit ihrer Predigt von einer Gerechtigkeit aus äußerlichen Werken, Beschneidung u. s. f., gekommen und hatten die Galater irre gemacht, auch des Apostels amtliche Würde zu untergraben gesucht. Mit großer Wärme der Liebe zu den Galatern führt der Apostel sie auf den rechten evangelischen Standpunkt zurück und zeugt für die dem Glauben aus Gnaden zugerechnete Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.

Brief an die Epheser. — Ephesus, (s. Bild S. 94) diese große, am Meer gelegene kleinasiatische Handelsstadt, hatte der Apostel Paulus auf seiner zweiten Missionsreise besucht und, nach Apost.-Gesch. 19, 8. 10, mehr als zwei Jahre hindurch mit so auffallendem Erfolg das Evangelium verkündigt, daß gerade dadurch der Neid derer, denen der Götzendienst Geld eintrug, rege wurde. — Paulus redet in seinem Briefe besonders von der Herrlichkeit der durch die Gnadenwahl Gottes in Christo ins Dasein gerufenen Gemeinde, die sich auf ihrem Eckstein Christus erbaut. Dann hat er Anlaß, von dem Apostelamt, durch welches das Werk Gottes auch unter den Heiden sich aufbaut, zu reden (Eph. 3, 1—12). Dann folgen Ermahnungen zur Bethätigung des christlichen Geistes in allen Verhältnissen des Lebens.

Brief an die Philipper. — Mit der von ihm gegründeten Gemeinde in der macedonischen Stadt **Philippi** (Apost.-Gesch. 16, 12 ff.) stand Paulus in einem besonders herzlichen Verhältnis und sie war die einzige, von welcher er Unterstützung zu seiner äußeren Notdurft annahm (Phil. 4, 10. 15—18). Als er zu Rom in der Gefangenschaft war, drang es ihn, ohne daß ein besonders zwingender äußerer Anlaß vorlag, an die Christen zu Philippi zu schreiben und ihnen diese köstlichen Ermahnungen (bei denen sein persönliches Gefühl und Wünsche für sich selbst lieblich mit einfließen, z. B. Kap. 1, 3 ff.; 19 ff; 3, 4 ff.; 4, 15 ff.), zur Treue im Christenlauf, zur Demut, zur Einigkeit, zum Bleiben bei der Gnade in Christo ohne alles Rühmen dessen, was in Gottes Augen doch nichts gilt (Kap. 3, 7 ff.), zu senden. Zugleich gibt er Nachricht über seine damaligen Umstände. Merkwürdig ist die Notiz (Kap. 4, 22), aus der wir lernen, daß es schon damals auch in der Umgebung des Kaisers zu Rom gläubige Christen gab.



Brief an die Koloſſer. — Die Gemeinde in jener in der klein-aſiatiſchen Provinz Phrygien gelegenen Stadt **Koloſſä** war wohl von Epaphras (auch Epaphroditus) gegründet worden (Kol. 1, 7. 8), der dort zu Hauſe geweſen zu ſein ſcheint (Kap. 4, 12). Es ſcheint, daß der Gemeinde Gefahr drohte durch Leute, die geheimnisvolle Erkenntnis haben wollten und auch mit unevangeliſchen geſetzlichen Forderungen auftraten. Um ſo mehr ſtellt der Apoſtel die Perſon und Majeſtät Jeſu Chriſti in den Vordergrund und warnt vor Abirrungen in Leben und Lehre. Eine Ähnlichkeit zwiſchen dieſem und dem Brief an die Epheſer macht ſich leicht bemerklich.

Die zwei Briefe an die Theſſalonicher. — In der Synagoge der macedoniſchen Stadt **Theſſalonich** hatte Paulus auf ſeiner zweiten Miſſions-

Theſſalonich.

reiſe zuerſt Chriſtum verkündigt und der evangeliſche Same ſchlug trotz der Gegner Wurzel (Apoſt.-Geſch. 17, 1 ff.). Später ſandte Paulus den Timotheus zu der jungen Gemeinde und ſchrieb nun infolge des Berichts desſelben dorthin (1. Theſſ. 3, 1 ff.). Er hatte, wohl zu beſonderem Troſt unter den dort ausgebrochenen Verfolgungen (Apoſt.-Geſch. 17, 5 ff.), gerne von der bevorſtehenden Wiederkunft des Herrn geſprochen und manche Gläubige waren auf den Gedanken gekommen, daß ihre im Herrn

Entschlafenen bei Seiner Wiederkunft an Seinem Triumph nicht Anteil haben können; andere waren im geistlichen Leben weniger wachsam geworden (1. Thess. Kap. 4. 5). Hier sucht nun der Apostel im ersten Briefe Gedanken und Herzen auf die rechte Bahn zu lenken, sucht sie gegen Verfolgungen zu ermutigen und fügt nötige Ermahnungen bei. Da nun aber dieser erste Brief nicht zum erwünschten Ziele führte, überdies ein gefälschter Brief an die Gemeinde gelangt war (2. Thess. 2, 2), so schrieb der Apostel zum zweitenmale, berichtet den entstandenen Irrtum durch Hinweisung darauf, daß der Antichrist dem Kommen des Herrn vorangehen müsse (Kap. 2, 1—12), freut sich der Gemeinschaft der Thessalonicher am Heil in Christo und bestraft, die ein unordentliches und träges Christentum führen wollen.

Zwei Briefe an Timotheus. — **Timotheus,** geb. zu Lystra oder Derbe, der Sohn eines heidnischen Vaters und einer gottseligen Mutter, durch Paulus zu Christus geführt und sein Freund und Mitarbeiter am Evangelium, stand vor Johannes der Gemeinde zu Ephesus vor in noch jungen Jahren (1. Tim. 1, 3; 4, 12). Die Briefe des Apostels Paulus an ihn mit dem an Titus werden gewöhnlich als die Pastoral-Briefe bezeichnet, weil sie ganz hauptsächlich sich auf das Amt an der Gemeinde und die für dasselbe nötigen Eigenschaften beziehen. Der Apostel dringt im **ersten** Brief auf die Abwehr gegen Irrlehren und auf praktisches Christentum (Kap. 1, 3—10), gemäß dem von ihm selbst verkündeten Evangelium, dessen heiligende Kraft er an sich selber erfahren (v. 11 bis 17); so soll nun auch Timotheus seinesteils männlich feststehen (v. 18 bis 20). Im 2. Kap. zeigt der Apostel, wie sich das christliche Leben in der Gemeinde nach verschiedenen Seiten erweisen soll und redet dann in Kap. 3 von den an die Beamten der Gemeinde zu stellenden Anforderungen. In v. 16 spricht er, vielleicht in einer in der Gemeinde schon bekannten liturgischen Formel, das Hauptbekenntnis von Christo aus und stellt es den verführerischen Lehren der künftigen Irrlehrer über Glauben und Leben entgegen (Kap. 4, 1—11). Dann folgen Anweisungen, wie sich christliche Leute, je nach ihrem Stand und Beruf, zu verhalten haben. — Auch der **zweite,** vielleicht ein oder zwei Jahre später und wohl von Rom aus geschriebene Brief ist von inniger Liebe zu Timotheus und von einem tiefen, selbst wehmutsvollen Ernst durchdrungen, wahrscheinlich aus der Zeit kurz vor dem Märtyrertod des Apostels (Kap. 4, 6. 16 ff.). Der Apostel sieht, daß ein Geschlecht von Irrgeistern störrigen, bösartigen Sinnes kommen und den Gemeinden Schaden thun wird (Kap. 3, 1 ff.).

Um so mehr ermahnt er den Timotheus, dazustehen in geistlicher Vollkraft (Kap. 1, 6 ff.), mutig zu kämpfen in seinem Amte und alles in der Erweisung christlicher Weisheit, Liebe, Sanftmut, Geduld und Mannhaftigkeit auszurichten (Kap. 2, 1 ff.; 22 ff.; 3, 14 ff.; 4, 1 ff.). Bemerkt sei, daß die Unterschrift des 1. Briefes viel später eingetragen sein muß. Denn die geographische Bezeichnung kommt erst ein paar Jahrhunderte später vor.

Der Brief an Titus. — **Titus,** von heidnischer Abkunft, von Paulus aber zum Glauben an Christus geleitet und sein Gehülfe in der Arbeit am Evangelium, wird uns nicht in der Apostel-Geschichte, zuerst aber Gal. 2, 1. 3, genannt. Er war der Gehülfe des Apostels bei manchen wichtigen Unternehmungen und genoß dessen volles Vertrauen (2. Kor. 7, 6. 13. 14; 8, 6; 12, 18; 2. Tim. 4, 10; Tit. 1, 5). Aus Kap. 1, 12 geht hervor, daß Titus, als der Brief geschrieben wurde, den Gemeinden zu Kreta vorstand, wo er auch in hohem Alter soll gestorben sein. Paulus legt ihm seine Pflichten in seinem Amte nachdrücklich ans Herz, die von ihm ernste Entschiedenheit und Weisheit im Verhalten gegen die verschiedenartigen Elemente der Gemeinden forderten.

Brief an Philemon. — Im Hause des vielleicht durch Paulus zum Glauben gebrachten, ihm jedenfalls brüderlich verbundenen **Philemon** (v. 2. 19, 20) zu Kolossä versammelte sich die dortige Gemeinde. Einen ihm entlaufenen Sklaven, Onesimus, der aber Christ wurde, findet Paulus zu Rom und sendet ihn mit diesem Brief, der zugleich Fürbitte für ihn ist, an seinen Herrn zurück. Der Brief ist ein schönes Zeugnis für das edle, zarte und weise Herz des Apostels und für die alle Verhältnisse des Lebens verklärende Wirkung des Glaubens an Christum.

Die zwei Briefe des Apostels Petrus. — Sie beide, samt den drei Briefen des Johannes, dem des Jakobus und dem des Judas, wurden seit alten Zeiten als die **katholischen,** d. h. allgemeinen, bezeichnet, weil sie an keine Lokalgemeinde und an keine besondere Person gerichtet sind, sondern mehr an ein umfassenderes Ganzes. — Der **erste** Brief des Petrus wendet sich an die von Paulus in mehreren Provinzen Klein-Asiens gegründeten Gemeinden und besonders an die Christen, die zuvor Heiden, Fremdlinge gewesen waren (Kap. 1, 1). Der Apostel betont besonders die Auferstehung Christi und die uns daraus gewordene große Hoffnung (Kap. 1, 3—5) und ihre Bewährung als einer göttlichen Kraft in den

Gläubigen (v. 6—12). Daran knüpft sich die Ermahnung zu heiligem Wandel, zu dem der für uns bezahlte Preis uns verpflichtet und die Erkenntnis der Nichtigkeit irdischer Dinge uns leitet (v. 13—25). Die Gläubigen sollen sich rein halten von Sünden der Lieblosigkeit und aller Unlauterkeit in evangelischer Einfalt und sich auf dem von Gott gelegten Grund des Heils erbauen als ein geistlicher Bau, und sich als ein Volk von Priestern Gott zum Dienst darstellen (Kap. 2). Daran schließen sich Ermahnungen, besonders auch den Heiden gegenüber die Früchte des Glaubens merken zu lassen in Thun und Leiden. — Der **zweite** Brief enthält, gerichtet an denselben Leserkreis, wiederum Ermahnungen zum Fleiß in allem Guten, redet aber besonders warnend vor hereinbrechendem Abfall von der reinen Lehre in den Gemeinden (Kap. 2) und von höchst verderblichen Irrlehrern, die vor der von ihnen geleugneten Wiederkunft des Herrn auftreten werden (Kap. 3, 1—10). Dem gegenüber zeugt der Apostel vom kommenden Gericht, aber auch von dem trostvoll zu hoffenden „neuen Himmel und der neuen Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt" (v. 10—13). Daran knüpft sich die Aufforderung an die rechten Gläubigen zu standhafter Treue.

Die drei Briefe Johannes. — Derselbe Apostel, dem wir eines der vier Evangelien verdanken, redet auch in diesen Briefen aus denselben tiefen Gedanken — er heißt ja seit alten Zeiten der Theologe — der Erkenntnis des in Christo erschienenen ewigen Lebens und ebenso im Geist der die Gemeinschaft mit Gott erweisenden Liebe zu Gott und den Brüdern als mit derselben Schärfe scheidend zwischen Gottesmenschen und Ungläubigen. An Anspielungen auf in den Gemeinden erstehende Irrgeister und auf den Widerchristen samt seinen Genossen fehlt es auch nach den Verhältnissen der Zeit, in der der hochbetagte Apostel schrieb, gar nicht (Kap. 2, 18. 19. 22. 23; 4, 1 ff.). — Im **zweiten** Briefe verstehen manche unter der „auserwählten Frau und ihren Kindern" die Gemeinde der Gläubigen, die der Apostel mit Segenswunsch begrüßt, seine Freude über den christlichen Wandel mancher ihrer Kinder ausspricht, vor Verführern warnt und zur Treue ermahnt. — Der **dritte** Brief drückt Freude an dem geistlichen Leben des Freundes Gajus aus, besonders an seiner Liebe zu den Brüdern (v. 2—8), zeugt wider das Benehmen eines gewissen Diotrephes, warnt vor bösem Beispiel und giebt einem Demetrius die gebührende Anerkennung.

Der Brief an die Hebräer. — Dieser Brief hat nicht die sonst gewöhn-

liche Unterschrift des Apostels Paulus, obwohl er ihm von alters her zugeschrieben wird. Der Apostel mag Gründe gehabt haben, hier seinen Namen nicht beizusetzen. Sollte auch ein anderer, Apollo (Apost.-Gesch. 18, 24ff.) oder Barnabas (Apost.-Gesch. 13, 1. 2) oder Lukas die Feder geführt haben, der Geist des Apostels Paulus spricht aus dem Buche, das vom Charakter eines Briefes Spuren nur gegen den Schluß hin trägt. Bis zu Kap. 11 ist dasselbe die Beweisführung aus einer Vergleichung zwischen dem Alten Testamente und zwischen der Person, Würde und dem Werke Christi, daß bei aller Zusammengehörigkeit des Alten und des Neuen Bundes die höhere Würde dem Neuen Bunde und seinem Mittler, dem ewigen Hohenpriester Christus, zukommt. Der Brief konnte also besonders Christen aus dem Volk Israel in ihrem Glauben gegen die Einreden von ungläubigen Volksgenossen stärken, welche, am Alten Testamente hängend, meinten, Christum verwerfen zu dürfen. Der letzte Teil des Briefes von Kap. 11 an ist Ermahnungen gewidmet und erweiset besonders auch durch alttestamentliche Beispiele das Wesen des Glaubens.

Der Brief Jakobus. — Der Verfasser dieses Briefes, der sich in demselben „Knecht Gottes und des Herrn Jesu Christi" nennt und sich an sämtliche Gläubige aus den „Zwölf Geschlechtern" wendet (Kap. 1, 1), erkennt die Gemeinde Christi als das wahre Israel unter ihm, dem Herrn der Herrlichkeit (Kap. 2, 1). In diesem Briefe wird auf die Frage der Lehre nur insoweit eingegangen, als dem möglichen Mißbrauch des Artikels von der Gerechtigkeit aus dem Glauben begegnet wird; im übrigen bezieht sich derselbe entschieden auf das Verhalten des Christen und zwar hauptsächlich mit Rücksicht auf gewisse, im Gemeindeleben hervortretende Übelstände, namentlich betreffend das Verhältnis der Reichen zu den Armen (Kap. 2, 1—13). Es wird ermahnt, das Christentum zu erweisen in geduldigem Ertragen der Anfechtung und in glaubensstarkem Gebet (Kap. 1, 1—8): niemand überhebe sich wegen irdischer Güter; vor Gott gilt nur Bewährung in Anfechtung (v. 9—12); wer versucht wird, klage darum nie den an, von dem nur Gutes kommt, sondern sich selbst; von Gott kommt das uns neues Leben gebende Wort (v. 13—17). Wir aber müssen mit unsern Worten gar vorsichtig sein, die Erregungen des Innern beherrschen, mehr und mehr Thäter des Wortes Gottes sein, was wir nur vermögen, wenn wir im Gesetz Gottes drin stehen, so daß es uns kein Zwang, sondern Freiheit ist, weil wir es selber wollen (v. 18—25). Wer seiner Zunge nicht Herr ist, kann Gott nicht dienen; dagegen Barm-

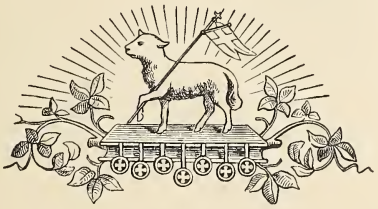
herzigkeit üben, das ist recht vor Gott (v. 26. 27). Nun die Ermahnung betreffend das Verhältnis der Reichen und Armen. Ansehen der Person verträgt sich nicht mit der Liebe. Bloßer äußerlicher Glaube thut's nicht; er ist ohne die Werke ein totes Ding (Kap. 2). Ein großes Übel im Zusammenleben ist der Mißbrauch der Zunge, die mit Rechthaberei und Bitterkeit dem Geist der Weisheit und Liebe ganz entgegen ist (Kap. 3). Die Quelle alles Unfriedens liegt im bösen Menschenherzen und seinen Lüsten und Hochmut. Demut geziemt uns vor Gott und aus ihr kommt auch die Liebe (Kap. 4). Vor der Überhebung werden nochmals die Reichen gewarnt (Kap. 5, 1—6). Verschiedene Mahnungen, Warnungen, Anweisungen bilden den Schluß.

Der Brief des Judas. — Der Verfasser nennt sich Bruder des Jakobus (Apost.-Gesch. 12, 2) und Knecht Christi und scheint sich von den Aposteln zu unterscheiden (Jud. v. 17. 18). Der Brief deutet hin auf die Tage des Abfalls und der Irrlehren der letzten Zeit und warnt vor Verführung. Der Irrgeister Untergang ist angedeutet schon durch die in alten Tagen ergangenen Gerichte. Die Gläubigen sollen dessen gedenken, was ihnen gesagt ist, sich auf den Grund des Glaubens erbauen, in der Liebe bleiben und des Herrn harren. Der Brief schließt mit einem herrlichen Preise Gottes.

Die Offenbarung.

Die Offenbarung Johannes. — Mit einem Buch der Weissagung schließt auch das Neue Testament. Johannes schaut auf **Patmos** in großartigen Bildern die Wendepunkte im künftigen Gang des Reiches Gottes im Kampf mit der Welt und ihrem Fürsten. Ihm offenbart es der Herr durch Schauen, uns schließt Er das Geschaute, die Bildersprache, nur durch den geschichtlichen Gang der Kirche Christi selbst auf. Eben darum mag man wohl versuchen, die Bilder mit den Zeiten und Zuständen und Ereignissen der Geschichte zusammenzustellen; die volle Lösung und Klarheit wird nur der Ausgang gewähren. Johannes läßt uns wissen, wie und wo der Herr ihm das wunderbare Schauen gewährte (Kap. 1). Es folgen **Sendschreiben an sieben Gemeinden,** die vielleicht für alle Gemeinden stellvertretend gelten mögen, und von ihnen wird Gutes und Böses gemeldet mit Warnung, Drohung und Verheißung (Kap. 2. 3). Nun im zweiten Hauptteil ein Ausblick auf die in wundersamen Bildern uns rätselartig vorgeführten Kämpfe der Gemeinde Gottes bis zur letzten Vollendung. Gegen die Majestät Gottes und des Lammes erheben sich

in verschiedenen Gestalten höllische und irdische Mächte, den ewigen König und sein Reich zu stürzen und die Seinen zu verführen. Aber die Gerichte Gottes brechen wieder und wieder über sie herein, bis endlich im letzten Entscheidungskampf alle widerchristliche Macht niedergeschlagen und auch Tod und Hölle in den feurigen Pfuhl geworfen werden (Kap. 4—20). Nun wird die Herrlichkeit der Kinder Gottes offenbar. Johannes schaut ihre ewige Heimat, das neue Jerusalem, in dem sie die selige Gemeinschaft Gottes genießen. Das Buch schließt mit Mahnungen an die im Weltkampf noch stehenden Gläubigen und mit dem Ausdruck der Sehnsucht nach dem Kommen des Herrn (Kap. 21. 22). Es ist uns noch nicht vergönnt, zu erkennen, wie sich die prophetischen Bilder mit den Zeitläufen und großen Ereignissen der Geschichte des Reiches Gottes im Kampf mit Welt und Satan im einzelnen decken. Aber es liegt für uns doch so viel Warnung, Mahnung, Trost und Hoffnung in dem Buche, daß jedes gläubige Herz seinen Segen davon hat, und, während es seiner eigenen Schwäche und des Mangels an Erkenntnis inne wird, den Gang der Dinge der Weisheit und Allmacht des ewigen Gottes getrost überläßt. Die ganze Bibel und so auch ihr letztes Buch, obwohl es Offenbarung heißt, predigt es uns: Wir wandeln hier im Glauben und nicht im Schauen (2. Kor. 5, 7).



Kapitel X.

Die auf uns gekommenen alten Handschriften der neutestamentlichen Bücher.

Nun, aus welchen äußerlichen Quellen schöpfen wir den Text des Neuen Testamentes? Durch welche Mittel und in welchem Zustand ist derselbe zu uns gekommen? Das sind Fragen, die uns jetzt beschäftigen. Wir wissen, der innere Quell des Wortes Gottes ist der h. Geist. Aber wir möchten auch hören, wie dieses vor achtzehnhundert Jahren von Menschenhänden geschriebene Wort auf unsere Zeiten gekommen ist. Das wird uns auch belehren, ob wir den rechten, echten, ursprünglichen Text haben und keine Verfälschung.

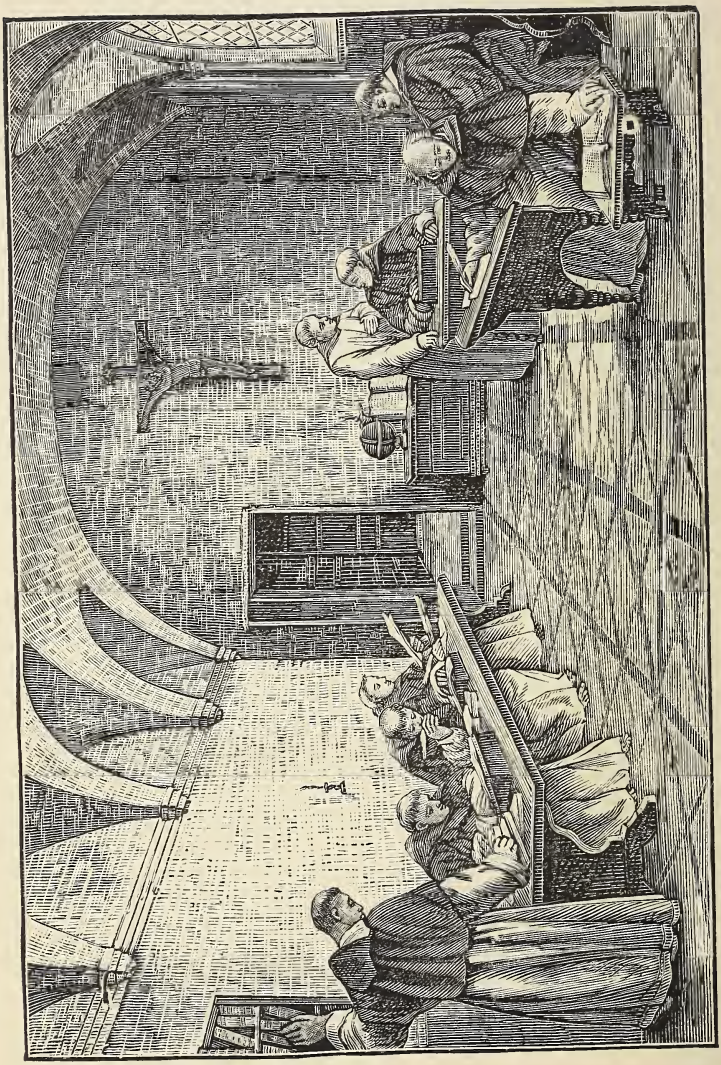
Daß uns der Text des Alten Testamentes in großer Reinheit bewahrt worden ist und auf welche Weise das geschah, das haben wir schon gehört. Nun ist uns aber sehr erfreulich, sagen zu können, daß die göttliche Vorsehung auch über dem Neuen Testamente herrlich gewacht und uns dasselbe durch viele Gefahren hindurch in seiner Echtheit und Vollständigkeit bewahrt hat.

Im 2. Brief an Timotheus im 4. Kap. v. 13 fordert der Apostel Paulus den Timotheus, den er 1. Tim. 4, 13 ermahnt hat, anzuhalten mit Lesen, auf, er möge, wenn er komme, den Mantel und die Bücher, sonderlich aber das **Pergament** mitbringen. Unter den **Büchern** haben wir wohl Rollen von zum Schreiben zubereitetem Papyrus zu verstehen. Auf solchen wurde damals gewöhnlich geschrieben. Ein dauerhafteres, aber auch viel kostbareres Material waren Tierhäute, Pergamente. Nun wäre es uns freilich sehr erwünscht, eine Papyrusrolle oder ein Pergament zu besitzen, darauf eines Evangelisten oder Apostels Hand selbst gelegen und geschrieben hätte. Aber das Material ist nicht dazu angethan, besonders bei starkem Gebrauche, so vielen Jahrhunderten zu trotzen. Auf einen solchen kostbaren Besitz müssen wir also verzichten. Daß uns ein jedenfalls nicht nach der Apostelzeit verfaßtes Manuskript doch aufbewahrt blieb, ist freilich wahr. In der im Jahre 79 n. Chr. Geb. von der Asche des Vesuvs ganz verschütteten, erst in unseren Zeiten teilweise wieder ausgegrabenen Stadt Pompeji hat man eine große Papyrusschrift in einem Hause aufgefunden. Hätte nun eine christliche Familie damals dort gewohnt und hätte sie eine Abschrift von Teilen des Neuen Testamentes gehabt, so wäre denkbar, daß dieselbe uns auch unter der Asche wäre aufbewahrt geblieben. Aber wir mögen auch nicht einmal hoffen, in der heidnischen Stadt noch einen solchen Fund zu thun.

Aber wenn wir auch keine von den Evangelisten und Aposteln selbst noch beschriebene Blätter aufweisen können, so haben wir darum doch den rechten Text des in der griechischen Sprache verfaßten Neuen Testamentes. Wir finden oft Zitate aus demselben bei den ältesten kirchlichen Schriftstellern. Wir haben schon vernommen, daß uralte Übersetzungen des Neuen Testamentes in der syrischen und in der lateinischen Sprache auf uns kamen. Und was das Wichtigste ist — wir haben Abschriften des Neuen Testamentes in der griechischen Sprache und darunter solche, die aus dem vierten Jahrhundert nach Christi Geburt stammen und also von der Zeit der Apostel nicht so weit den Jahren nach entfernt sind, als etwa wir jetzt von Luther.

Die Entstehung derselben.

Allerdings war ja das Abschreiben damals der einzige Weg, um Bücher zu vervielfältigen und der Zukunft zu hinterlassen. Man hatte dazu Leute, deren ausschließliches Geschäft das war.



Namentlich in der Zeit vor der Erfindung der Buchdruckerkunst um 1440 n. Chr. Geb. war das Abschreiben der Heiligen Schrift und der Werke der alten Kirchenlehrer und auch der Profanlitteratur der alten Griechen und Römer ein Hauptgeschäft der Mönche in ihren stillen Klöstern. Die Welt weit und breit ist ihnen darum auch zu großem Danke verpflichtet. Ihnen aber war mit dem Aufkommen des Bücherdruckes zugleich eine bedeutende Erwerbsquelle abgeschnitten. Kein Wunder, daß sie der „schwarzen Kunst" grollten.

Daß aber das Abschreiben je und je im großen Stile geschah, das mögen wir daraus abnehmen, daß Konstantin der Große, römischer Kaiser von 323—337, sich bei Bischof Eusebius auf einmal nicht weniger als fünfzig Abschriften der Bibel für die Kirchen des alten Byzanz, des jetzigen Konstantinopel, bestellte. Kaum fünfundzwanzig Jahre zuvor hatte der Kaiser Diokletian, wie wir früher hörten, Christen zu Tode martern lassen, die ihre Bibeln nicht zum Verbrennen auslieferten. Das erinnert uns daran, daß, als die Franzosen in ihrer Tollheit im Jahre 1792 zu Paris das Christentum abschafften und den lieben Gott absetzten, im Jahre 1795 die Londoner Missionsgesellschaft und im Jahre 1804 die große „Britische und ausländische Bibelgesellschaft" ins Leben trat.

Ihre Zahl und ihr Zustand.

Die Zahl der auf uns aus längst vergangenen Jahrhunderten gekommenen Abschriften des Neuen Testamentes beläuft sich auf mehr als siebenzehnhundert. Alle aber sind auf uns nicht mehr in der früher gebräuchlichen Form von Rollen gekommen, sondern als nebeneinander geheftete Blätter, d. h. in Buchform. Sehr viele derselben sind keineswegs vollständig, geben uns nur größere oder kleinere Teile teils der ganzen Bibel, teils auch nur des Neuen Testamentes. Oder sie geben uns nur die in den Kirchen seit uralten Zeiten gebräuchlichen Bibel-Abschnitte für Sonntage und Festtage, die sog. Evangelien und Episteln. Am zahlreichsten sind die Manuskripte, welche unsere vier Evangelien

enthielten; am seltensten die der Offenbarung St. Johannes. Oft finden sich zweierlei Schriften auf denselben Pergamenten; bei solchen wurde wohl mit Rücksicht auf Ersparnis an dem teuren Material zwischen die Linien der ursprünglichen Handschrift eine zweite Schrift eingetragen, oder es wurde die zweite Schrift quer über die Linien der ersten geschrieben. In manchen Manuskripten finden sich sehr häufig vorkommende Wörter, wie Gott, Herr, Sohn, Jesus, Christus und andere in abgekürzter Form. Die meisten enthalten nur den ursprünglichen griechischen Text des Neuen Testamentes, in einigen findet sich wenigstens für gewisse Teile desselben der Text der lateinischen Übersetzung neben dem griechischen Text. Die meisten der älteren Manuskripte oder Kodices stammen aus den östlichen Gebieten der damaligen Christenheit, aus Kirchen und Klöstern Ägyptens und der jetzigen Türkei, von wo sie nach den Orten des südlichen und westlichen Europas gebracht wurden. In jenen östlichen Gegenden war die griechische Sprache als Umgangssprache nie erstorben, wohl aber in den mehr westlichen Gebieten, mit Ausnahme von unbedeutenden Teilen des südlichen Italiens und in Sizilien. Mit der Zeit der Völkerwanderung und später begannen nach und nach die Sprachen zu entstehen, welche die bald mehr latinisierenden, bald mehr germanisierenden Völker Europas jetzt reden, Italienisch, Französisch, Spanisch, Deutsch, Englisch, Skandinavisch u. s. f. Mit dem Sturz des römischen Reiches war auch die frühere litterarische Bildung geschwunden. Die ganze abendländische Christenheit war durch den Andrang neuer Völker germanischer und anderer Art in einen gewaltigen Gährungsprozeß hineingeworfen. Nur nach und nach klärten sich die Verhältnisse und entstand das europäische Staatensystem des Mittelalters oder der Jahrhunderte vor der Reformation. Eine für die Bildung nicht unfruchtbare Berührung mit den mehr östlichen Ländern trat mit den Kreuzzügen ein, wo die Christen des Abendlandes im Kampf um das h. Land sich zum ersten Male mit einem dort schon herrschend gewordenen, neu erstandenen Feind des Kreuzes, mit den unter dem Halbmond streitenden Muhamedanern, zu messen hatten. Dies war vom Ende des elften bis über die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts hinaus. Als endlich im Jahre 1453 die Türken Konstantinopel eroberten und der letzte Rest des alten oströmischen Kaisertums damit zusammenbrach, da wanderten viele gebildete und gelehrte Männer von dort nach Italien aus und durch ihre Anregung erwachte auch wieder hier und in anderen Teilen Europas die Lust, die alten Sprachen und ihre Litteratur zu studieren. Das war

samt der damals neuerfundenen Kunst des **Bücherdruckes** Vorarbeit für die Reformation und griff tief ein in die Geschichte des Studiums und der Kenntnis des Wortes Gottes

Unterschiede zwischen ihnen.

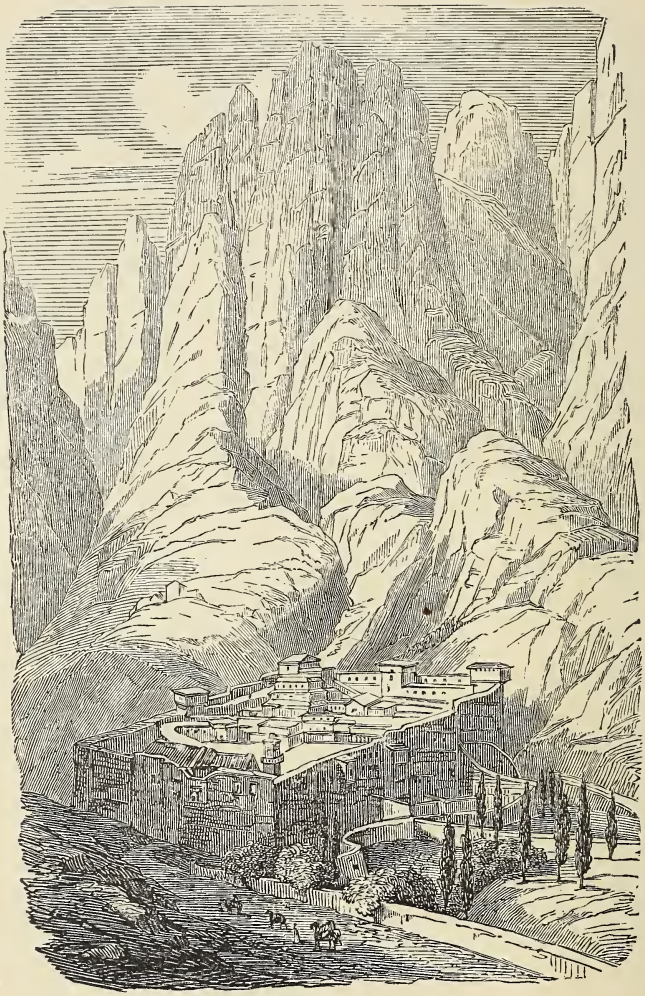
Noch müssen wir, da wir von den alten Manuskripten reden, in welchen das Neue Testament auf uns gekommen ist, des Unterschiedes von Uncial- und von Kursiv-Schriften gedenken. Jene sind ganz in sog. großen Buchstaben (capital letters), diese, von welchen etwa tausend, zum Teil schon auf dem im 11. und 12. Jahrhundert aufgekommenen eigentlichen Papier geschriebene vorhanden sind, in kleinen abgefaßt. Jene, so viele wir davon haben, stammen aus dem vierten bis etwa zehnten Jahrhundert n. Chr., die andern sind später geschrieben. Natürlich sind die ältesten die für uns merkwürdigsten und wertvollsten; sie stehen der Zeit, in welcher die Evangelisten und Apostel selber schrieben, am nächsten. Sie sind bald in Quarto, bald in Folio auf Pergament geschrieben, bisweilen eine Kolumne auf einer Seite oder auch zwei, sehr selten drei oder vier. Gerade die älteren unter ihnen trennen weder die Worte noch die Sätze (unsere jetzigen Verse) von einander ab, doch hier und da finden sich Inhaltsabschnitte. Nun denke nur niemand, daß das Lesen dieser alten Manuskripte eine leichte Sache sei. Im Gegenteil fordert das eine sehr bedeutende Übung auch bei denen, die mit der griechischen Sprache wohl vertraut sind. Manchmal haben an der ersten Handschrift andere Hände später nachgearbeitet, hier und da etwas am Text verändert, Interpunktion hineingesetzt und dergleichen mehr. Die Kenntnis dieser alten Kodices ist ein eigentümliches und schwieriges Studium. Gelehrte aber, die sich das zur Aufgabe machen, vermögen schon infolge der Übung aus der Gestalt der Buchstaben auf die Zeit, auf das Jahrhundert zu schließen, in welchem ein solches Manuskript geschrieben wurde.

Die merkwürdigsten unter ihnen.

Unter diesen Uncial-Manuskripten, welche für das Neue Testament sich auf etwas mehr als achtzig belaufen, sind einige, die ältesten, höchst merkwürdige Überbleibsel des christlichen Altertums. Man kann sie die Patriarchen unter den Manuskripten des Neuen Testamentes nennen. Zwei derselben stammen aus dem vierten, ein paar andere aus dem fünften Jahrhundert. Einer derselben, gewöhnlich Codex Alexandrinus genannt, kam im Jahre 1628 aus Konstantinopel nach England und kann im großen Britischen Museum zu London gesehen werden. Er wurde wahrscheinlich in Alexandria in Ägypten geschrieben im fünften Jahrhundert, enthält einen großen Teil des Alten Testamentes in der griechischen Übersetzung der 70 und das Neue Testament, doch nicht ohne einige bedeutende Lücken; beigegeben ist ein Brief des Clemens von Rom an die Korinther und das Bruchstück eines zweiten Briefes in Griechisch. — Ein zweites Manuskript, Codex Regius oder Ephræmi Syri, jetzt zu Paris, aus dem fünften Jahrhundert, ist ein zweimal beschriebenes Pergament; denn über den Linien der h. Schrift sind später Werke des syrischen Kirchenvaters Ephraem (gest. um 378) eingeschrieben; daher der Name. Leider giebt dasselbe nur einen unbedeutenden Teil des Alten und etwa drei Fünfteile des Neuen Testamentes. — Aus dem vierten Jahrhundert stammt der sog. Codex Vaticanus, die Perle der reichen Schätze der Bibliothek im Vatikanpalast zu Rom, vielleicht das älteste unter den auf uns gekommenen Manuskripten, um 1448 nach Italien gekommen, wie man glaubt annehmen zu dürfen, durch Bessarion, früher Erzbischof von Nicäa in der Provinz Bithynien in Klein-Asien, nachher Kardinal zu Rom. Es enthält das Alte Testament nicht ohne einige Lücken und das Neue Testament bis Heb. 9, 14; die Pastoralbriefe, Philemon und Offenbarung fehlen ganz. Erst seit der Reformationszeit und dem damals erneuten Forschen der h. Schrift wurde diesem auf feinem Pergament geschriebenen Texte von den Textkritikern Aufmerksamkeit geschenkt. Ein mit mehr Gründlichkeit bearbeiteter Abdruck desselben ist erst 1868—1881 in sechs Folios in Rom erschienen. — Ein besonderes Interesse knüpft sich für uns an das vierte dieser altehrwürdigen Manuskripte, an den berühmt gewordenen Codex Sinaiticus, weil er ein die Welt überraschender Fund unserer Zeit ist. Es ist der Mühe wert, etwas genauern Bericht über diesen merkwürdigen Fund zu geben.

Der Codex Sinaiticus.

Der deutsche Gelehrte, **L. Fr. Const. Tischendorf,** hatte es sich zur Aufgabe gemacht, an die Sicherstellung des neutestamentlichen griechischen Textes bis in die kleinsten Einzelheiten aus den alten Manuskripten seine Kraft zu verwenden. Er bereisete zu diesem Zwecke Länder Europas und des Orientes. Nach seiner Rückkehr wurde er im Jahre 1845 zum Professor der Theologie an der Universität zu Leipzig berufen. Im Jahre zuvor hatte er im **St. Katharinen-Kloster** am Berge Sinai in der Bibliothek unter altem Papier 43 Blätter eines alten Manuskripts der Übersetzung der 70 entdeckt und vor dem Verderben gerettet. Wo diese Blätter lagen, da mochte sich noch mehr finden lassen. Wieder reisete er darum dorthin im Jahre 1853, machte aber keine Entdeckung. Endlich bei seiner dritten Reise im Jahre 1859, als er in der Klosterbibliothek wieder unter den alten Büchern und Papieren geforscht hatte und bereits an die Abreise dachte, fällt sein Auge zuletzt noch auf einen Band alten Pergamentes und siehe da — sein geübtes Auge sah hier mit Staunen einen unbezahlbaren Schatz, nämlich ein Pergament-Manuskript in der Schreibweise des 4. Jahrhunderts, enthaltend auf 199 Blättern bedeutende Teile des Alten Testamentes in der Übersetzung der 70, das ganze Neue Testament auf 147½ Blättern unverkürzt, nebst dem Brief des Barnabas und einem Teil einer nachapostolischen Schrift, genannt: Der Hirte des Hermas; alles in Griechisch. Das geschah am 4. Februar 1859. Tischendorf sandte, als er mit diesem Schatz auf seinem Zimmer in abendlicher Stille beim schwachen Schimmer einer Öllampe allein war, sein Dankgebet über diese unverhoffte merkwürdige Entdeckung zu Gott empor und machte sich abends 8 Uhr daran, so kalt es um ihn war, den Brief des Barnabas abzuschreiben, von dessen erstem Teil man bisher nur eine mangelhafte lateinische Übersetzung besaß. Die Mönche des Klosters hatten kein wissenschaftliches Interesse, wachten aber doch über ihrem Eigentum. Tischendorf war jedoch mit so guten Empfehlungen auch von der obersten Regierung der griechischen Kirche zu Petersburg und vom russischen Kaiser ausgerüstet, daß sich ihm manche sonst verschlossene Thür öffnete und mancher Wunsch gewährt wurde. So wurde ihm denn das Manuskript leihweise überlassen; auf dem Rücken eines Kameles brachte er es nach Kairo in Ägypten und dort wurde mit Hilfe von zwei deutschen Landsleuten, einem Arzt und einem Pharmazeuten, eine Abschrift vom ganzen Manuskript, sage 346½ Blätter, vier Kolumnen auf jeder Seite, jede zu 48 Linien, im Ganzen 110,000 Linien, in zwei Monaten ge-



St. Katharinen-Kloſter am Berge Sinai.

nommen. Im Oktober desselben Jahres durfte Tischendorf das Original mit sich nach Europa nehmen, wo er es dem Kaiser von Österreich, dem König von Sachsen, dem jetzigen deutschen Kaiser und im November dem Kaiser von Rußland vorlegte. Dann wurde durch die Freigebigkeit des letzteren in Leipzig von Tischendorf ein Prachtabdruck in vier Folios mit besonders nach den Originalbuchstaben formierten Typen angefertigt und 1862 in Petersburg vollendet. Nur 300 Exemplare wurden gedruckt und vom Kaiser geschenksweise dahin und borthin gegeben; etwa zwölf davon haben den Weg in die Ver. Staaten gefunden. Vom Neuen Testament hat Tischendorf noch einfachere Ausgaben nach dem Text seines Originals veranstaltet. Die Freude über seine Entdeckung teilte mit ihm die ganze Christenheit. Die Mönche im Kloster der h. Katharina, welches der griechischen Kirche zugehört, hat die Munifizenz des Kaisers Alexanders II. für ihren Verlust getröstet. Sie haben es ihm im Jahre 1869 förmlich als Geschenk überlassen. Was für einen Schatz sie so lange verwahrlost hatten, wußten diese Ignoranten gar nicht zu würdigen. Tischendorf, der viele Ehre erntete, ist am 7. Dezember 1874 zu Leipzig vom Tode überrascht worden. Der Codex Sinaiticus liegt jetzt wohl verwahrt in der kaiserlichen Bibliothek zu St. Petersburg. Daß derselbe eine von den fünfzig Bibelabschriften sei, welche Kaiser Konstantin beim Bischof Eusebius bestellte, ist keineswegs unmöglich.

Die Bedeutung der neutestamentlichen Handschriften.

Nun möchte jemand sagen: „Was liegt denn an diesen alten Manuskripten? Hat man denn nicht den Text des Neuen Testamentes in viel tausend Exemplaren?" Allerdings hat man den Text. Eine andere Frage aber ist, ob man auch den rechten und echten Text hat. Und wenn man nun hört, daß in viel tausend Stellen die alten Handschriften von einander abweichen, so hat die Frage nach dem rechten, echten Texte ihre genaue Bedeutung. In Hinsicht der Korrektheit der Abschriften war unter den Juden für die Korrektheit der Abschriften des hebräischen Textes des Alten Testamentes viel besser durch die schärfste Überwachung gesorgt, als auf seiten der Christen für die strenggenaue Abschrift ihres griechischen Neuen Testamentes gesorgt war. Das kann man sich

ja sehr leicht denken, daß mancher Abschreiber, der Arbeit müde, dann und wann einen kleinen Mißgriff machte; daß ein anderer, dem vielleicht diktiert wurde, ein Wörtchen nicht richtig verstand; daß ein dritter gar glaubte, da oder dort eine kleine Verbesserung anbringen zu müssen. Auf solche und andere Weise sind die vielen Tausende von verschiedenen Lesarten in die Manuskripte gekommen. Aber so viele ihrer auch sind, nur ein paar Hunderte von ihnen allen haben einen Einfluß auf den Sinn des Textes und etwa fünfzig von diesen sind von irgend einer größeren Bedeutung für unsere Erkenntnis der göttlichen Wahrheit. Und wo uns auch dieses oder jenes Wort, das einer Stelle besondere Wichtigkeit geben könnte, oder gar ein paar Verse durch die Erforschung des echten Textes je verloren gehen sollten, so ist, was etwa in solchen Stellen Bedeutung gehabt hätte, uns durch andere Stellen im Neuen Testament genügend verbürgt. Die christliche Lehre, als ein Ganzes, verliert darum durchaus keinen Teil ihrer vollständigen Gliederung. Gerade darum sind die Untersuchungen über den Text, die Vergleichungen besonders der ältesten Manuskripte mit einander von so großem Wert. Denn sie laufen alle auf das sehr befriedigende Resultat hinaus, daß wir, alles zusammengenommen, den Text in unseren Neuen Testamenten vor uns haben, der dem von den Evangelisten und Aposteln vor achtzehnhundert Jahren Geschriebenen wirklich entspricht.

Kapitel XI.

Älteste Übersetzungen der h. Schrift.

Die Übersetzung der h. Schrift.

So wichtig die Bewahrung des Neuen Testamentes in der ursprünglichen griechischen Sprache und in der ursprünglichen und unveränderten Form des Textes war und ist zu allen Zeiten der Kirche, so konnte dies für sich doch dem Bedürfnis der Christenheit nicht genügen. Das Evangelium soll allen Völkern verkündet werden. Von selbst versteht sich, daß es ihnen in ihren Sprachen muß verkündet werden. Das hat schon die Geschichte der Ausgießung des h. Geistes, wo sie, jeder in seiner Sprache, die großen Thaten Gottes verkündigen hörten, deutlich bewiesen (Apost.-Gesch. 2, 6. 11). Es kam also darauf sehr viel an, daß auch das Neue Testament, das schriftliche Urzeugnis von der Stiftung und dem Stifter des Neuen Bundes, in die Sprachen der Völker, denen das Heil in Christus angeboten war, übersetzt wurde. Und nicht nur um das Neue Testament konnte es sich dabei handeln, sondern auch, wegen des so engen und inneren Zusammenhangs beider willen, um das Alte Testament.

Die Sache der Bibelübersetzungen ist ein wichtiger Abschnitt in der Geschichte der Bibel und ein sprechender Beweis dafür, welch ein Völkerbuch die Bibel wurde.

Die Vulgata.

Wir hatten schon Anlaß, einige der ältesten Übersetzungen zu erwähnen. Wir wissen, daß die älteste lateinische Übersetzung, die Itala, schon aus dem 2. Jahrhundert nach Christus datiert und der sog. Vulgata zu Grunde liegt. Es sind uns von ihr nur noch unbedeutende Bruchstücke des Alten und Neuen Testamentes erhalten. Namentlich sofern das Neue Testament in Betracht kommt, sind an ihr an verschiedenen Orten bedeutende Änderungen vorgenommen worden, noch ehe endlich vom Jahre 383—405 der sprachgelehrte und vielgereiste Hieronymus, geb. etwa im Jahre 340 von christlichen Eltern zu Stridon, im jetzigen Österreich, getauft und geschult zu Rom, auf Veranlassung des Papstes Damasius, sich an die Arbeit machte, für das Neue Testament die ältere Übersetzung gründlich nach dem griechischen Urtext zu verbessern und dann das Alte Testament aus dem hebräischen Urtext ganz neu auch in Latein zu übersetzen. Freilich schon nach etlichen Jahrhunderten war auch an dem, was Hieronymus geschrieben hatte, durch ungeschickte oder eingebildete Abschreiber so viel verändert worden, daß endlich im Jahre 802 Alkuin, der fränkische Theologe und Staatsrat Karls des Großen, auf Dringen seines kaiserlichen Herrn den Text durch Vergleichung verschiedener Handschriften aufs beste herzustellen unternahm. Bereits war aber das Werk ganz allgemein — daher Vulgata — in der abendländischen Christenheit in Gebrauch gekommen und auf diese Anerkennung drückte das römisch-katholische Konzil von Trient in Tyrol, eröffnet am 13. Dez. 1545 und gehalten wider die Reformation, vollends das Siegel, indem es diese lateinische Übersetzung des Hieronymus, deren Verbesserung freilich zugleich für nötig erachtet wurde, als die allein gültige für die Kirche anerkannte. An der abermaligen Verbesserung nahm besonders der Papst Sixtus V. großen persönlichen Anteil und als seine revidierte Ausgabe endlich erst im Jahre 1590 ans Licht kam, da verbot derselbe Papst feierlichst in päpstlicher Machtvollkommenheit jede Veränderung dieser Ausgabe und belegte die Übertreter mit seinem Fluch. Aber es waren in der Ausgabe, die wirklich unter seinen Augen war bearbeitet worden, so viele Fehler und Mißgriffe, daß gleich nach seinem Tode, im August 1590, eine

bessere Ausgabe unbedingt verlangt wurde. So steht's mit der Infallibilität. Freilich hieß es jetzt, an all den Fehlern seien die Setzer schuldig. Das war aber nur ein schlaues Findlein. Wirklich erschien eine verbesserte Ausgabe im Jahre 1592 unter Clemens VIII. und sie gilt als die Musterausgabe. Die Vulgata genießt in der römischen Kirche mehr Ansehen, als der hebräische und griechische Urtext. Noch sei bemerkt, daß die Vulgata das erste im Jahre 1455 zu Mainz durch Guttenberg und Faust im Druck herausgegebene Buch ist.

Die syrische Übersetzung.

Auch der unter dem Namen Peschito bekannten uralten syrischen Bibelübersetzung, der wir früher gedachten und welche erst im Jahre 1552 im Abendlande eingeführt und im Jahre 1555 zum ersten Mal und zwar in Wien gedruckt wurde (d. h. was wir von ihr haben, nämlich das Neue Testament ohne den 2. Brief Petri, den 2. und 3. Brief Johannes und die Offenbarung) gingen ältere Übersetzungen voraus, und von einer derselben ist ein bedeutendes Stück der Evangelien auf uns gekommen; ein paar andere sind spätern Ursprungs und uns nur sehr fragmentarisch erhalten. Auch ägyptische oder koptische Übersetzungen und eine äthiopische des Neuen Testamentes kennen wir und eine armenische der ganzen Bibel aus dem 5. Jahrhundert. Auch eine Übersetzung des Alten Testamentes, im samaritanischen Dialekt, die aus der Zeit schon vor Christus datieren soll, ist bekannt. Ebenso kennen wir arabische, die zum Teil auf dem Grundtext, zum Teil auf andern Übersetzungen beruhen.

Die gotische Übersetzung.

Besondere Auszeichnung verdient unter den älteren Bibelübersetzungen die gotische. Die Goten, den Deutschen stammverwandt, drangen aus ihren Wohnsitzen im Nordosten Deutschlands südwärts und siedelten sich von den Ufern des Theißflusses in Ungarn bis an die Nordküste des Schwarzen Meeres an, brachen aber um die Mitte des dritten Jahrhunderts nach Christus in das römische Reich ein. Im Kampf gegen sie fiel Kaiser Decius. Auf Streifzügen drangen sie vor bis nach Griechenland und Klein-Asien, plünderten auch Athen und zerstörten den zweiten, prachtvollen Tempel der Diana zu Ephesus (s. Apost.-Gesch. 19, 24 ff.). Sie wurden zwar im Jahre 269 bei Naissus von Kaiser

Claudius II. geschlagen und schlossen mit den Römern Frieden. Ruhig aber wurden sie nicht, zwangen auch den Römern die Provinz Dacien ab, bis ihnen und dem römischen Reich in den aus Asien in Europa wild einbrechenden Hunnen um 375 n. Chr. ein übermächtiger Feind erstand. Damals waren sie schon geteilt in West- und Ost-Goten. Jene drangen später aus dem Gebiet zwischen der Donau und dem Karpathen-Gebirge südwestlich vorwärts, eroberten unter ihrem König Alarich I. Illyrien, drangen vor im weströmischen Reiche, setzten sich fest in Toskana, dehnten sich aus bis Frankreich und Spanien, schlugen vereint mit den Römern im Jahre 451 in der furchtbaren Schlacht auf den Catalaunischen Feldern (Chalons-sur-Marne in Frankreich) den Hunnenkönig Attila (Etzel) und gründeten das große westgotische oder arelatische Reich über einen großen Teil von Frankreich und Spanien. Der größte Teil des Besitzes in Frankreich ging im Kampf gegen den Franken-König Chlodwig im Jahre 507 verloren. Im Kampf gegen die von Afrika nach Spanien herüberziehenden Muhamedaner fand das Reich im Anfang des 8. Jahrhunderts sein Ende. — Die Ost-Goten machten sich nach Attilas Tod ebenfalls vom Hunnenjoch los und gründeten am Ende des fünften Jahrhunderts unter Theodorich dem Großen das ost-gotische Reich über Italien, Sizilien, Dalmatien und das südliche Frankreich, das aber schon nach einem halben Jahrhundert zerfiel.

Für uns ist nun hier das Merkwürdigste, daß diese Goten, dem großen deutschen Volksstamm angehörig, im 4. Jahrhundert ihr Heidentum aufgaben und das Christentum annahmen. Daß sie die ersten deutschen Stammverwandten waren, die überhaupt mit Christus bekannt wurden, soll damit nicht gesagt sein. Ist es ja doch gar nicht unmöglich, daß Kriegsknechte, die auf des Pilatus Befehl den Herrn kreuzigten und um seine Kleider das Loos warfen und an seinem Grabe Wache hielten, Deutsche waren, wenn nämlich unter der Schar der Kriegsknechte um das Kreuz her sich Deutsche befanden. Die Römer nahmen ihre Soldaten aus vielerlei Völkern. Jedenfalls aber waren die Goten die ersten Deutschen, die als Volk das Christentum annahmen. Als ihr Apostel gilt Ulfilas (Wölfel), geb. um 311, gest. 381, Sohn christlicher Eltern, welche aus Klein-Asien von den Goten in die Gefangenschaft waren geschleppt worden. Er gehörte allerdings zu der damals sehr weit verbreiteten Partei der Arianer, welche den Sohn Gottes nicht dem Vater als wesensgleich, sondern nur als ähnlich wollten gelten lassen, damit aber

die Gottheit des Sohnes bedenklich antasteten. Daß er aber ein fleißiger und ernster Arbeiter war, geht schon daraus hervor, daß ihn der ebenfalls arianisch gesinnte Patriarch Eusebius von Konstantinopel im Jahre 341 zum Bischof ordinierte, und daraus, daß Ulfilas die Bibel für seine Goten in ihre Sprache übersetzte, wozu er die Buchstabenschrift erst selbst erfinden mußte. So kam es, daß die Bibelübersetzung das erste Monument deutscher Litteratur wurde. Sie sollte zwölfhundert Jahre später ihr größtes, herrlichstes werden. Uns sind von der nie ganz durchgeführten Übersetzung Ulfilas nur Bruchstücke zugekommen. Das bedeutendste heißt der Codex Argenteus, auf purpurfarbigem Pergament in goldenen und silbernen Buchstaben, aus der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts, mit Teilen der vier Evangelien auf 160 Blättern, entdeckt im Jahre 1597 im Benediktiner Kloster zu Werden an der Ruhr in Deutschland und seit 1648 der Stolz der Universitäts-Bibliothek zu Upsala in Schweden. Nun müssen wir aber nicht denken, daß wir Deutsche unseres Jahrhunderts den Text des Ulfila nur so leicht weglesen könnten, wie unsere lutherische Übersetzung. Weit gefehlt! Sprachen haben ihre Geschichte so gut wie Völker und Bücher. Wir wollen den Anfang vom Gebet des Herrn beisetzen: Atta unsar thu in himinam. veihnai namo thein. quimai thindinassus theins. vairthat vilja theins sve in himina ja ana airthai. u. s. w.

Andere Versuche, das Neue Testament zu übersetzen.

Jahrhunderte stürmischer Zeiten gingen hin über Europa und wir finden keine ferneren Spuren schriftlicher Bibelübersetzungen in die deutsche Sprache. Indessen aber hatte sich doch das Christentum in das Herz des deutschen Volkes gesenkt. Davon zeugt auch die wohl aus der ersten Hälfte des neunten Jahrhunderts stammende altsächsische Evangelien-Harmonie, genannt Heliand (Heiland), ein Wort neuer Erfindung, geschrieben in wahrhaft edlem Stile, zwar ein Gedicht, aber „das in deutsches Blut und Leben verwandelte Christentum.“ Aber schon ins vorhergehende Jahrhundert gehören auf uns gekommene Bruchstücke einer Übersetzung des Matthäus. Und von dieser Zeit an finden wir in Schriften deutscher Theologen Zitate aus der h. Schrift. Namentlich den Psalmen, Hiob, dem Hohen Liede und den Evangelien wurde Aufmerksamkeit zugewendet. Notker Labeo, Mönch und Lehrer im Kloster zu St. Gallen in der Schweiz, gest.

1022, übersetzte die Psalmen und einige andere Teile der h. Schrift ins Deutsche; Abt Williram zu Ebersberg in Baiern, gest. 1085, übersetzte das Hohe Lied. Je römischer und päpstlicher aber die Kirche wurde, desto weniger schenkte die Priesterschaft der Bibelforschung Zeit und Kraft und den Laien wurde ja durch die wiederholten Verbote des Lesens der Bibel in ihrer Landessprache der Zugang zu Gottes Wort mehr und mehr abgeschnitten. Das erste derselben erging schon im Jahre 1080 von Gregor VII. Das ganze religiöse Denken der christlichen Völker sollte mehr und mehr von der Diktatur des Papstes und der Priester abhängen. Indessen kennen wir doch eine handschriftliche deutsche Übersetzung des ganzen Neuen Testamentes aus dem Jahr 1351, zu der großen Bibelsammlung der Staatsbibliothek zu Stuttgart gehörig. Eine Übersetzung der ganzen Bibel ins Deutsche in schöner Handschrift und mit zierlichen Bildern versehen, ein Schmuck, der vielen Schriften aus jenen Zeiten zur großen und kostbaren Zierde dient, findet sich aus dem Ende desselben Jahrhunderts auf der kaiserlichen Bibliothek zu Wien. Kaiser Wenzel (regierte von 1378—1400) hatte sie für sich bestellt und nach ihm wird sie genannt.

Noch sei hier der älteren slawischen Bibelübersetzung gedacht. Als die Goten und andere Zweige des großen deutschen Stammes ihre alten Wohnsitze zwischen der Ostsee und der Donau verlassen hatten, drang nach und nach das Volk der Slawen (Wenden, Serben) ein und setzte sich an der Oder und Ostsee, ja bis an das Schwarze Meer. Schon im fünften Jahrhundert besetzten Slawen Böhmen und das Flachland um die Oder und Elbe, drangen im sechsten Jahrhundert bis an die Saale und die Ostseeinseln vor und breiteten sich im jetzigen Österreich aus bis Tyrol, im siebenten bis an das Adriatische Meer. Ihr erstes Reich gründeten sie als Czechen (sog. schwarze Slawen) in Böhmen im Jahre 622; das Königreich Polen im Jahre 840 und Rußland im Jahre 862. In Deutschland begann ihre Germanisierung schon unter Karl dem Großen (reg. v. J. 768—814). Auch das Christentum hatte schon durch die Arbeit deutscher Missionare etwas Eingang gefunden. Aber als Apostel der Slawen gelten die von Kaiser Michael III. von Konstantinopel im neunten Jahrhundert zu ihnen gesandten Brüder Cyrillus und Methodius, die zuvor unter den Bulgaren missioniert hatten. Nun zogen sie an die Donau ins jetzige Mährische; Cyrillus übersetzte die Bibel ins Slawische und hielt auch den Gottesdienst in der Landessprache. Er wurde zur Verantwortung

nach Rom zitiert und starb dort in 868. Sein Bruder vollendete mit Zustimmung des Papstes das Werk der Bekehrung der Slawen und starb im Jahre 885. — In der Zeit der Hussiten im Jahrhundert vor der Reformation entstand eine neue Bibelübersetzung in slawisch-böhmischer Sprache, die, später verbessert, auch über die böhmische Grenze hinaus gebraucht und durch den Druck verbreitet wurde. Auch von römisch-katholischer Seite wurde eine Bibelübersetzung in Böhmisch veranstaltet. In der polnischen Sprache wurde schon um das Jahr 1390 die Bibel übersetzt. — In der russisch-griechischen Kirche wird in der Messe noch die altslawische Sprache gebraucht. Man hört, daß bei weitem die meisten Priester selber nicht verstehen, was sie darin von Bibelabschnitten und Formeln vorlesen. Die griechische oder orientalische Christenheit stand seit dem Jahre 1054 nicht mehr unter dem Papste, sondern unter eigenen Patriarchen.

Noch sei hier einiger Veränderungen gedacht, die nach und nach mit dem Äußerlichen des Bibeltextes vorgenommen wurden. Wir wissen, daß ursprünglich und noch Jahrhunderte hindurch nach Christus mit lauter großen Buchstaben fortlaufend ohne irgend eine Interpunktion geschrieben wurde. Erst seit dem 10. Jahrhundert schrieb man nur die Anfangsbuchstaben der Sätze und heilige Namen groß, das andere mit kleinen Buchstaben. Man hatte schon zuvor Lücken zwischen Abschnitten und auch je und je Punkte eingeschoben. Seit Karls des Großen Zeit kamen mehr Trennungszeichen auf. Das jetzt geltende System der Interpunktion verdankt seinen Ursprung dem am 6. Februar 1516 zu Venedig ermordeten, gelehrten Buchdrucker Aldus Manutius. Die Einteilung der Bücher der h. Schrift in Kapitel hat zuerst der Dominikaner und Kardinal Hugo von S. Caro in Frankreich, gest. 1263, durchgeführt. Die Verseinteilung, die in der That wie die der Kapitel sehr oft mit gedankenloser Willkür getroffen ist, rührt her von dem berühmten Verleger Robert Estienne (Stephanus) aus Paris, geb. 1503, gest. 1559, der dieselbe bei einer Ausgabe der Vulgata zuerst in Anwendung brachte im Jahre 1551.

Kapitel XII.

Luther und die Reformation. Die Bibel—das Völkerbuch und Hausbuch.

Bezeichnend ist als ein entschiedener Wendepunkt der Name **Luthers** und die Reformation wie in der Geschichte der Welt und der Kirche, so auch in der Geschichte der Bibel. Mit der Reformation begann die Bibel erst recht, das Völkerbuch und das Hausbuch zu werden. Eine evangelische Kirche und Gemeinde ohne die Bibel ist ein Heer ohne Waffen. Luther war es, der darum dem deutschen Volke Gottes Wort in deutscher Sprache als das Schwert des Geistes (Eph. 6, 17) in die Hand gab.

Die Buchdruckerkunst.

Daß er es thun konnte, setzte freilich voraus, daß die Vervielfältigung des Buches in großem Maßstab ermöglicht war. Aber mit der Erfindung des **Bücherdruckes** mit beweglichen Lettern war sie wirklich vorhanden. Damit ist eine neue Großmacht, die Presse, in die Weltgeschichte eingetreten. Denn durch Vervielfältigung wirkt sie täglich und stündlich auf Gedanken, Gefühl und Willen von ungezählten Millionen. Wenn früher eine Abschrift der Bibel für nicht weniger als 500 bis 600 Goldgulden zu kaufen war, so gab **Faust** seine gedruckte Vulgata für 60, bald für 30 Goldgulden ab. Heute kauft man die deutlich gedruckte und gut gebundene Bibel um 75 Cents.

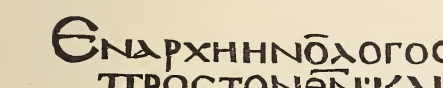
Und an Arbeit hat es der Buchdruckerkunst bald nach ihrer Entdeckung nicht gefehlt. Schon vor der Reformation war ein neues Leben in die Gebiete der Künste und Wissenschaften eingedrungen. Ohne dem Papsttum und der Kirche, die bisher alle geistige Thätigkeit beherrscht und in

ihren Dienst genommen hatte, den Krieg zu erklären, begannen sie, unabhängig von ihnen, ihren eigenen Weg zu gehen. Über das bemooste, mittelalterliche Dach der Papstkirche schauten die großen Künstler, Dichter, Helden, Weltweisen, Geschichtschreiber der alten Griechen und Römer in eine neue Zeit herunter und wurden mit freudigem Staunen begrüßt. In die Mitte der Gemeinde traten die alten ehrwürdigen Propheten, Evangelisten und Apostel und durch sie wurde wieder kund und zu Hause unter den Seinen ihr Herr, Christus, das Haupt der Kirche. Ein Frühling, ein neues Leben brach der abendländischen Christenheit an. Aber auch eine neue, weltgeschichtliche Epoche begann und für die Kirche und Gemeinde Gottes schwere Arbeitstage und harte Kämpfe. Davon redet die Kirchengeschichte.

Die Bibel gedruckt in den Grundsprachen.

Für die Geschichte der Bibel ist es wichtig zu erwähnen, daß bald auch die heilige Schrift in den Grundsprachen den Gelehrten und Gebildeten geboten wurde. Die Juden ließen das Alte Testament in **Hebräisch** im Jahre 1488 zu Soncino in der Lombardei und wieder 1494 zu Brescia im Druck erscheinen. Vom **Griechischen** Neuen Testamente waren kleine Bruchstücke schon 1486 in Verbindung mit einer griechischen Ausgabe der Psalmen im Druck erschienen; sodann im Jahre 1504 die sechs ersten Kapitel des Evangeliums Johannes zu Venedig. Die erste vollständige Ausgabe des Neuen Testamentes in Griechisch gab der berühmte Gelehrte **Desiderius Erasmus,** von Rotterdam, der den Kopf hatte, die Irrtümer des Papsttums zu erkennen, aber nicht das Herz, für die Wahrheit des Evangeliums zu zeugen, heraus zu Basel im Jahre 1516 und ließ fünf Auflagen davon bis 1535 ausgehen. Mehr als dreißig Nachdruckausgaben davon sollen in verschiedenen Ländern erschienen sein. Um seinen griechischen Text zu stellen, verglich Erasmus acht Handschriften, von welchen die älteste nicht hinter das 10. Jahrhundert zurückgeht. Hier und da schloß er sich der Vulgata an mehr als den Handschriften. Bis zum Jahre 1882 sind aber mehr als 900 Auflagen des griechischen

Neuen Testamentes erschienen. Keineswegs sind sie nur Abdrücke der Ausgabe des Erasmus, die allerdings bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts herrschend war. Seither aber hat sich eine strenge Kritik mit der Herstellung des ursprünglichen Textes durch Vergleichung der ältesten Handschriften gewissenhaft abgegeben und sie hat durch die Auffindung des Codex Sinaiticus neue Anregung erhalten.



Alte griechische Schrift. (Anfang des Evang. Johannes.)

Polyglottenbibeln.

Eine für jene Zeit bedeutende Erscheinung war die lange vorher begonnene, endlich 1520 in fünf Folios zu Complutum gedruckte Polyglott (vielsprachige) Bibel des Kardinal **Francis Ximenes**, Erzbischof von Toledo in Spanien, von welcher nur 600 Exemplare gedruckt wurden mit großen Kosten; neben manchem andern Material, Vorreden u. s. f., gibt sie für das Alte Testament den hebräischen und griechischen Text und als mittlere Kolumne die Vulgata, im Neuen Testament diese und den griechischen Text. Nach ihr erschien und noch vollständiger die Antwerpen Polyglotte in 9 Bänden 1564—1572; die Pariser in 10 Bänden mit Zugabe einer syrischen und arabischen Übersetzung und des Samaritanischen Pentateuchs 1629—1645. Sie ist mit Benützung von einigen weiteren Handschriften und mit neuen Zugaben in der Walterschen London Bibel 1657 und 1669 abgedruckt. Die von den Gelehrten Stier und Theile in Hebräisch, Griechisch, Latein und Deutsch (4. Auflage 1875) herausgegebene Polyglotte bietet im Neuen Testament auch den englischen Text.

Kritisch verbesserte Ausgaben des Neuen Testamentes.

Die Ausgaben des Neuen Testamentes in Griechisch von dem gelehrten Theodor von Beza in Genf (1519—1605), von den berühmten Buchhändlern Elzevir (Leyden in Holland 1624, 1633, 1641) und viele an-

dere, die ihnen im wesentlichen nachgedruckt sind, enthalten im ganzen den seit Erasmus gebräuchlichen Text. Der Kritik des Textes durch gründliche Untersuchung von Handschriften und andern litterarischen Quellen hatte zuerst John Mill in England vieljährigen Fleiß gewidmet, wovon seine Ausgabe des griechischen Neuen Testamentes zeugt, Oxford 1707 in Folio. Dann aber traten zunächst deutsche Gelehrte in diese Arbeit seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts ein; **Joh. Albr. Bengel** stellte hauptsächlich die für die Text-Kritik leitenden Grundsätze auf; sein griechisches Neues Testament erschien 1734 zu Tübingen. Das des gelehrten Joh. Jacob Wettstein vom Jahre 1751 und 1752 zu Amsterdam ist die Frucht umfassender Vergleichungen von Handschriften und andern Quellen. Aber auch ihn ließen jene Textkritiker weit hinter sich zurück, welche aus den ältesten Quellen, ohne Rücksicht auf das, was bisher lange herkömmlich und beinahe Gesetz gewesen war, den ursprünglichen Text in möglichster Reinheit darzustellen suchten. Hier haben sich Joh. Jac. Griesbach, (1745—1812), Karl Lachmann (1783—1851) und endlich der uns schon bekannte **Tischendorf** die größten Verdienste erworben. Und neben diesen deutschen Arbeiten sind die der Engländer Tregelles (1813—1845), Alford (1810—1871), Westcott und Hort (griechisches Neues Testament 1881) und andere zu nennen. Uns muß hier genügen zu wissen, daß wir ganz wesentlich jetzt denselben griechischen Text lesen, den einst Evangelisten und Apostel geschrieben haben.

Alle diese fleißigen Bemühungen um den reinen, ursprünglichen Text haben natürlich zunächst ihren Wert für Theologen vom Fach. Aber von diesem Text hängen wieder die Übersetzungen ab. Und wenn alle die Textverschiedenheiten auch das Große und Ganze wenig berühren, so will man doch auch in kleinen Dingen lieber das Ursprüngliche und Echte, besonders wenn es sich um Gottes Wort handelt.

Erste, gedruckte, deutsche Bibelübersetzungen.

Für Bibelübersetzung mußte aber neben allem andern besonders auch das ermutigend wirken, daß man nun die heilige Schrift durch den Druck in der Volkssprache unter die Tausende und Zehntausende mit leichter Mühe bringen konnte. So finden wir, daß bald nach der Erfindung der Buchdruckerkunst in Deutschland **Bibelübersetzungen** erschienen; zu Mainz

1462; zu Straßburg 1466, 1485; zu Augsburg 1470, 1475, 1477, 1480, 1487, 1490, 1507, 1518; zu Nürnberg 1470, 1483. Alle diese Drucke erschienen in Folio und die vier ältesten ohne Druckort und Jahrzahl. Sie alle sind jetzt höchst rar geworden und haben den Wert großer historischer Kuriosität. Man sieht, daß namentlich Augsburg, die Stadt, in der im Jahre 1530 jenes herrliche Bekenntnis nach Gottes Wort abgelegt wurde, sich in Ausgaben von Bibelübersetzungen hervorthat, woraus man doch auf Nachfrage schon damals schließen muß. Und diese Augsburger Ausgaben rühren aus verschiedenen Druckereien, Joh. Pflanzmann, G. Zainer, Anton Sorg, Hans Schönberger. Auch in niederdeutschem Dialekte erschienen schon vor Luther vier deutsche Bibelausgaben in Folio; zwei ohne Ort und Jahrzahl zu Köln a. R., etwa um 1480 die erste; eine zu Lübeck 1494 und eine zu Halberstadt 1522. Ihnen lagen die andern deutschen Übersetzungen zu Grunde. Außerdem wurden einzelne Teile der Bibel, Psalter, Evangelien und Episteln (Basel 1517) u. s. f., durch Druck verbreitet. Alle diese Übersetzungen wurden nach der Vulgata gemacht, die selbst „bisweilen gröblich mißverstanden wurde." Zudem war das Deutsche ungelenk und rauh.

Luthers Übersetzungswerk.

Nach den Zeitumständen konnten alle diese deutschen Übersetzungen doch nur auf einen verhältnismäßig kleinen Teil des deutschen Volkes wirken. Ihm lag die Bibel, Gottes Wort, unter der damaligen Verderbnis der Kirche nach Lehre und Leben so ziemlich so weit ab, als der 25 Jahre vor der Reformation entdeckte Erdtheil Amerika. Erst als Luther im Kampf mit den Ansprüchen und Lügen der Papstkirche sich entschieden auf Gottes Wort als die oberste Quelle der Wahrheit gegenüber von Kirche, Konzilen und Päpsten berief, da mußte die Bibel hervor und zeugen und da entstand eine Nachfrage nach Gottes Wort und der Herr schickte einen Hunger nach dem Brot des Lebens ins deutsche Land.

Martin Luther und die deutsche Bibel.

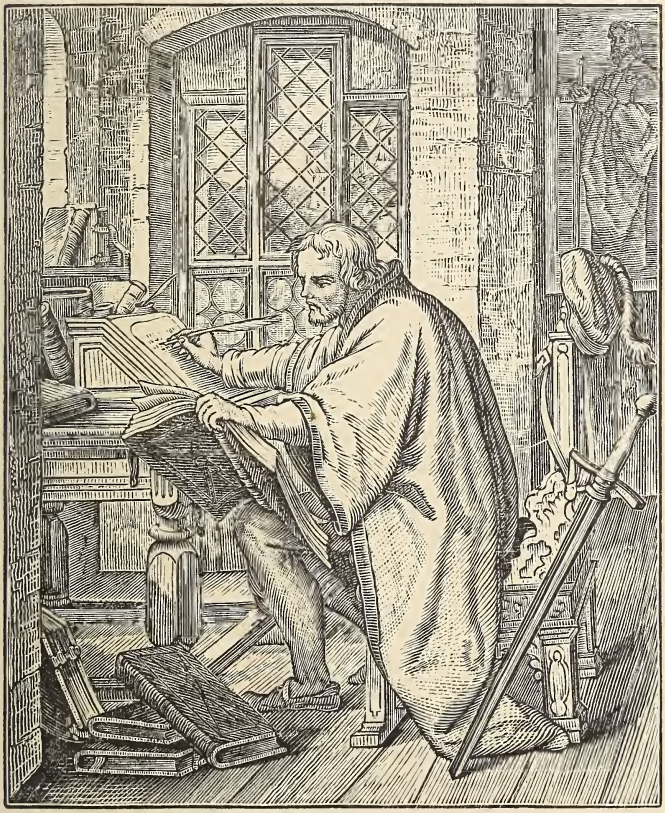
Martin Luther war nicht der einzige, der im Beginne des Reformationswerkes zur Einsicht kam, daß dem Volke Gottes Wort

müsse in die Hand gegeben werden. Auch andere Männer ließen wenigstens Teile der heiligen Schrift, die Bußpsalmen, Evangelien, einzelne Briefe, in Deutsch ausgehen. Aber die Sterne erbleichen, wenn die Sonne hervorbricht. Und sie sind durch Luthers Arbeit völlig verdunkelt worden. Auch er gab zuerst kleinere Schriftteile in Übersetzung und mit Erklärung heraus; so die sieben Bußpsalmen 1517; nachher das Vater Unser, Gebet des Manasse, Zehn Gebote, einige Psalmen und Evangelische Sonntagsabschnitte u. a. bis 1521. Dann erst scheint er den Gedanken der Übersetzung der ganzen Bibel gefaßt zu haben.

Das Neue Testament.

Den Anfang dazu machte er mit dem Neuen Testament, aus dem Griechischen der Ausgabe des Erasmus, auf der **Wartburg.** Da war er unbehelligt vor vielem Anlauf in stiller Einsamkeit. Dort in der kleinen Eckstube, mit den runden, in Blei gefaßten Fensterscheiben, durch die man in den innern Hof der Wartburg kaum recht hinausschaut, ist ein großes Werk geschehen, das tief in den Geist und Sinn des deutschen Volkes und durch dasselbe in die Weltgeschichte eingriff. Von dort aus strahlte ein Licht über die deutschen Lande, in dessen Glanz das deutsche Volk fortan wandeln sollte. Luther war am 4. Mai 1521, von Worms kommend, auf die Wartburg gebracht worden. Als er dieselbe am 3. März 1522 verließ und gen Wittenberg ritt, hatte der fleißige, nie rastende Mann die Arbeit vollendet. Jetzt ging er unter Beihilfe Melanchthons und nicht ohne guten Rat von Spalatin an die Ausfeilung seiner Übersetzung. Schon am 10. Mai hatte der Drucker Melchior Lotther zu Wittenberg, Sohn des geschäftlich hervorragenden Melchior Lotther zu Leipzig, der die alte Druckerei seines Schwiegervaters Cunz Kachelofen daselbst übernommen hatte, Bogen des Neuen Testamentes fertig gebracht und Luther sandte sie an Spalatin. Während noch an der Handschrift verbessert wurde, waren doch Ende Julis schon drei Pressen zugleich

im Gang. Noch vor Michaelis konnte Luther „seinem treuen Wartburgwirte, dem Schloßhauptmann von Berlepsch“ ein fertiges Exemplar zusenden. Das Buch, in Folio, ohne Luthers



Luther übersetzt die Bibel auf der Wartburg.

Namen, Druckort und Jahrzahl, hat den einfachen Titel: **„Das neue Testament, Deutzsch, Wittenberg.“** Daß Luther seinen

Namen wegließ, war ebenso bescheiden als unter den Umständen weise. Der Kaufpreis, für damals nicht niedrig, betrug anderthalb Gulden, von welchen aber keiner in Luthers Taschen ging. Trotz einem Basler Nachdruck war die erste Ausgabe schnell vergriffen. Eine zweite erschien im Dezember mit dem Namen M. Lotthers. Das Buch enthielt ein Vorwort zu einzelnen Teilen, kurze Einleitungen und Holzschnitte von Lukas von Cranach. Nach dem Maßstab persönlicher Erfahrung von der Sünde vergebenden und heilenden Macht der freien Gnade spricht sich Luther im Vorwort und den Einleitungen ganz offen über den verschiedenen Wert der einzelnen neutestamentlichen Schriften aus und besonders der Brief Jacobi empfängt hier sein Urteil. Aber Luther ist weit davon entfernt, ihm kein Recht zu lassen oder ihn aus dem Neuen Testament hinauszuweisen. Das aber hat er gethan, daß er den Hebräerbrief und den des Jacobus, die früher sogleich nach den Briefen des Apostels Paulus folgten, weiter zurück und vor den Brief Judas stellte.

Mit diesem deutschen Neuen Testament hat Luther in der That einen Kernschuß gethan. Wie begierig die Leute darnach griffen, das beweisen auch die vielen, einander folgenden Nachdrucke; man zählt ihrer etwa vierundfünfzig. Luther ärgerte sich dabei am meisten über die mannigfachen Veränderungen, die sein Deutsch dabei erleiden mußte. Von seiner echten Ausgabe kamen sechszehn Auflagen bis 1533 ans Licht.

Das Alte Testament.

Noch während er am Neuen Testamente arbeitete, kam er mit sich darüber ins Reine, daß auch das Alte Testament übersetzt und dem deutschen Volk geboten werden müsse. Ermunterte ihn dazu die freundliche Aufnahme des Neuen Testamentes von seiten der Freunde, so konnte ihn der Ärger der Gegner nur noch mehr anreizen. Ueber die Aufnahme des Neuen Testamentes sagt der gegen Luther erbitterte Cochläus, 1479—1552, in einem ehrlichen Geständnis, daß die Vervielfältigung des Buches wunderbar gewesen sei; Schuster, Weiber, Leute aller Art haben es gelesen,

mit sich herumgetragen und es auswendig gelernt; sie seien in kurzer Zeit so anmaßend geworden, daß sie sich erdreisteten, nicht blos mit katholischen Laien, sondern mit Priestern und Mönchen, ja mit Magistern und Doktoren der Theologie über den Glauben zu disputieren, bisweilen seien lutherische Laien im Stande gewesen, bei Gesprächen mehr Bibelstellen aus dem Stegreif anzuführen als die Mönche und Priester; Luther habe dem Haufen seiner Anhänger längst die Überzeugung beigebracht, daß man keinen Satz glauben müsse, der nicht aus der h. Schrift stamme. Mit der h. Schrift wurden jetzt manche Seelen aufs vertrauteste bekannt. Von seinem Freund und Mitarbeiter, J. C. Aquila, der, als mit dem Hebräischen wohl vertraut, an der Übersetzung des Alten Testamentes mithalf, sagte Luther: „Wenn die Bibel verloren wäre, wollte ich sie bei Aquila wiederfinden.“ Ähnlich sagte man mehr als ein Jahrhundert später von Georg Fox, dem Stifter des Quäkertums, dessen Lehre vom innern Licht doch das Ansehen der h. Schrift so sehr schädigte, daß, wenn alle Bibeln verschwunden wären, er sie aus seinem Gedächtnis hätte wieder schreiben können.

Ohne Verzug machte sich Luther an die mit unendlich größeren Schwierigkeiten kämpfende Übersetzung des Alten Testamentes aus dem Hebräischen. Er hub an mit den Büchern Moses. Dabei wurde er unterstützt von Melanchthon und, besonders das Hebräische betreffend, von Aurogallus, Lehrer dieser Sprache zu Wittenberg. Oft holten sie sich auch Rat und Auskunft bei andern. Die Arbeit war oft sehr schwer. Für jedes noch so fremde Wort sollte der rechte entsprechende deutsche Ausdruck gegeben, jede hebräische Wendung dem deutschen Leser und zwar nicht dem Gelehrten, sondern dem Volk klar gemacht werden. In dem dunkeln Buch Hiob kamen sie in vier Tagen oft kaum drei Zeilen weiter. Nun es verdeutscht ist, sagt Luther, kann's ein jeder lesen und meistern, lauft mit den Augen und stößt nicht an, wird aber nicht gewahr, welche Klötze da gelegen sind — da wir haben müssen schwitzen und uns ängsten, ehe wir solche aus dem Wege räumten.

Luther ließ das deutsche Alte Testament — er bediente sich der hebräischen Ausgabe von Brescia von dem Jahre 1494 bei der Arbeit des Übersetzens — in Teilen erscheinen, schon um des leichteren Verkaufs willen. Auch hier gab er ein Vorwort und begleitende Bemerkungen. Schon im Anfang 1523 konnten infolge des riesenmäßigen Kraftaufwandes und eisernen Fleißes Luthers die fünf Bücher Moses gedruckt werden. Die Geschichtsbücher erschienen im Anfang des Jahres 1524. Das Psalmbuch ließ Luther zuerst für sich erscheinen. Dann aber wurde es mit Verbesserungen mit Hiob und den sog. Salomonischen Büchern auch noch 1524 ausgegeben. Auch einige der Propheten gab Luther einzeln heraus, auch von den Apokryphen das Buch der Weisheit. Zusammen erschienen die Propheten 1532, denen noch die Apokryphen folgten, soweit Luther sie aufnahm.

Die ganze Bibel.

Die ganze deutsche Bibel erschien 1534 in Folio zu Wittenberg bei Hans Luft. Denn Melchior Lotther, der sein Hauptgeschäft in Leipzig hatte, in Wittenberg, wie es scheint, nur Geld verdienen und es fortnehmen wollte, hatte offenbar an Gunst in der Stadt verloren. Waren ja doch aus seiner Werkstätte zu Leipzig auch Schriften gegen Luther hervorgegangen! Hans Luft war mit drei andern Verlegern zur Herausgabe der Bibel verbunden. Und er blieb für lange der Drucker der deutschen Bibel Luthers.

Als Zeugen für den Wert und die Vortrefflichkeit der Bibelübersetzung Luthers treten jetzt dreihundert und fünfzig Jahre auf und alle ihre Geschlechter, die sich daran erbaut und dadurch belehrt haben. Kirche, Schule, Haus und Herz wissen heute noch nichts besseres. Wie Luther die Sprache Gottes, sein Wort, verstand, so war er Meister auch der Sprache, d. h. des Geistes seiner Deutschen. Die deutsche Sprache hat seither Jammerzeiten durchgemacht — sie fiel von Luthers Deutsch ab. Sie hat ihr goldenes Zeitalter erlebt, aber Luthers Deutsch strahlt darüber als der Diamant. Mit richtigem Gefühl für das Echte hat das deutsche Volk alle sein Werk beseitigenden Ausgaben als vom Übel abgewiesen, läßt denen, die ihre fortschrittliche Wissenschaft zeigen wollen und

„vom alten Stamm das Moos kratzen," ihr Vergnügen, nimmt dankbar diese und jene Kleinigkeit an, aber hält fest am alten Stamm und festen Holz und bleibt beim alten Luther. Luther selber hat, so lang er lebte, mit Meisterhand an seiner Arbeit gefeilt und dies und das reiner gestellt. Hatte er ja doch sogar einen Bibelvers vergessen, Hesek. 41, 20. Das sind Flohstiche am Panzer des Leviathan. Man kann ja wohl da und dort nachbessern in einzelnem. Dazu war auch in Deutschland ein Revisionskomitee verschiedener deutscher Provinzialkirchen in Thätigkeit seit Jahren und hat jetzt eben seine Arbeit beendigt. Prüfet alles, das Gute behaltet! Darum behalten wir den Grundstock, Luthers Übersetzung.

Luther erlebte noch zehn echte Ausgaben derselben. An Nachdrucken fehlte es ohnehin nicht. Luthers Name wäre allein um seiner Bibelübersetzung willen für immer ruhmgekrönt gewesen. Kein Werk, das er that, konnte segensreicher sein. Daß nachfolgende Geschlechter das erkannten, dafür sind tausend Denkmale da. Luthers Deutsch bleibt das unübertroffene Muster aller deutschen Sprache; Luthers Bibel ist eine Geistesmacht ohne Gleichen über das deutsche Volk und Herz geworden. Sie ist die Grundmauer, auf welcher allein die deutsche evangelische Christenheit sich erbauen konnte — und kann.

Manches ließe sich sagen von Bibelübersetzungen, die eigentlich nur Luther ins Oberdeutsche und Niederdeutsche umgestalteten. Von letzteren erschien die letzte Ausgabe im Jahre 1621 zu Lübeck. „Wenn die Könige bauen, haben die Kärrner zu thun." Und doch waren unter diesen Kärrnern auch ganz vortreffliche Leute, wie ein J. Bugenhagen. Auch die **schweizer**-deutsche Bibel von dem Freund und Mitarbeiter Zwinglis, **Leo Judä**, geb. 1482, gest. 1542, lehnt sich vielfach an Luther an. Sie erschien in den Jahren 1524—1529 bei Froschauer in Zürich, erfuhr bis 1540 drei neue Auflagen und in der Schweiz ausgedehnte Aufnahme. — Auch die Römischen in Deutschland wollten nicht zurückbleiben. Hieronymus Emser trat 1527 mit einem Neuen Testament hervor. Er machte ausgiebigen Gebrauch von Luthers Arbeit,

veränderte einzelnes nach der Vulgata und fügte Glossen bei. Ein anderer Gegner Luthers, der wohlbekannte Dr. **Eck**, machte mit seiner deutschen Bibel, Ingolstadt 1537, gar kein Glück. Besser gelang es dem Dominikaner J. Dietenberger mit seiner deutschen Bibel, Mainz 1534; er hatte das Emser, auch Judä und Luther zu verdanken, die er fleißig ausschrieb. In neueren Zeiten hat in Deutschland, wo 1805 Wittmann, Vorsteher des römischen Priesterseminars zu Regensburg, eine Bibelgesellschaft gegründet hatte, der aber 1817 von Rom aus ein Ende gemacht wurde, von der Bibelübersetzung der beiden **Leander** und **Karl von Eß**, die freilich der jetzt aufgekommenen sklavisch-ultramontanen Richtung der römischen Priesterschaft nicht huldigten, namentlich das Neue Testament vom Jahre 1807 vielfach Eingang unter römisch-kirchlichen Laien gefunden. Jetzt ist diese mildere, mehr evangelische Strömung, der Mich. Sailer, Wessenberg und andere hervorragende Männer huldigten, erstarrt. — Aus schwärmerischen und separatistischen Ansichten ging die Berleburger Bibel, acht Folios, 1726—1741, hervor, eine Überarbeitung der Übersetzung Luthers mit viel mystischem, erkünstelt allegorisierendem Beiwerk aus alter und späterer Zeit. — Beinahe vergessen ist die Wertheimer deutsche Bibel von 1735. Sie war das Werk eines Irrgeistes, Joh. Lor. Schmidt, und der erste litterarische Ausbruch des Unglaubens gegen Christus in Deutschland. Die Obrigkeit griff da ein, und die fünf Bücher Moses blieben der erste und letzte Teil des Ganzen. Das sind die Karikaturen unter den deutschen Übersetzungen. Zu ihnen zählen wir nicht die auf den Grundsprachen beruhende Bibelübersetzung des Basler Professors W. M. L. de Wette, 4. Aufl., 1858, in drei Bänden. Aber eine Bibel fürs Volk ist sein Werk nicht. Es bleibt lieber bei seinem Luther.

Kapitel XIII.

Bibelübersetzung bei nichtdeutschen Völkern.

Gottes Wort, die h. Schrift, die dem Auge der Christenheit so sehr entrückt war und überall unter dem Papsttum noch ist, ist durch die an den Namen Martin Luthers geknüpfte Reformation in Deutschland in den Vordergrund gedrängt worden. War aber die Bibel dem deutschen Volk, so weit ihm über das Papsttum die Augen aufgingen, zum dringenden Bedürfnis für das geistliche Leben geworden, so trat dasselbe ein bei andern Völkern, die von den Gedanken der Reformation ergriffen wurden. Somit mußten auch ihnen Bibelübersetzungen geboten werden. Es steht uns zu, auch hierüber das Wichtigste in Kürze mitzuteilen.

Dänemark, Norwegen und Schweden. — Wir wissen, daß die skandinavischen Reiche: Dänemark, Norwegen und Schweden die Reformation und zwar mit dem Bekenntnis der lutherischen Kirche annahmen. In **Dänemark** standen anfangs unkluge Fürsten, obwohl sie an sich der Sache der Reformation nicht abgeneigt waren, neben anderen

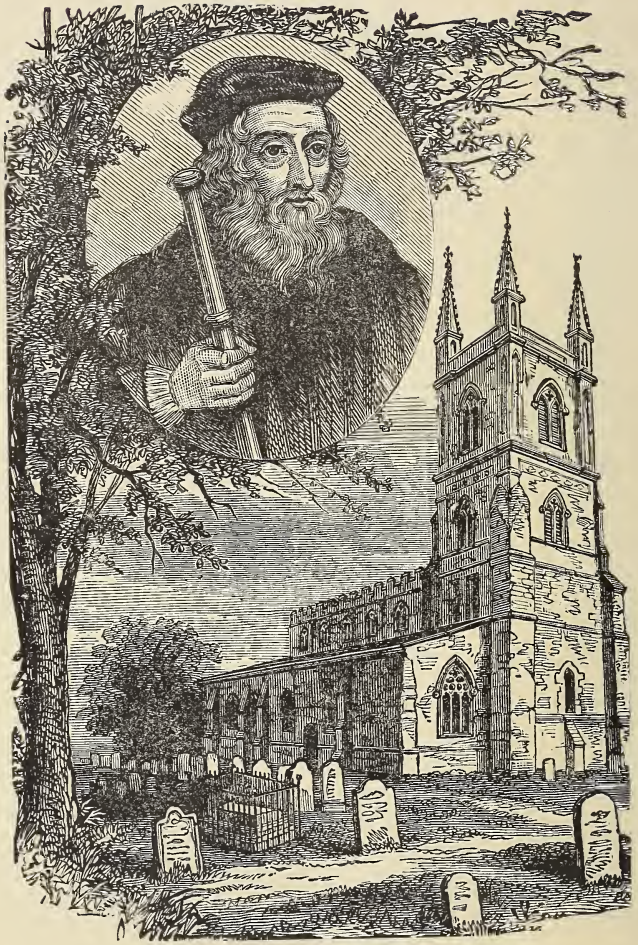
Hindernissen derselben im Wege. Aber bereits hatte die evangelische Sache in großen Städten Norddeutschlands, Bremen, Hamburg, Lübeck u. a. und in den Herzogtümern Schleswig und Holstein und angrenzenden Gebieten Wurzel geschlagen und diese äußerten auf das benachbarte Dänemark ihre Wirkung. Trotz dem Widerstand der römischen Bischöfe und der Diplomaten drang die Reformation durch, und im Jahre 1537 wurde durch König Christian III. (reg. v. 1534—1559) **Johann Bugenhagen** berufen, der die Reformation durchführte und die Kirche und die Kopenhagener Universität nach evangelischen Grundsätzen neu organisierte. Bruchstücke einer dem 13. Jahrhundert angehörigen Bibelübersetzung, entstanden also lange vor der Erfindung der Buchdruckerkunst, sind noch vorhanden. Im Druck erschien das dänische Neue Testament zuerst im Jahre 1524 und zwar zu Leipzig. Im Jahre 1550 wurde durch eine Kommission von Theologen die ganze Bibel ins **Dänische** übersetzt und diese Übersetzung gilt heute auch noch in Norwegen. In die Sprache des zu Dänemark gehörigen Islands wurde das Neue Testament im Jahre 1540, die ganze Bibel 1584 übersetzt. Gleichwohl war der Mangel an Bibeln auf jener fernen nordischen Insel seit lange bis in unsere Zeit sehr groß. Im Anfang unseres Jahrhunderts fanden sich in 305 Pfarreien nur etwa 50 Bibeln. Man half sich oft nur durch das mühsame Abschreiben Die große britische und ausländische Bibelgesellschaft nahm die Sache in die Hand; durch ihre Anregung wurde 1814 die dänische Bibelgesellschaft in Kopenhagen gegründet, die Bibel in Isländisch gedruckt und nach Island gesandt, wo sich schon im folgenden Jahre auch eine besondere Bibelgesellschaft organisierte.

Nachdem in **Schweden** im Jahre 1523 der bereits der Reformation völlig zugeneigte Gustav Erichson Wasa (reg. 1523—1560), der Befreier des Landes und Volkes von der Herrschaft der Dänen, zum König war erwählt worden, machte er sich, wie das für ihn auch aus politischen Gründen wichtig war, daran, die Reformation unter seinem Volke durchzuführen, ließ darum auch schon 1526 das Neue Testament in Schwedisch im Druck ausgehen. Daran schloß sich im Jahre 1541 die erste schwedische Ausgabe der ganzen Bibel, ein Werk, an welchem die beiden Brüder und Theologen Olaf und Lorenz Peterson besonders beteiligt waren.

Niederlande. — Schon am 2. Juli 1523 wurden zu Brüssel zwei Zeugen der evangelischen Wahrheit verbrannt. Luther hat diesen ersten

Märtyrern der Reformation zu Ehren in seine Harfe gegriffen und ihnen sein wohlbekanntes Lied geweiht. In keinem andern Land aber ist Jahrzehnte hindurch gegen die Reformation mehr mit Sengen und Brennen, Schwert, Galgen und jeder Qual durch Karl V. und Philipp II., beide Schänder ihrer Kronen, gewütet worden, als in Holland. Das Ende war, daß Holland seine politische Unabhängigkeit erlangte, aber die Reformation sich Calvinistisch wendete. Als die bekannte Synode von **Dortrecht** (Nov. 1618 bis Mai 1619) sich versammelte, wurde eine Kommission zur Bearbeitung einer neuen Bibelübersetzung ins **Holländische** ernannt; was von Bibelübersetzung unter den früheren ungünstigen Verhältnissen erschienen war, erschien unbefriedigend. Jene Kommission schloß ihre Arbeit am 10. Oktober 1635 zu Leyden. Amtliche Ausgaben erschienen 1637 und 1638, forderten aber durch ihre Ungenauigkeiten Nacharbeiten heraus.

England. — Mit eigentümlichen Schwierigkeiten hatte die Reformation und die Bibelübersetzung in England zu kämpfen. Fürstliche elende Politik und Fanatismus hatten damit zu thun. Jener Vorläufer der Reformation, **Johann von Wycliff** (etwa 1324—1384), machte sich an eine Übersetzung der Vulgata ins Englische; von dieser erschien das Neue Testament erst 1581; das Alte Testament hat zumeist Nicholas von Hereford bearbeitet, Wycliff es beendet. Das Ganze wurde zum ersten Mal erst 1850 in vier Bänden herausgegeben. Für unsere Zeit ist jedoch dies ganze Werk schon wegen seiner altertümlichen Sprache unbrauchbar. Ohnehin aber bedurfte es auch für England einer Übertragung der Bibel aus den Grundsprachen. Daran machte sich nun William Tyndale, geb. 1484, verbrannt um seines Glaubens willen am 6. Oktbr. 1536. In England seines Lebens bei seiner Arbeit nicht sicher, setzte er auf dem Kontinent sein Übersetzungswerk fort und im Jahre 1525 erschien das Neue Testament zu Worms a. Rh., wurde schon im folgenden Jahre in England verbreitet und bald erschienen verbesserte Ausgaben. Auch Teile des Alten Testamentes ließ er in Druck ausgehen; die Handschriften anderer Teile kamen zuletzt in die Hände von John Rogers, sonst genannt Thomas Matthew. Nun erschien aber 1535 eine englische, zu Antwerpen gedruckte, in London publizierte und dem heillosen Heinrich VIII. dedizierte, aber nur nach der Vulgata und deutschen Übersetzungen im Alten Testament, im Neuen Testament nach Tyndale bearbeitete Bibelübersetzung von Miles Coverdale (1488—1569). Sie trug das ihrige bei zur Verbreitung des Wortes Gottes in England,



Johann von Wycliff.

ist aber von zu wenig litterarischem Werte. Dagegen erschien nun, wahrscheinlich zu Antwerpen gedruckt, im Jahre 1537 zu London die Thomas Matthew Bibel, ein angenommener Name, statt John Rogers, der, was er von Tyndales Handschriften besaß, benützte und aus Coverdale das Fehlende ergänzte. Die Londoner Verleger wußten den Erzbischof Cranmer für ihre Sache zu interessieren, und Heinrich VIII., der 1539 die Kirche Englands — freilich nur aus selbstsüchtigen Beweggründen — von Rom losriß, autorisierte nachher diese Bibelausgabe. J. Rogers aber war der erste, den die Tochter Heinrichs VIII., die bigottrömische, „blutige" Maria, 1555 am 4. Februar verbrennen ließ. — Von geringer Bedeutung war die verbesserte Matthew-Bibel, ausgegeben von Richard Tavener (1505—1575) im Jahre 1539. Ihr vertrat den Weg die im gleichen Jahre erschienene sog. "Great Bible," auch, nach einem der Drucker, Whitechurch oder auch **Cranmer-Bibel** benannt, weil er zur verbesserten Auflage des folgenden Jahres ein Vorwort schrieb. Den Namen „Große Bibel" hat sie von ihrem Format. Ihr Text ist der von Rogers, aber verbessert durch Coverdale. Von ihr ist der ganze Psalter im Book of Common Prayer und die Schriftstellen in der Abendmahlsliturgie genommen. — Während der Blutherrschaft der Königin Maria wurde von einigen flüchtigen Engländern, namentlich William Wittingham, dessen Gattin die Schwester Calvins (1509—1564) war, und der im Jahre 1557 ein Neues Testament in Genf erscheinen ließ, eine neue Bibelübersetzung begonnen im Januar 1558. Die Verseinteilung wurde von Stephans griechischem Testament entlehnt zum ersten Male für englische Leser des Neuen Testamentes und die Arbeit durch vereinte Bemühung mehrerer Männer rasch gefördert. Diese sog. Genfer Bibel erschien mit einer Dedikation an die 1558 auf den Thron gelangte protestantische Elisabeth im April 1560 in Quarto. Sie war die erste wirklich aus dem Grundtext geschöpfte englische Übersetzung und wurde sehr populär in England und Schottland; sie war die erste in Schottland gedruckte Bibel (1576—1579). Indessen wurde die sog. Große Bibel, als eine königlich autorisierte Bibel, noch sehr viel in den Kirchen gebraucht, bedurfte aber einer Revision. Hiefür war besonders Erzbischof Parker thätig. Eine Kommission von fünfzehn Gelehrten, darunter acht Bischöfe, machte sich an die Arbeit und diese sog. Bischofs-Bibel wurde 1568 publiziert. Sie enthält nicht nur viele erklärende Bemerkungen, sondern auch reiche künstlerische Ausstattung und schickte sich, da sie von den kirchlichen Würdenträgern kam und

empfohlen wurde, besonders für Kirchen und öffentlichen Gottesdienst. — Hier sei bemerkt, daß nun auch von römischer Seite den protestantischen Bemühungen entgegengearbeitet wurde. Blieb ja doch immer in England manches vom römischen Sauerteig und eine Schar, die sich vor demselben nicht hütete. Die Nachwirkung davon sehen wir in unseren Tagen. So erschien denn eine römischkirchliche, englische Übersetzung des Neuen Testamentes zu Rheims 1582; des Alten Testamentes zu Douai, ebenfalls in Frankreich, 1609 und 1610; die ganze Bibel zu Rouen 1633—1635; der Stil ist mangelhaft, die Noten polemisch und der Text ganz an die Vulgata gebunden.

Endlich resultierten alle jene Arbeiten in einem Übersetzungswerke, welches die King James' Bible heißt und 1611 erschien und, wie Luthers Übersetzung auf den religiösen Geist und die Sprache der Deutschen mächtig einwirkte, in ähnlicher Weise die englisch redende Welt in allen Teilen der Erde beeinflußte und sie bildete. König James I. ernannte im Jahre 1604 eine Bibel-Kommission. Diese begann ihre Arbeit im Frühling des Jahres 1607. Sie bestand aus nahezu fünfzig Gelehrten, die sich in sechs Abteilungen formierten, von welchen je zwei in Westminster (London), Cambridge und Oxford zusammentraten. Sie arbeiteten nach festgesetzten Regeln und wurden in zwei Jahren und neun Monaten fertig. Nun wurde nochmals eine Revision vorgenommen und die erste Ausgabe mit den Apokryphen erschien in Folio mit schöner Ausstattung und einer dem König, den das Unternehmen weder Geld noch Mühe gekostet hatte, schmeichelnden Dedikation nebst anderen Zuthaten, Genealogien, Bibelabschnittstabellen für alle Tage u. s. f. Aber der innere Wert der Übersetzung und die Vollendung des englischen Stiles brachen diesem Werke im Laufe der Jahre weit und breit Bahn und etwa fünfzig Jahre nach seinem ersten Erscheinen war es auch unter den Puritanern Neu-Englands völlig heimisch. Sei es gestattet, an dieser Stelle jenes edeln Predigers in Neu-England, **John Eliot**, geb. 1604, gest. 1690, zu gedenken, der sich der Missionsarbeit unter den Indianern jener Provinzen widmete und für sie die ganze Bibel in zwölfjähriger Arbeit in ihre Sprache übersetzte. Sein Werk wurde gedruckt in Cambridge bei Boston, 1661 das Neue Testament und ein paar Jahre später auch das Alte in eintausend Exemplaren. Diese Bibel ist jetzt eine große Seltenheit.

Seit der ersten Auflage der autorisierten oder King James Bibel sind manche ihrer typographischen, grammatischen und sonstigen Mißgriffe —

und wo ist ein Menschenwerk je tadellos? — in seitherigen Ausgaben verbessert worden. Aber die innerhalb dritthalbhundert Jahren vorgegangene Umbildung der englischen Sprache in Wörtern und Wendungen, die Fortschritte der Textkritik des Neuen Testamentes ganz besonders und der biblischen Wissenschaft überhaupt ließen nach und nach eine Revision des an sich ausgezeichneten Werkes wünschenswert erscheinen. So wurde denn die Sache bei einer Konvokation der anglikanischen Kirche zu Canterbury angeregt am 6. Mai 1870 und ein Komitee tüchtiger Gelehrten mit der Arbeit betraut. Ein amerikanisches Komitee wurde auf Einladung von England hin im folgenden Jahre organisiert, repräsentiert verschiedene Bekenntnisse und arbeitet mit dem Komitee in England im Einverständnis. Die **revidierte Ausgabe des Neuen Testamentes** erschien 1881 und wurde in der englisch redenden Welt zu einem Ereignis. Allein in Amerika wurden in einigen Monaten zwei Millionen Exemplare verkauft, ein schlagender Beweis von der Stellung, welche die Bibel im religiösen Bewußtsein der Protestanten einnimmt. Niemand hat je an der gelehrten Ausrüstung und an der treuen Gewissenhaftigkeit der Revisoren diesseit und jenseit des Meeres gezweifelt. Manche meinen, hier und da hätte der frühere englische Text etwas mehr Schonung erfahren dürfen.

Die lateinischen Länder.

Es erübrigt uns, einen Blick darauf zu werfen, was seit der Reformation in den lateinischen Ländern, die mit dem bei weitem größten Teile ihrer Bevölkerung noch heute dem Papsttum anhängen, für die Übertragung der Bibel in die Landessprachen geschehen ist.

Frankreich. — In Zeiten, die weit hinter der Reformation zurückliegen, wurde dem Bibelstudium kaum irgendwo mehr Fleiß geschenkt, als in Frankreich. Davon zeugen alte französische Bibelhandschriften, wie solche z. B. in Paris in Bibliotheken im Staube begraben liegen, noch mehr aber, was aus den Kreisen der „Armen von Lyon," d. h. der den Namen des Petrus Valdes (Waldus, um 1170) tragenden Vorläufer der Reformation im südlichen Frankreich auf uns gekommen ist. Kein Zweifel ist, daß mit ihrem Streben nach der ursprünglichen apostolischen Weise der Kirche auch das Schriftforschen verbunden war. Dazu war

Übertragung in die gewöhnliche Umgangssprache nötig. Es sind handschriftliche Übersetzungen des Neuen Testamentes da, die immerhin wenigstens zum Teil mit den Waldensern geschichtlich zusammenhängen mögen. Auch von der mittelalterlichen Sekte der Katharer ist uns eine altfranzösische Übertragung des Neuen Testamentes handschriftlich erhalten. Das erste gedruckte französische Neue Testament erschien um 1477 zu Lyon: die erste Bibel 1487 in zwei Fol. zu Paris; der alttestamentliche Text ist im wesentlichen die Arbeit des viel früheren Guiar des Moulins (Ende des 13. Jahrhunderts). Diese Bibel erlebte zwölf Auflagen, die letzte 1545. Belebend wirkte die Reformation auch in Frankreich auf Bibelforschen und Bibelübersetzen. Schon 1523 erschien eine Übersetzung des Neuen Testamentes, bis 1530 die ganze Bibel und diese Übersetzung wird allgemein dem gelehrten Theologen Jakob Faber von Etables (gest. 1536), der die Grundsätze der Reformation zu den seinigen machte, zugeschrieben, wurde aber schon 1546 verboten. Gleichwohl erschien sie mit wenigen Veränderungen nachher wieder und wieder in neuen Auflagen, namentlich durch Theologen der Stadt Löwen. — Von diesen und andern Arbeiten machte Pet. Rob. Olivetan, ein Vetter Calvins, bei seiner Bibelübersetzung, 1535 auf Kosten der Waldenser in Serrières, nahe bei Neufchatel in der Schweiz, gedruckt, fleißigen Gebrauch, schuf aber nur ein Werk von großer Unvollkommenheit. Aber von da an blieb man in Frankreich beim Revidieren des nun einmal Vorhandenen. Eine Bibelübersetzung, so recht aus einem Guß und als Werk eines sprachgewaltigen Mannes, wie Luther war, hat das französische Volk auch heute noch nicht. An jenem Revidieren der Ausgabe von Olivetan hat sich wohl schon Calvin mit anderen Gelehrten seiner Umgebung beteiligt. Eine gründlich durchgearbeitete Revision ließ 1588 die Genfer Geistlichkeit, an ihrer Spitze der gelehrte B. C. Bertram, erscheinen. Diese „Genfer Bibel" führte statt des Namens Jehovah überall das von den französischen Protestanten seither beibehaltene L'Eternel (der Ewige) ein. Sie wurde vielfach auch in anderen Orten Frankreichs nachgedruckt. Als das im Jahre 1578 von Heinrich IV. erlassene, den Hugenotten, wie man seit etwa 1560 die Protestanten in Frankreich nannte, eine wenig limitierte Religionsübung gewährende Edikt von Nantes durch Ludwig XIV. wieder im Jahre 1685 aufgehoben wurde und die Bibelübersetzung nicht mehr in Frankreich gedruckt werden konnte, wurden französische Bibeln im Ausland, auch in deutschen Städten, gedruckt. Die damalige goldene Zeit der französischen

Litteratur ging am Bibelübersetzen so ziemlich spurlos vorbei; der Stil der vorhandenen Übersetzung galt schon als veraltet. Nachhilfe im einzelnen, wie sie sich in Ausgaben von J. Diotati 1644 in Genf, Sam. Desmarets, 1669 in Amsterdam, David Martin, 1696 das Neue Testament, 1707 die Bibel zu Utrecht, bemerklich macht, gab dem Werke nicht den jetzt geforderten Stil des Ganzen und brachte zu vielerlei Lesarten. Es kam doch endlich dazu, daß der alte Text wesentlich umgewandelt wurde und zwar durch den Prediger J. Fr. Osterwald zu Neufchatel, der 1744 eine modernisierte Übersetzung erscheinen ließ, die aber Übersetzungsfehler genug und vom alten kräftigen französischen Stil nichts mehr hat, aber bis jetzt die herrschende Bibel in Frankreich unter den Protestanten geblieben ist. Was an ihr seither verbessert wurde, war keineswegs geeignet, dem Werk den Charakter eines rechten Nationalwerkes zu geben nach Art etwa der deutschen oder englischen Bibel. — Auch aus den römisch-kirchlichen, so viel ausgedehnteren Kreisen Frankreichs gingen Übersetzungen hervor. Die wichtigsten unter diesen sind die auf die Jansenisten, Anhänger gewisser, von Kornelius Jansen (geb. 1585, gest. 1638), Bischof von Ypern in Holland, ausgesprochenen, gegen die Moral der Jesuiten gestellten und an evangelische Grundanschauungen in einzelnem anklingenden Lehren, zurückzuführenden; so besonders das Neue Testament von Pasquier Quesnel von 1687, der durch beigefügte Betrachtungen den Jansenismus zu verbreiten suchte. Diese Werke, bei welchen besonders auch die Namen der Brüder Anton und Louis J. Le Maitre de Sacy zu nennen sind, genügen viel mehr dem gebildeten französischen Sprachgefühl und sind in gewissen, freilich nicht ausgedehnten Kreisen der Katholiken Frankreichs noch heute geachtet. Über den Jansenismus, der sich von der römischen Kirche selbst nie losreißen wollte, hat das Papsttum längst den Stab gebrochen und unter den Lehrsätzen des Quesnel auch solche verdammt, die wörtlich in der Bibel zu lesen sind.

Italien. — Es steht fest, daß auch in Italien Bibelübersetzungen lange vor der Erfindung der Buchdruckerkunst entstanden. Viele derselben liegen als Handschriften undurchforscht auf Bibliotheken ihres Heimatlandes. Gedruckte Bibeln in der italienischen Sprache erschienen zuerst 1471, zwei im gleichen Jahre zu Venedig. Der Florentiner Antonio Bruccioli ließ 1530 das Neue Testament, 1532 die ganze Bibel in Übersetzung zu Venedig erscheinen; sie wurde nachher öfters aufgelegt. Von anderen Ausgaben des Neuen Testamentes aus jener

Zeit haben wir nur Nachrichten. Bald nahmen protestantische Gelehrte die Sache in die Hand, bedienten sich der vorhandenen Leistungen und ließen italienische Bibeln und Neue Testamente im Ausland erscheinen. Berühmt ist die Bibel von Joh. Diodati von Lucca, Professor der hebräischen Sprache, später der Theologie zu Genf, von 1607, der eine andere 1562 auch aus Genf vorangegangen war. Auf jener fußen noch heute Verbesserungsversuche und sie wird von Bibelgesellschaften verbreitet. Daß dem Volk Italiens die Bibel auch heute noch eine unbekannte Größe ist, dafür sorgt das Papsttum genugsam. Anders ist dies nur unter den ihrer Zahl nach sehr beschränkten Waldensern Piemonts. Ihnen helfen in unsern Zeiten Bibelgesellschaften zu Bibelübersetzungen in ihrem besonderen Dialekte.

Spanien. — Auch in Spanien fehlte es lange vor der Reformationszeit nicht an Spuren eines Interesses am Worte Gottes und von Bibelübersetzungen sind Handschriften noch vorhanden. Indessen hat die litterarische Forschung hier noch eine Aufgabe vor sich. Von einer 1478 in Valencia gedruckten spanischen Bibelübersetzung hat sich bis jetzt kein Exemplar wieder gefunden. Gegen die römische Inquisition hatten Bibeln unter dem Volk in Spanien einen harten Stand und haben ihn gegen die Priester und die Unwissenheit des Volkes, für welche jene sorgen, noch heute. Indessen haben Spanier, welche reformatorische Gedanken und Wahrheiten sich aneigneten, im Ausland das Neue Testament und Bibeln in Spanisch, freilich ohne Erfolg für ihr Heimatland, im Druck erscheinen lassen. Nicht vergessen sei, daß doch am Ende des vorigen Jahrhunderts ein spanischer Priester, Phil. Scio de S. Miguel, in neunzehn Teilen ein Bibelwerk in Spanisch und Lateinisch erscheinen ließ in Madrid 1794 mit Kommentar. Ein solches Werk bleibt natürlich dem Volke unzugänglich. Aber die Britische Bibelgesellschaft läßt seit 1828 jene spanische Übertragung für sich verbreiten, so gut es geht. In unsern Tagen sucht Pastor F. Fliedner zu Madrid dem Evangelium in Spanien die Thüren zu öffnen.

Portugal. — An die Übertragung der h. Schrift in die portugiesische Sprache hat sich im vorigen Jahrhundert ein ehemaliger römischer Priester, später in Batavia lebend, gemacht. Das Neue Testament erschien 1712 zu Amsterdam, 1719 Moses und die historischen Bücher des Alten Testamentes; die Sache wurde in Tranquabar in Ostindien mit Hilfe der dortigen dänischen Missionare fortgesetzt. Doch erschien 1784 in Lissabon eine portugiesische Bibel, welche später ebenfalls von der Britischen Bibelgesellschaft benützt wurde.

Kapitel XIV.

Die Bibel-Gesellschaften.

War mit der Erfindung des Druckens mit beweglichen Buchstaben die Möglichkeit gegeben, die Bibel endlos zu vervielfältigen, sie wohlfeil herzustellen und sie so unter die Leute zu bringen, so ist, was zunächst möglich, durch die Bibelübersetzung in die Nationalsprachen wirklich angebahnt war, doch erst durch die **Bibel-Gesellschaften** in unserer Zeit weithin zu voller Wahrheit geworden.

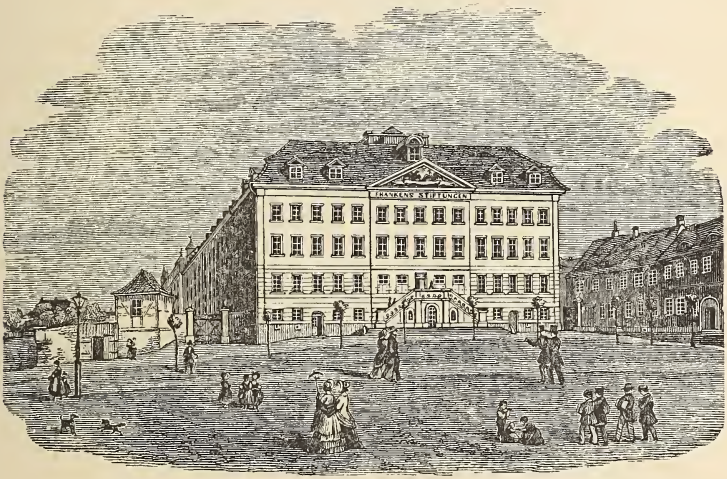
Bibelnot.

Freilich war die Bibel durch die Erfindung der Buchdruckerkunst viel mehr unter die Leute gekommen, seit sie einmal in die Landessprachen übersetzt war. Aber der Druck und Verkauf derselben war in den Händen von Verlegern, die natürlich bei der Herausgabe von Bibeln ihr Kapital zusetzten und ihren Nutzen suchten. Auch kostete das Setzen und der Druck jeder Ausgabe bedeutende Auslagen und ging die ganze Sache verhältnis-

mäßig langsam vor sich. Unsere jetzigen Plattendrucke (Stereotypen), unsere Dampfpressen, unsere Buchbindereien mit ihren Maschinen und ihren massenhaften Lieferungen waren noch vor einhundert Jahren gänzlich unbekannt. Dazu kamen die bösen, stürmischen Zeiten. So fand es sich, daß im deutschen Vaterland am Ende des dreißigjährigen Krieges (1618—1648), also einhundert Jahre nach Luther, in seinem eigenen Lande die Bibel im ganzen ein beinahe seltenes Buch geworden war. Land und Leute waren verarmt; die Heere, die kreuz und quer über das arme Land so lange getobt hatten, konnten ja doch eigentlich nur verheeren; etwa zehn Millionen Menschen hatten durch Waffen, Hunger, Pest, Mißhandlung und Kummer ihr Leben verloren, ganze Ortschaften waren verschwunden, viele Städte, Kirchen, Schulen lagen in Asche. Der Zustand war jammervoll. Und zu allen andern Übeln kam eine leicht begreifliche Verwilderung des Volkes und in der That — Gottes Wort war rar im Lande geworden. Und auch in andern Ländern, die doch die Reformation angenommen hatten, stand es mit der Verbreitung der Bibel unter dem Volke keineswegs wie zu wünschen war. Das Jahrhundert des dreißigjährigen Krieges in Deutschland war auch für England sehr stürmisch gewesen. Und als endlich am Ende desselben mehr innere Ruhe kam, so kam auch ein Geist der religiösen Gleichgültigkeit, ja unter vielen Vornehmen ein Geist des Unglaubens und der Verachtung der christlichen Wahrheit auf, der auf die Kirche und das religiöse Leben des Volkes die bedauerlichsten Einflüsse äußerte. Vor der Mitte des vorigen Jahrhunderts haben die Väter des Methodismus, Joh. Wesley (1703—1791) und John Whitefield (1714—1770) — der letztere in sieben Besuchen auch in Amerika thätig, wo er auch starb — allerdings angefangen, durch ihre gewaltige volkstümliche Beredsamkeit Tausende aus dem Sündenschlaf zu wecken. Aber am Ende des Jahrhunderts war der Zustand des geistlichen Lebens nichts weniger als erfreulich.

Deutschland.—Ph. J. Spener und der Pietismus.

In Deutschland war das religiöse Leben am Ende des siebenzehnten Jahrhunderts hauptsächlich durch Phil. Jakob Spener angeregt und erfrischt, an dessen Namen sich die fromme Richtung des Pietismus knüpft, der auf eine gewisse Art und Form persönlicher Heilserfahrung und auf frommes Empfinden allzugroßes Gewicht legte, aber allerdings in der Erweisung des Glaubens



Das Waisenhaus zu Halle.

durch gottselige Werke seine Stärke kund that. Aus ihm gingen die berühmten Schul- und Waisenhaus-Anstalten **Hermann Aug. Franckes** zu Halle an der Saale hervor. Und diese wurden eine Geburtsstätte für Missionsunternehmungen, die sich nach Ostindien und Nord-Amerika — H. M. Mühlenberg und Genossen — erstreckten und für die Bibel-Gesellschaften, die hier unsere Aufmerksamkeit fordern.

Die Canſteinſche Bibel-Geſellſchaft.

Im Jahre 1689 lag ein junger Kriegsmann, der Sohn vornehmer, aber auch frommer Eltern, **Karl H. von Canſtein,** ſchwer krank darnieder in Brüſſel. In der Stille gelobte er ſeinem Gott und Herrn, daß er, wenn er wieder geſund werde, ſein Leben der Förderung des Reiches Gottes widmen wolle. Wieder hergeſtellt, zog er nach Berlin und kam in engere Beziehungen zu dem damals in großem Segen dort wirkenden Spener und durch ihn auch zu Auguſt Hermann Francke und anderen Leitern jener damals in Deutſchland an Einfluß gewinnenden religiöſen Bewegung. Er wurde nun auf den großen Mangel an Bibeln unter dem Volke aufmerkſam und beſchloß, ſeinesteils dieſem Übel entgegenzuwirken und den Armen zu Bibeln um den möglichſt wohlfeilen Preis zu verhelfen. Es gelang ihm, für ſeine Abſicht Teilnahme unter ſeinen Bekannten zu wecken. Er ſelber widmete ſein Vermögen dieſem Dienſt der Liebe und mit Hilfe anderer kam es dazu, daß im Jahre 1712 zu **Halle** die erſte Auflage des Neuen Teſtamentes, 5000 Exemplare, fertig, aber auch, bei dem beiſpiellos wohlfeilen Preis, in vier Wochen vergriffen war; ja, bis zum folgenden Frühling ging es mit zwei anderen, gleich ſtarken Auflagen ebenſo. Noch im Oktober dieſes Jahres wurde das Neue Teſtament, mit ſtereotypiſchgeſetzten Formen gedruckt, ausgegeben und zwar das Exemplar für etwa fünf Cents nach unſerem Gelde; mit den Pſalmen für ein paar Cents mehr. In vier Jahren wurden ſo 40,000 Teſtamente abgegeben. Nun ging man daran, die ganze Bibel — natürlich Luthers Überſetzung — in gleicher Weiſe erſcheinen zu laſſen und unter göttlichem Segen gelang auch dies und eine ganze Bibel konnte um etwa einen Viertelthaler abgegeben werden. In Halle wurde für das immer wachſende Unternehmen ein eigener Bau errichtet und die deutſchen Bibeln und Teſtamente gingen wirklich nach allen Ländern, wo immer nur Deutſche ſich fanden. Das war **die erſte Bibel-Geſellſchaft.**

Von 1712—1739 sind daraus 68 Auflagen des Neuen Testamentes mit 340,000 Exemplaren hervorgegangen und 482,000 Bibeln in größerem und kleinerem Formate. Wahrlich, das Werk kam einem Bedürfnis entgegen. **Canstein** war aber schon am 19. August 1719 in die ewige Ruhe eingegangen. Trotz der Stürme des siebenjährigen Krieges (1756 bis 1763) und der Störungen durch den Weltstürmer Napoleon I. im Anfang unseres Jahrhunderts besteht und wirkt die Canstein'sche Bibel-

Canstein.

gesellschaft auch heute noch. Der in Halle im Anfang des vorigen Jahrhunderts waltende Geist und die dort geltende Form christlicher Frömmigkeit hatten ihre menschliche Seite und alles Menschliche überlebt sich. Des Herrn Wort allein bleibt ewig und überlebt allen Wechsel menschlichen Treibens. Eine Probebibel, d. h. eine von einer Kommission revidierte Ausgabe der Übersetzung Luthers des Alten und Neuen Testamentes ist soeben (Januar 1884) von der Canstein'schen Bibel-Gesellschaft angezeigt.

Nun war aber, nicht ohne einen gewissen geschichtlichen Zusammenhang mit den frommen Männern und ihren Bestrebungen zu Halle, durch den thätigen Johann Aug. Urlsperger, Pastor an der lutherischen Kirche zu Augsburg, Sohn und Amtsnachfolger des wegen seines Zeugnisses wider das ärgerliche Leben des Landesfürsten 1718 in Württemberg von seinem Predigtamt abgesetzten, aber nach Augsburg berufenen Samuel Urlsperger, in der Stadt Basel in der Schweiz 1780 die Gründung der sog. Christentums-Gesellschaft veranlaßt worden. Ihr Zweck war Förderung und Anregung persönlicher Frömmigkeit, der Heilighaltung des Sonntags, der Teilnahme am öffentlichen Gottesdienste, der Verbreitung erbaulicher Schriften. Diese Gesellschaft zu Basel sollte Mittelpunkt sein für ähnliche Vereine in Augsburg, Nürnberg und anderen Städten, die alle dieselben Zwecke verfolgten. Aus dieser Gesellschaft ging später die allbekannte Basler Missions-Gesellschaft (1816) und schon früher (1804) die Basler Bibel-Gesellschaft hervor.

Die Britische und Ausländische Bibel-Gesellschaft.

Als Sekretär der Christentums-Gesellschaft zu Basel hatte seit 1795 ein junger württembergischer Theologe, **Fr. Steinkopf**, gedient, der im Jahre 1800 einem Ruf an die deutsche luth. Marien-Kirche im Savoy-Distrikt der Stadt London folgte. Er trat in eine zur Verbreitung christlich erbaulicher Schriften gegründete Gesellschaft in London ein, wo schon 1699 eine Gesellschaft "for the propogation of Christian knowledge" gegründet worden war, die sich 1701 mit einer andern "for the propogation of the Gospel in foreign parts" vereinigte. Aber ein erneuter Eifer für die Förderung des Reiches Gottes machte sich bemerklich, als 1795 die Londoner Missions-Gesellschaft, 1799 die Missions-Gesellschaft der anglikanischen Kirche gegründet wurde. Ihr folgte 1801 jene Gesellschaft zur Verbreitung christlicher erbaulicher Schriften und aus dieser ging die am 7. März 1804 form-

lich organisierte **Britische und Ausländische Bibel-Gesellschaft** hervor, die, mit reichen Mitteln aus dem reichen englischen Christenvolk versehen, für die Verbreitung der h. Schrift über die Erde hin in der That seither unendlich viel geleistet hat und namentlich auch im Ausland auf Gründung von Bibel-Gesellschaften wirkte. Für sie hat Dr. Fr. Steinkopf, als Agent in Deutschland und der Schweiz, Dr. Pinkerton bis nach St. Petersburg in Rußland, ja, bis Konstantinopel und Jerusalem, gewirkt.

In der That sieht diese Bibel-Gesellschaft die ganze Erde und alle ihre Völker als ihr Arbeitsfeld an. Sie wirkt hin, neben der Gründung von selbständigen Bibel-Gesellschaften in anderen Ländern, auf Bildung von Hilfsvereinen, auf Übersetzung der h. Schrift in fremde Sprachen, so daß Missionare den Heiden, Muhamedanern und Israeliten das Wort Gottes in ihren heimatlichen Sprachen reichen können. Es ist ein eigentümliches Gefühl, mit welchem man liest, daß die Bibel nun in wenigen Jahrzehnten in eine Menge von Sprachen übersetzt wurde. Für England selbst erschien die Bibel auch in der Sprache der Provinz Wales; ebenso für einen Teil der Bevölkerung Schottlands in ihrer eigenen Sprache. In Ländern, wo schon Missionsarbeit im Gang war, wurden die Übersetzungsarbeiten der Missionare dankbar benützt. So hatten die lutherischen Missionare in Ostindien bereits Übersetzungen der Bibel in die Tamulische, Telugu und Hindostani-Sprachen unternommen. Für den Druck der Übersetzungen erweist sich die Britische Gesellschaft hilfreich. Sie „hat die Herausgabe der Bibel ganz oder teilweise in 150 Sprachen und Mundarten, in 177 Übersetzungen, wovon 123 nie zuvor gedruckt worden, veranlaßt, und zwar in 99 Sprachen selbst veröffentlicht, in 51 unterstützt.“ So schrieb schon vor 30 Jahren ein Wohlunterrichteter. Seither hat die Arbeit nicht aufgehört. Im Jahre 1882 wurden aus dem Bibelhaus in London verbreitet 1,545,413, aus den Depots im Ausland 1,422,223 Exemplare der h. Schrift; 26,091 mehr als im vorhergehenden Jahre. Bei der am 7. Mai 1884 gehaltenen 80. Jahresversammlung wurde mitgeteilt, daß das Einkommen der Gesellschaft sich im letzten Jahre belief auf 233,309 Pfund Sterling. Der Verkauf der h. Schrift lieferte den Ertrag von 107,000 Pf. Sterl. Seit ihrer Gründung bis zu jenem 7. Mai 1884 hat die Gesellschaft verteilt 100,035,933 Bibeln. Die Gesellschaft hat beschlossen, die ganze Bibel auf gutem Papier leserlich gedruckt zum Preis von einem Penny das Exemplar herauszugeben.

Andere Länder.

Nun ist aber nicht zu vergessen, daß Bibel-Gesellschaften in unserem Jahrhundert in vielen anderen Ländern gegründet wurden. In Deutschland bestand längst, wie wir wissen, die Canstein'sche; mit Rücksicht auf die Bibelnot in Österreich entstand die Nürnberger 1804, die nachher in die Basler überging; die Berliner 1806; die Preußische 1814; die sehr blühende **Württembergische** 1813; die Hannoversche, Sächsische, Lübeckische, Hamburgsche 1814. Und viele andere in Deutschland um jene Zeit. Es war die neue Anregung und der frische Trieb nach den schweren Kriegsjahren.

Ebenso entstanden seit 1812 neben der Basler andere Bibel-Gesellschaften in der Schweiz (Zürich 1812; St. Gallen, Chur und Schaffhausen 1813; Aargau und Bern 1815; Glarus 1819; Lausanne für die französische Schweiz 1814; Genf, Neufchatel 1816); in den Niederlanden 1813 zu Rotterdam mit zahlreichen Hilfsvereinen im Lande und einem besondern Zweig für die Matrosen; in Frankreich, wo der herzlich und praktisch fromme Pastor Oberlin im Steinthal schon 1804 einen Bibelverein gegründet hatte, der jahrelang für die Bibelverbreitung in Frankreich sorgte, zu Straßburg 1815; in Paris die Protestantische Bibel-Gesellschaft 1818; in Dänemark 1814, im gleichen Jahre in Schweden. Im russischen Reich wurde für Finnland eine Bibel-Gesellschaft gegründet zu Abo 1812; die Russische Bibel-Gesellschaft zu Petersburg 1819, an der auch viele Würdenträger der russisch-griechischen Kirche und viele Zweiggesellschaften sich beteiligten, unter Alexander I.; sein Nachfolger, Nikolaus, der überhaupt wenig leiden konnte, das nicht von ihm kam und als Tyrann die Krone trug, hob sie auf 1826, doch bildete sich eine protestantische Bibel-Gesellschaft. Auch in Teilen des südlichen Europas wurde für die Verbreitung der Bibel nach Umständen gesorgt; in Sizilien, Malta, den Jonischen Inseln. In

Ostindien wurden von London aus Hilfsvereine in Calcutta 1811, in Colombo auf Zeylon 1812, in Bombay 1813 und an andern Orten angeregt und unterstützt.

Bedenklich wurde für die Wirksamkeit der Britischen Bibel-Gesellschaft der mehrere Jahre sich hinziehende Streit über die **Apokryphen**, der damit endete, daß die Gesellschaft nicht nur für sich keine Apokryphen drucken ließ, sondern auch keinen ausländischen Verein ferner unterstützte, der die Apokryphen behielt. So sonderten sich denn die Bibel-Gesellschaften auf dem europäischen Kontinente, weil das Volk den Verlust der Apokryphen nicht verschmerzte, von England ab.

Noch haben wir zu erinnern an das, was auch in unserem Lande und in der That in großartigem Maßstabe für die Verbreitung der Bibel geschehen ist und noch geschieht. Die Amerikanische Bibel-Gesellschaft wurde am 8. Mai 1816 gegründet und hat, bis zum 1. Januar 1879, 35,621,262 Exemplare der h. Schrift verbreitet. Vielleicht haben einzelne unserer Leser schon die große Werkstätte derselben, das Bible House in New York, gesehen. Es ist der Mühe wert, dort sich einmal die ganze großartige Einrichtung mit ihren Maschinerien und Vorkehrungen zeigen zu lassen. Da kann man Gottes Wort haben in allen Formen bis herunter unter das bequemste Taschenformat, in allen möglichen Einbänden, in vielen Sprachen und noch bei ansehnlichem Drucke so wohlfeil, daß auch der Arme es sich verschaffen kann. Wegschenken, außer in wirklichen Notfällen oder als Ehrengabe, muß man Gottes Wort nicht. Denn gewöhnlich wofür die Leute nichts geben noch leisten, das ist ihnen nichts wert. — Neben dem Zentrum der Thätigkeit in New York stehen Bibel-Gesellschaften und Bibel-Vereine in den einzelnen Staaten, in einzelnen Denominationen und in vielen Gemeinden. Innerhalb der lutherischen Kirche unseres Landes hat sich schon 1853 eine „Deutsche Evang.-Luth. Central-Bibelgesellschaft für Missouri, Illinois und Jowa" in St. Louis, Mo., gebildet, die

ihre Statuten 1877 revidierte. Sie hat den Zweck, die Verbreitung deutscher Bibeln und Neuer Testamente, in vollständigen und korrekten Ausgaben, womöglich mit guten Summarien und Parallelen, in gutem Druck und Papier und dauerhaftem Einband, zu fördern." Diese Gesellschaft verkauft die Bibeln zum Einkaufspreise. An vielen Orten sind Bibelniederlagen und in unseren Seehäfen bieten besondere Agenten den Einwanderern Bibeln und Neue Testamente in Deutsch, in Englisch, in Französisch, in Dänisch, in Schwedisch und in anderen Sprachen an.

Überdies ist nicht zu vergessen, daß eine ganze Anzahl von Verlegern ihresteils durch viele mit Bildern und anderem Schmuck reichlich versehene Bibelausgaben in verschiedenen Sprachen dem Bedürfnis von Bibeln zu genügen sucht und natürlich nicht ohne Aussicht auf Gewinn. Das ist immerhin eine Andeutung der hohen Achtung, welche die Bibel genießt und der unter dem Volk feststehenden und sehr verständigen Ansicht, daß die Bibel allen ein Segen werden kann.

Hier ist der Ort, daran zu erinnern, daß, abgesehen von jener Indianer-Bibel J. Eliots, die erste Bibelausgabe, die je in der Neuen Welt gedruckt wurde, die **deutsche** Bibel, Luthers Übersetzung, war. Sie erschien mit dem Titel: Biblia, das ist die Heilige Schrift, Altes und Neues Testament nach der deutschen Übersetzung Dr. Martin Luthers. Nebst dem gewöhnlichen Anhang des 3ten und 4ten Buchs Esra und des dritten Buchs der Makkabäer. Germantown bey Christoph Saur. 1774;" 4to. Das Werk wurde für 20 Schillinge verkauft. Die erste englische Bibel in Amerika wurde erst 1782 von Rob. Aitken in Philadelphia herausgegeben.

Die Bibel-Gesellschaften und das Papsttum.

Wenn von Bibel-Gesellschaften die Rede ist, muß auch davon gezeugt werden, wie sich das Papsttum zu denselben verhielt. Wir wissen schon, daß es im ganzen dem Bibellesen der Laien

nicht günstig war und darum auch nicht dem Übersetzen der h. Schrift in die Volkssprachen. Indem das Konzil von Trient nur die Vulgata als die einzige autorisierte Übersetzung hinstellte, wurde es ja allen zur Sünde gemacht, die Gottes Wort in einer Übersetzung in irgend einer andern als in der Vulgata in lateinischer Sprache lesen wollten. Selbstverständlich waren die Bibel-Gesellschaften dem Papsttum ein rechter Dorn im Auge. Und darum haben die Päpste auch dieselben mit ihrem Fluch noch in der neuesten Zeit belegt. Das sind die Stellvertreter Christi, der seinen Jüngern Befehl gab: Was ich euch sage ins Ohr, das prediget auf den Dächern! (Matth. 10, 27.) Da muß eine große Angst sein, daß die Leute dahinter kommen, was für ein großer Unterschied sei zwischen dem päpstlichen, römischen Christentum und dem im Neuen Testament dargestellten. Man kann doch nichts Antichristlicheres thun, als dem christlichen Volke die Quellen des Lebenswassers abschneiden. Das thut der Papst. Er thut gerade, was die Ungläubigen, die Feinde Christi, auch thun. Beide thun ihr bestes, die Leute vom Lesen des Wortes Gottes abzuhalten.

Bei einem Überblick über die Geschichte der Bibel muß doch auch wenigstens mit einem Wort darauf hingewiesen werden, welch' eine Fülle der lebendigen Predigt, der Heilsverkündigung in der Kirche und auf dem Missionsfeld, welch ein Strom der Lehre in Schule und Haus aus dieser Schatzkammer göttlicher Wahrheit fließt ohne Aufhören. Und wahrlich — an dieses Buch knüpft sich seit so vielen Jahrhunderten eine immer wachsende wissenschaftliche und erbauliche Litteratur, ein theologisches und praktisches Schriftentum von unermeßlichem Umfang. So wirkt die Bibel trotz dem Umschwung der Zeiten immer anregend und befruchtend auf die Geister. Die Bibel ist so, daß an manchen Stellen ein Lamm durchwaten, an andern ein Elephant ertrinken könnte, wie auch ein Papst, und ein sehr ernster Mann, Gregor I. (540—604) und nicht ohne Wahrheit gesagt hat. Damals stand es mit dem Papsttum noch viel besser als nachher und als heute.

Mormonen-Bibel. — Noch sei eines Buches gedacht, das in unserem Jahrhundert aufgetaucht ist und oft „**Mormonen-Bibel**" genannt wird, eigentlich Book of Mormon; es enthält eine durchaus fabelhafte Erzählung der Wanderung einer jüdischen Familie zur Zeit Zedekias aus Jerusalem durch Asien nach Nord-Amerika. Von dieser Familie sollen die amerikanischen Indianer herkommen. Nie kann der Name Bibel weniger am Platz sein, als bei diesem Machwerk, das die Schreibart des Alten Testamentes nachahmt, aber auch Ausdrücke des Neuen zitiert. Bemerkt sei, daß es sich sehr stark gegen die Vielweiberei ausspricht. Ans Tageslicht trat es zuerst 1830.

Wir haben die uns gesteckten Grenzen bereits überschritten und gelangen zum Ende eines langen Weges und unseres Büchleins. Die Geschichte des Buchs der Bücher selbst ist damit nicht zu Ende. Sie wird sich erstrecken bis an das Ende der Tage. Wie aber die göttliche Vorsehung über der Bibel gewacht, was Gottes Wort in aller Stille in zahllosen Seelen gewirkt hat, darüber kann nur die Ewigkeit selbst recht Aufschluß geben. Mögen wir die Bibel ja nicht nur in Händen und vor Augen haben, sondern dies Buch der Bücher im Herzen tragen. Dann werden unsere Namen einst im Buch des Lebens angeschrieben stehen.

Inhaltsverzeichnis.

Abraham 26.
Abschriften des Alten Test. 26 f.
Ägypter 20 f.
Aitken, Rob., 152.
Alford 124.
Alkuin 114.
Althebräische Schrift 24.
Amos 54.
Apokryphen 35, 151.
des Alt. Test. 56 ff.
des Neuen Test. 65 ff.
Apostel-Geschichte 79.
Aquila, J. C., 129.
Arianer 116.
Arier 9, 13.
Aristides 75.
Assyrer 21.
Augsburg 125.
Augustinus 77.
Aurogallus 129.
Barnabas aus Cypern 75.
Baruch, das Buch, 59.
Bengel, Albrecht, 124.
Berleburger Bibel 132.
Bertram, B. C., 140.
Bessarion, Kardinal, 108.
Beza, Theod. von, 123.
Bibel, die, das Völker und Hausbuch, 120.
und die Reformation 120.
in den Grundsprachen 122.
in lateinischen Ländern 139 ff.
Bibelausgaben 20.
Bibel-Gesellschaften 143.
Amerikanische 151.
Britische und Ausländ. 148 f.
Cansteinsche 146.
Lutherische in St. Louis 151 f.
in andern Ländern 150 f.
und das Papsttum 152 f.
Bibelnot 143 f.
Verbot 118.
Bilderschrift (Hieroglyphen) 20.
Bischofs-Bibel 137.
Briefe (Episteln) 78, 90 ff.
Buchdruckerkunst und die Bibel 121.
Bücher, älteste, 21 f.
Bücher, das Neue Test., Zeit ihrer Abfassung, 69 ff.
Buchstabenschrift 4, 6.
Bugenhagen, J., 131, 134.
Bulgaren 118.
Bund, der Alte und Neue, 60 f.
Calvin, Johann, 140.
Canstein, K. H. v., 146.
Christus, der Herr, 16, 40.
Chronika, die Bücher, 44.
Clemens, aus Rom, 75.
Cochläus 128.
Codex Alexandrinus 108.
Ephraemi (Regius) 108.
Argenteus 117.
Sinaiticus 109.
Vaticanus 108.

Coverdale, Miles, 135.
Cranach, Lukas von, 128.
Cranmer, Erzbischof, 137.
Cyprian 76.
Cyrillus 118.
Daniel 53.
Desmarets, Sam., 141.
Dietenberger, J., 132.
Diodati, J., 141, 142.
Diokletian, Kaiser, 105.
Dortrecht, Synode von, 135.
Eck, Dr., 132.
Eliot, John, 138.
Elisabeth von England 137.
Elzevir 123.
Emser, Hieronymus, 131 f.
Epheser, Brief an die, 93.
Erasmus, Desiderius, 122.
Esra, das Buch, 44 f.
Esther, das Buch, 45.
Eß, Karl, und Leander von, 132.
Etables, Jac. Faber von, 140.
Etienne, Stephan Robert, 119, 137.
Evangelien, die, 84 ff.
Evangelien-Harmonie, altsächs., 117.
Evangelisten, die, 80 ff.
Unterschiede derselben 81 ff.
Evangelium 80.
Faust, Bibeldrucker, 121.
Fliedner, Fr., 142.
Fox, Georg, 129.
Francke, H. A., 145.
Galater, Brief an die, 92 f.
Gedächtnis und Schrift 9.
Geist, der heilige; von ihm Gottes Wort, 67 f.
Genfer Bibel (englisch) 137.
(Französisch) 140.
Geschichtsbücher des Alt. Test. 36 f.
Goten 115.
Great Bible (Whitechurch, Cranmer) 137.
Gregor I. 153.
Griechische, das, in der Septuaginta und dem Neuen Test. 80 f.
als Umgangssprache 106.
Griesbach, Joh. Jac., 124.
Habakuk 55.
Haggai 55 f.
Hagiographa 37.
Hamiten 12 f.
Handschriften des Neuen Test. 102 ff., 107.
ihre Bedeutung 111 f.
Hebräer, Brief an die, 98 f.
Hebräische Sprache 24 ff.
Heinrich VIII. von England 135.
Heinrich IV. von Frankreich 140.
Heliand 117.
Hereford, Nicol. von, 135.
Hermas, Hirte des 75, 109.
Hesekiel 51 f.
Hieroglyphik 4.
Hieronymus 37, 76, 114.
Hiob 47, 129.
Hiskia 23.
Hohe Lied 48.
Hort 124.
Hosea 53.
Hugo von St. Caro 119.
Hussiten 119.
Ignatius 75.
Indianer-Bibel 138.
Interpunktion 119.
Ironäus 76, 81.
Itala 76.

Jakobus, Brief des, 99 f., 128.
Japhet 13 f.
Jeremia 50 f.
Jesaja 49 f.
Joel 53 f.
Johannes 85 f.
Briefe des, 98.
Offenbarung des, 100 f.
Jona 54.
Josephus 35.
Josua 42.
Judas, Brief des, 100.
Judith 56 f.
Justin, der Märtyrer, 75.
Kadmus 24.
Kanon 28.
des Alten Test. 28.
seine Entstehung 31 f.
seine Anordnung 36 f.
des Neuen Test. 72 ff., 76.
Kapiteleinteilung 118.
Karl der Große 114.
Katharer 140.
Keilschrift 21.
King, James Bible, 138.
revidierte Ausgabe 139
Klagelieder 51.
Kodices, s. Handschriften
Kolosser 95.
Könige, Bücher der, 43 f.
Konstantin der Große 105.
Korinther, Briefe an die, 92.
Kursivschrift 107.
Lachmann, Karl, 124.
Lehrbücher des Alten Test. 47.
Leo Judä 131.
Leyden (Bibel-Kommission) 135.
Lotther, Melchior, 126.
Löwen, Stadt, 140.
Luft, Hans, 130.
Lukas 85.
Luther, Martin, 120 ff.
das deutsche Neue Test. 126 f.
das deutsche Alte Test. 128 f.
die deutsche Bibel 130.
Makkabäer, die Bücher der, 59.
Maleachi 56.
Manuskripte, s. Handschriften.
Manutius, Aldus, 119.
Markus 84.
Martin, David, 141.
Masoretische System, das, 25.
Matthäus 84.
Altdeutsche Übersetzung 117.
Melanchthon, Phil., 129.
Menschheit, die, 11, 16.
ihre Einheit, 15 ff.
Methodius 118.
Micha 54.
Miguel, Ph. Scio de San, 142.
Mill, John, 124.
Mormonen-Bibel 154.
Moses und die Buchstaben 6 f.
Moses, die fünf Bücher, 40 f.
Moulins, Guiar des, 140.
Mühlenberg, H. M., 145.
Muratori 76.
Nahum 55.
Nehemia, das Buch, 45.
Neu England 138.
Notker Labeo 117 f.
Obadja 54.
Oberlin, Pastor, 150.
Olevitan, P. R., 140.
Ostindien 21, 149.
Papias 75.
Papyrus 22.
Pentateuch (5 Bücher Mos.) 22 f. 40 f.

Peschito 76, 115.
Peterson, Lorenz und Olaf, 134.
Petrus, Briefe des, 97 f.
Pharisäer 33 f.
Philemon, Brief an, 97.
Philipper, Brief an die, 93.
Phönizier 6.
Pietismus 145.
Pinkerton, R., 149.
Polyglottenbibel 123.
Polykarp 75.
Prediger Salomo 48.
Propheten 49 (36 f.).
die großen, 49.
die kleinen, 53
Psalmen, die, 47 f
Quadratus 75.
Rabbi 33.
Richter, Buch der, 42 f.
Rodger, John (Thom. Matthew) 135.
Römer, Brief an die, 90 f.
Ruth, das Buch, 43.
Sacharja 56.
Sadducäer 33 f.
Sailer, Mich., 132.
Samariter 32.
Samuel, die zwei Bücher, 43.
Saur, Christoph, 152.
Schmidt, Joh. Cor., 132.
Schreibekunst 3 f.
ihr Alter, 29.
Schreibmaterial 103.
Schriften des Alten Test. 39 ff.
des Neuen Test. 80 ff.
Zeugen der Echtheit des Neuen Test. 75 ff.
Schriftgelehrtentum 32 f.
Sem 14 f.
Septuaginta 37 f.
Sirach, Jesus, 57 (35, 36).
Sixtus V., Papst, 114.
Spener, Ph. Jac., 145.
Sprachen 5, 12.
der Bibel 23 ff.
Sprüche Salomos 48.
St. Gallen 117.
St. Katharinen-Kloster 109.
Steinkopf, Fr., 148.
Stuttgart 118.
Synagoge, die große, 35.
Talmud 32 f.
Tavener, Rich., 137.
Tertullian 62, 75, 76.
Testament (letzter Wille) 79.
das Alte 28 ff.
das Neue, 60 ff.
Abfassungszeit des Neuen Test. 69 ff.
seine Mannigfaltigkeit und Einheit, 78 ff.
als Sammlung, 78 ff.
Textkritik 122 f.
Thessalonicher, Briefe an die, 95 f.
Thora 36.
Timotheus, Briefe an, 96 f.
Tischendorf, L. F. C., 109, 124.
Titus, Brief an, 97.
Tobias, das Buch, 57.
Tregelles 124.
Trient, Konzil von, 114.
Tyndale, Will., 135.
Übersetzung der h. Schrift 113.
Arabische, armenische, ägyptische, äthiopische, 115.
(erste) Deutsche, 124 f.
Dänische, 133 f.
Englische, 135 ff., 138.

Französische, 139.
Gotische, 115 f.
Griechische des Alten Test. 37.
Isländische, 134.
Italienische, 141 f.
Koptische, 115.
Luthers, 130.
(älteste) Lateinische der Bibel (Itala) 37, 76, 114.
Niederdeutsche, 125.
Niederländische, 134 f.
Oberdeutsche, 131.
Polnische, 119.
Portugiesische, 142.
Revidierte Deutsche Probebibel, 147.
Samaritanische, 115, 123.
(deutsche) Schweizer, 131
Spanische, 142.
Slavische, 118, 119.
Syrische (Peschito), 76, 115.
Vulgata, 37, 114.
Ulfilas (Wölfel) 116.
Uncialschrift 107.
Upsala 117.
Urlsperger, Vater und Sohn, 148.
Valencia Bibelübersetzung 142.
Väter, die apostolischen, 75.
Verseinteilung 119.
Vulgata 37, 114.
Waldenser 139, 142.
Waldus, Pet., 139.
Wartburg 126.
Wasa, Gust. Er., 134.
Weisheit, das Buch der, 57.
Werden, Kloster, 117.
Wertheimer Bibel 132.
Wessenberg, H. von, 132.
Westcott 124.
Wette, M. M. L. de, 132.
Wien 118.
Williram, Abt, 118.
Wittingham, W., 137.
Wittmann, G. M., 132.
Wycliff, Joh. von, 135.
Ximenes, Francis, 123.
Zephania 55.
Zeugnis, schriftliches, seine Notwendigkeit, 62 f.
seine Wahrheit 64 f.

Verlag der Pilger-Buchhandlung, Reading, Pa.

Musik.

			Einzeln.	Dtzd.
1.	Wonnberger,	**Machet die Thore weit.** Chorgesang für Advent .	25	1.75
2.	"	**Wünschet Jerusalem Glück** { Chorgesang für	. 25	1.75
3.	"	**Uns ist ein Kind geboren** { Weihnachten }	. 20	1.75
4.	"	**Fürchtet euch nicht.** Chorgesang für Ostern . .	25	1.75
5.	"	**Schmücket das Fest mit Maien.** Chorgesang für Pfingsten	25	1.75
6.	"	**Sie ist fest gegründet.** Chorgesang für Kirchenweihung	25	1.75
7.	"	**Psalm 96** } Reformations-Chorgesang }	25	1.75
8.	"	**Psalm 46** }	. . . .	20	1.75
9.	"	**Des Kranken Klage und Trost.**	50	3.00
10.	"	**Die Heimat winkt**	25	1.75
11.	"	**Kirchliche Chorgesänge.** Heft 1	25	2.50
12.	"	" " Heft 2	25	2.50

Bilder.

		Dtzd.
1.	Luther im Hause der Frau Cotta	25	1.80
2.	Luther, nachdem er die 95 Thesen angeschlagen	25	1.80
3.	Luther, die Bibel übersetzend	25	1.80
4.	Luthers Gefangennahme auf die Wartburg	25	1.80
5.	Ein Set 24 Bilder aus Luthers Leben auf farbigem Karton . .	35	3.50
6.	Ein Set 12 biblische Bilder auf farbigem Karton	15	1.20
7.	Unser täglich Brot	25	1.80

Konfirmations-, Tauf- und Trau-Scheine.

			Dtzd.	Im 100
1.	**Tauf-Scheine.**	9½x12 in schwarzem Druck. Portofrei	30	1.50
2.	"	9½x12 in rotem und schwarzem Druck. Portofrei	60	4.00
3.	"	13¼x17½. Pracht-Ausgabe. Einzeln 25 Cts.	2 00	—
4.	**Trau-Scheine.**	9½x12 in schwarzem Druck. Portofrei	30	1.50
5.	"	9½x12 in schwarzem und rotem Druck	60	4.00
6.	"	16x20. Pracht-Ausgabe. Einzeln 25 Cts. . .	2 00	—
7.	**Konfirmations-Scheine.**	10½x13½ in Schwarzdruck	30	2.00
8.	"	10½x13½ in Golddruck	50	3.00

Deacidified using the Bookkeeper process.
Neutralizing agent: Magnesium Oxide
Treatment Date: May 2005
PreservationTechnologies
A WORLD LEADER IN PAPER PRESERVATION
111 Thomson Park Drive
Cranberry Township, PA 16066
(724) 779-2111

BSX75

Verlag der Pilger-Buchhandlung, Reading, Pa.

Text-Bücher für Sonntagsschulen.

		Einzeln	Im 100
1.	**Mein 1. Buch.** Schulband (per Dtzd. $1.75)	18	—
2.	**Mein 2. Buch.** " (per Dtzd. $2.50)	25	—
3.	**Mein 3. Buch.** " (per Dtzd. $1.75)	18	—
4.	**Luthers kleiner Katechismus.** (General-Concil.)	18	12
5.	" " " deutsch und englisch	25	15
6.	**Klassenbücher für Sonntagsschulen**	5	3

Für alt und jung.

1.	**Geburtsgeschichte unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi.** In prachtvollen Holzschnitten. Folio. Prachtband	1.50	1.00
2.	**Melchior und seine Familie** von J. Baumbach.	35	22
3.	**Ebenezer.** Eine geschichtliche Erzählung	50	25
4.	**Fröschweiler Chronik.** Kriegsbilder vom Jahre 1870 von K. Klein	50	30
5.	**Geburtstag der Reformation und Ein Tag aus Dr. Martin Luthers Leben.**	40	25
6.	**Busse, Praktischer Wegweiser für Sonntagsschulen**	25	15
7.	**Darmstätter, Reformations-Geschichte.** Mit 34 Bildern	30	20
8.	**Späth, Luther im Liede seiner Zeitgenossen**	50	30
9.	**Wackernagel, Liedergeschichten.** Band II.	50	28
10.	**Späth, Reformation und Reformieren**	10	6
11.	**Luthers 95 Thesen.**	6	2½
12.	**Seyffarth, Allgemeinheit der Sündflut**	20	12
13.	**Mayser, Zauberei im Lichte des Wortes Gottes**	15	9
14.	**Pilger-Kalender.** 10 Cts., Porto 2 Cts.	12	5.00 excl. Porto.

Für die Jugend.

1.	**Weihnachtsgruß.** Mit feinen Bildern	12	8
2.	**Zum Christgeschenk.** Bilderbuch mit 62 hübschen Bildern	18	12

Weihnachts-Liturgien.

			Das 100
1.	**Christfest in der Sonntagsschule**	5	2.50
2.	**Liturgie für das Christfest**	5	2.00
3.	**Grützmacher, Weihnachtsfeier**	5	2.00

Reformationsfest-Liturgien.

1.	**Kinder-Gottesdienst am Reformationsfeste**	5	3.00
2.	**Gottes Wort und Luthers Lehr.** Fest-Liturgie für Jugend und Gemeinde	5	2.50
3.	**Luther der Gottesheld.** Reformationsfest-Programm	5	3.00

LIBRARY OF CONGRESS
0 014 039 517 1